Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 57 (1970-1971)

Artikel: Die Siedlungs- und Flurnamen der Gemeinde Überstorf im Kanton Freiburg

Autor: Gapany-Moser, Suzanne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-338914

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Siedlungs- und Flurnamen der Gemeinde Überstorf im Kanton Freiburg

SUZANNE GAPANY-MOSER

INHALT

Einleitung 75
Zur Materialsammlung 77
Die Gemeinde Überstorf 79

I. Chronologische Darstellung der Siedlungen

12. Jahrhundert 81
13. Jahrhundert 82
14. Jahrhundert 85
15. Jahrhundert 94
16. Jahrhundert 97
17. Jahrhundert 100
18. Jahrhundert 105

II. Die Flurnamen in Sachgruppen

A. Naturnamen

1. Geländeform und Lage 108
2. Bodenbeschaffenheit und Farbe 112
3. Gestalt des Landstückes 113
4. Namen in Verbindung mit Wasser 114
5. Benennung nach Pflanzen 116
6. Freilebende Tiere 120

B. Kulturnamen .....

1. Rodung 120
2. Landwirtschaft 122
3. Dorfgemeinschaft 127

C. Unklare und ausgestorbene Namen 131

III. Ergebnisse

1. Übersicht 132
2. Zur Besiedlung der Gemeinde Überstorf 133
3. Die Siedlungsnamen auf -wil, -ingen und -dorf im Sensebezirk 135
4. Die Namen auf -ried in Überstorf und den angrenzenden Gebieten 139
5. Versuch einer Datierung der Besiedlung 140
6. Zusammenfassung und Schluß 141

Anhang: Zur Rundung und Entrundung im Gebiet von Überstorf ... 143

Verzeichnis der Quellen 145

Literaturverzeichnis 147

Alphabetisches Verzeichnis der Namen 150

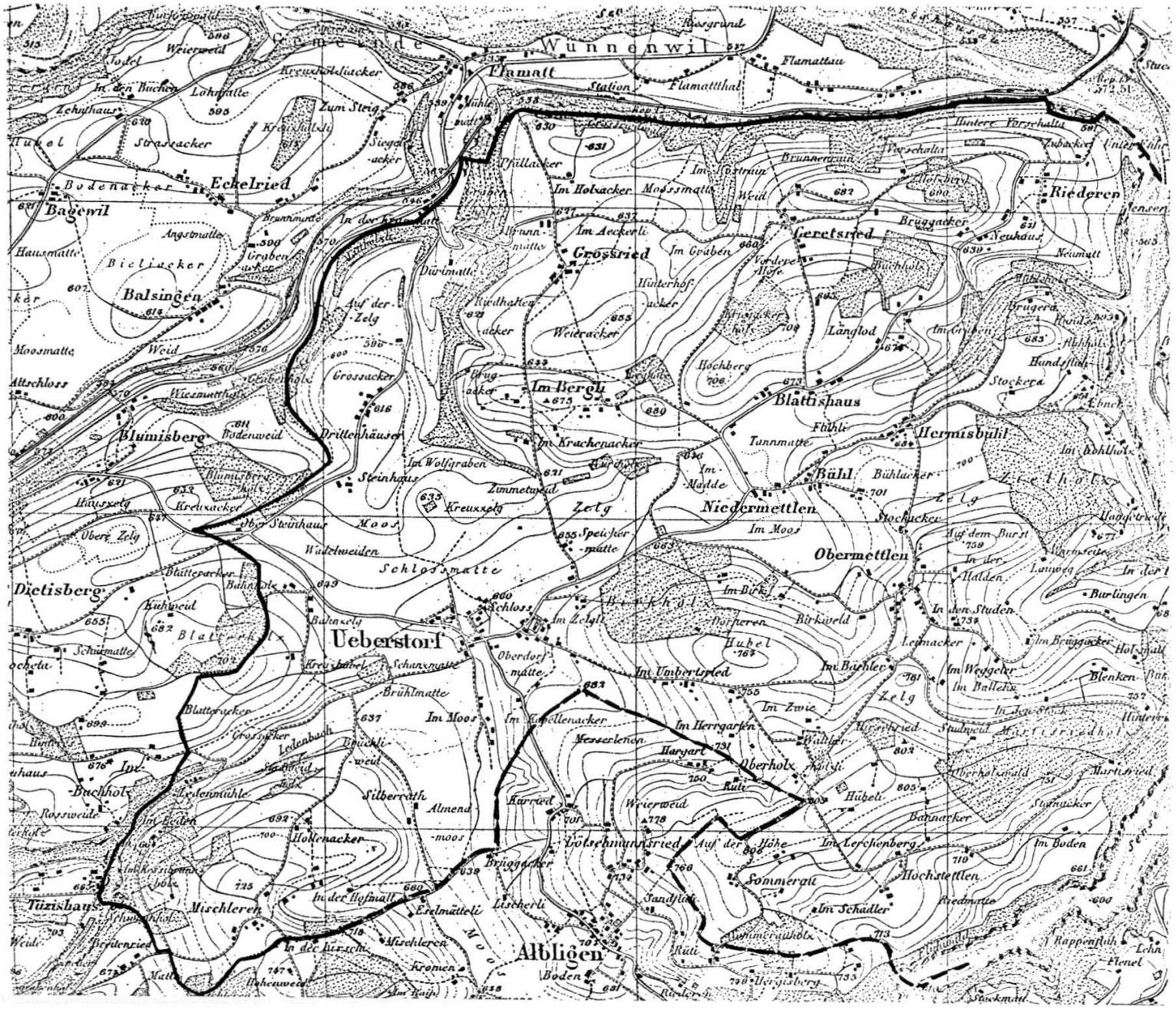
Karten: Gemeinde Überstorf, SA Blatt 332, Auszug 76
Zur chronologischen Darstellung ..... S. 83, 86, 95, 97, 101, 106
Die -wil, -ingen und -dorf-Namen 136
Die -ried-Namen in Überstorf und Umgebung 138

EINLEITUNG

Wie der Titel meiner Arbeit ankündigt, handelt sie von den Siedlungs- und Flurnamen der freiburgischen Gemeinde Überstorf. Unter Siedlungsname verstehe ich den Namen eines Gehöftes, eines Weilers oder eines Dorfes. Flurnamen bezeichnen Grundstücke, die nicht bewohnt sind, also Wiesen, Äcker und Wälder.

Mit den rund 200 Namen, im Grundbuch von 1851 sind es sogar 310, läßt sich allerhand anfangen. Man kann sie sprachlich zerlegen, indem man sie auf ihre Bildung, den Lautbestand oder die Herkunft hin untersucht. Man kann sie auch sachlich erklären und gruppieren, wozu eine sprachliche Untersuchung oft aufschlußreich und unerläßlich ist. Mir geht es im folgenden vor allem um die Deutung der Namen, und ich werde sie sprachlich nur soweit untersuchen, als das zu meinem Ziele notwendig ist.

Die Gemeinde Überstorf liegt in einem Gebiet, das von der Geschichte ein wenig übergangen wurde. Für den Freiburgischen Sensebezirk, sowie für das Bernische Schwarzenburger- und Guggisbergerland, sind uns wenig frühe Zeugnisse bekannt, und über ihre Besiedlung ist man sich nicht im Klaren. War das Gebiet lange eine unbesiedelte Grenzwüste zwischen Romanen und Burgundern im Westen und Alemannen im


Wunnenwil
Flamatt
Station
Flamatthal
Eckelried
Bagewil
Balsingen
Blumisberg
Dietisberg
Ueberstorf
Grossried
Im Bergli
Blattishaus
Hermisbühl
Bühl
Niedermettlen
Obermettlen
Geretsried
Riederen
Albligen
Türishaus
Mischleren
Silberrath
Oberholz
Hochstettlen
Sommergut
Lotschmannsried
Im Herrgarten
Im Umbertsried
Im Zwie
Im Bürkli
Im Bühler
Im Weggeler
Im Aeckerli
Im Holzacker
Im Kracherackerli
Im Wolfgraben
Im Moos
Im Graben
Im Lerchenberg
Im Schadler
Im Boden
Im Bühl
Im Studen
Im Brüggacker
Im Ballehn
Im Kapellenacker
Im Hofmatt
Im Bach
Im Kirschi
Im Hof
Im Lischerli
Im Eselmätteli
Im Kreuzholzacker
Im Steig
Im Buchen
Im Bodenacker
Im Hausmatte
Im Angstmatte
Im Bielacker
Im Moosmatte
Im Altschloss
Im Grossacker
Im Dritteln
Im Steinhaus
Im Zelg
Im Hinterhofacker
Im Weieracker
Im Langlod
Im Hochberg
Im Tannmatte
Im Stockacker
Im Burst
Im Lauweg
Im Burlingen
Im Blenken
Im Hubel
Im Weierweid
Im Bahnacker
Im Rüti
Im Sandflüh
Im Rappenfluh
Im Lehn
Im Flenel
Im Stockmatt
Im Hausrain
Im Brunnenmatt
Im Mittelmatt
Im Dürlmatt
Im Kreuzzelg
Im Zummetweid
Im Speichermatte
Im Schloss
Im Oberdorfmatte
Im Schanzmatte
Im Brühlmatte
Im Leidenbach
Im Bruchlweid
Im Silberrath
Im Almendmoos
Im Hollenacker
Im Brüggacker
Im Lischerli
Im Eselmätteli
Im Kreuzhubel
Im Kreuzzelg
Im Hubel
Im Bodenweid
Im Kuhweid
Im Blattenacker
Im Grossacker
Im Schlossmatte
Im Waldeweiden
Im Moos
Im Zelgli
Im Dorferen
Im Bürkweid
Im Leimacker
Im Studenweid
Im Martisriedhof
Im Oberholzwald
Im Stumacker
Im Hüheli
Im Weierweid
Im Hargart
Im Messerlenen
Im Hinterriedwald
Im Walder
Im Rüti
Im Boden

Osten? [1] War es von Romanen besiedelt, die dann den Alemannenanstürmen weichen mußten oder sich mit den Eroberern vermischten? [2] Die endgültige Germanisierung des linken Senseufers erfolgte im 11. Jahrhundert [3]. Nun leben bekanntlich Flurnamen nach einer Bevölkerungsumschichtung noch lange in der alten Sprache weiter. Heinrich Morf zeigt am Beispiel von Twann, daß ein Germanisierungsprozeß von 600–700 Jahren die ursprünglichen Flurnamen noch nicht völlig zu verdrängen vermochte [4]. Demnach könnten wir für das Sensegebiet im 17. Jh. noch mit romanischen Flurnamen rechnen, wenn dieses früher einmal von Römern oder Kelto-Romanen besiedelt war.

Die Gemeinde Überstorf bildet nur einen kleinen Teil dieses Gebietes und liegt ziemlich abgelegen, so daß sie nicht stellvertretend dafür stehen kann. Aber ich möchte doch versuchen, anhand der Siedlungs- und Flurnamen wenigstens für diese eine Gemeinde ein wenig Licht in die Geschichte ihrer Besiedlung zu bringen, in der Hoffnung, daß ähnliche Arbeiten für andere Freiburger Gemeinden uns später weiterführen werden.

Zur Materialsammlung

Die erste große Schwierigkeit, auf die ich mit meiner Arbeit stieß, war die Frage: «Wie komme ich an die Namen heran?» Denn ich hatte nicht eine Untersuchung auf Grund der jetzigen Namen im Sinn, sondern ich wollte jeden Namen möglichst genau historisch belegen. An dieser Stelle möchte ich Dr. Peter Boschung aus Flamatt herzlich danken für seine Hinweise auf die Quellen, die er von eigenen Studien her ausgezeichnet kennt, ebenso für seine freundliche Fürsprache beim Pfarrer und Gemeindeschreiber von Überstorf. So konnte ich als völlig Ortsfremde doch relativ leicht in mein Gebiet einsteigen.

Leider ist der deutschsprachige Teil des Kantons Freiburg sehr arm an Quellen für Orts- und Flurnamen. Wie aus dem Quellenverzeichnis ersichtlich ist, standen mir nur sehr wenige Urbare zur Verfügung, und diese betrafen jeweils nur einen Teil der Gemeinde (Urbare von Sensebrück und Grasburg). Das einzige Urbar der ganzen Kirchgemeinde gibt nur spärliche Flurnamen neben einem Verzeichnis der Siedlungen. Inter-

[1] H. Büttner, Geschichtliche Grundlagen zur Ausbildung der alemannisch-romanischen Sprachgrenze im Gebiete der heutigen Westschweiz, S. 199.

[2] G. Saladin, Zur Siedlungsgeschichte des Freiburgischen Sensebezirks, S. 64.

[3] W. Henzen, Die deutsche Freiburger Mundart im Sense- und südöstlichen Seebezirk, S. 5.

[4] H. Morf, Deutsche und Romanen in der Schweiz, S. 16.

essant ist der Anhang, die Verordnung über das «Rieden», auf die ich an geeigneter Stelle noch eingehen werde (s. S. 120).

Pläne geben uns erst über die neuere Zeit Aufschluß. Die ältesten gehören ins 18. Jh., sie umfassen aber nur das Gebiet, das dem Spital in Freiburg gehörte. Das Gebiet im Süden und Westen des Dorfes und dieses selbst fehlen auf den Spitalplänen. Eine wertvolle Hilfe zur Lokalisierung der Namen bietet das Grundbuch von 1851, in dem wir zum ersten Mal auch alle Flurnamen finden. Der neue Plan von 1926 hat den Vorteil, daß er die Übersicht über die ganze Gemeinde auf einem Blatt bringt. Änderungen gegenüber dem 19. Jh. gibt es eigentlich wenige. Die Urbare und Pläne sind die einzigen Quellen, die uns Flurnamen in größeren Mengen überliefern. Sonst finden wie sie nur verstreut in den Kauf- und Tauschbriefen, in Jahrzeiten und Testamenten.

Die Kriegsrödel, Steuerverzeichnisse und Volkszählungen enthalten natürlich nur die Siedlungsnamen. Wenn auch die Urbare fehlen, so haben wir wenigstens hier mehr Glück, denn die Aubannerzählung von 1447 gibt uns eine Bevölkerungsaufnahme der Landschaft des Aubanners, d. h. der Gemeinden Alterswil, St. Antoni, St. Ursen, Tafers, Düdingen, Bösingen, Wünnewil, Überstorf und Heitenried [5]. Im Mittelalter wurden sonst nur in Städten solche Zählungen gemacht [6]. Im Unterschied zu den Kriegsrödeln, den Verzeichnissen der waffenfähigen Männer, sind in die Aubannerzählung alle Einwohner aufgenommen worden.

Interessant sind auch die Kriegsrödel von 1778 und 1784, die neben Namen und Wohnort auch Alter, Handwerk und Vermögen des Soldaten angeben. Von ähnlichem Interesse ist eine Art Urbar aus dem 19. Jh., das den Unterschied zwischen Gut und Gütlein macht, was für die Besiedlung aufschlußreich ist.

Wichtig für das Gebiet von Großried, Geretsried und Riedern sind die Urkunden des Klosters Magerau. Es besaß dort Grundstücke, Weiher und auch die Mühle bei Hermisbühl, deren Spuren wir heute nur noch in den Flurnamen finden können. In diesem Urkundenregister konnte ich manche Erklärung für Namen aus diesem Gebiet finden. Am ergiebigsten von den gedruckten Quellensammlungen waren die Bernischen

[5] Gedruckt in: F. Buomberger, Bevölkerungs- und Vermögensstatistik in Freiburg, Mitte des 15. Jhs.

[6] Buomberger schreibt (S. 1), bis 1900 seien nur die Ergebnisse von Volkszählungen im Mittelalter in Nürnberg 1449 und Straßburg 1473 bekannt. Aus dem Handbuch der Staatswissenschaft 6. Band, Jena 1894 (S. 564), geht aber hervor, daß diese beiden Zählungen nur als Beispiel aufgeführt sind: «Nachweislich werden erst seit Beginn des 15. Jhs. in verschiedenen Städten gelegentlich Auszählungen vorgenommen, *wie* in Nürnberg 1449 und in Straßburg 1473.»

Geschichtsquellen, die die ältesten Belege für das Dorf Überstorf liefern und auch die Namen von einigen Weilern und Gütern enthalten, vor allem aus dem 14. Jh. Im Urkundenregister des Klosters Altenryf fand ich die ältesten Belege für die Herren von Mettlen, aus dem 12. Jh. Sonst beginnt meine Materialsammlung mit dem 13. Jh., nämlich den Namen von Überstorf und Mettlen. Weiter zurück lassen sich leider keine Belege mehr auffinden.

Die Gemeinde Überstorf

Folgen wir der östlichen Grenze des Kantons Freiburg, die auf langer Strecke vom Laufe der Sense gebildet wird, so stoßen wir kurz vor dem Senseknie bei Flamatt auf eine zipfelartige Einbuchtung des Kantons Bern (Gemeinde Albligen) ins freiburgische Gebiet, welches dadurch nach Süden vom restlichen Sensebezirk getrennt wird. Hier, in einer äußersten Ecke des Kantons, liegt die Gemeinde Überstorf (ca. 16 km^2). Ihre nördliche Grenze verläuft auf dem Felsabsturz des linken Talhangs des Sensebettes über Flamatt. Die östliche Grenze, gegen den Kanton Bern, bildet der wilde Sensegraben. Die Südgrenze ist willkürlich durchs Gelände gezogen und bildet auch hier die Kantonsgrenze gegen Albligen. (Kt. Bern). Ein kleines Stücklein grenzt an die Freiburgische Gemeinde Heitenried. Ein Zipfel der Gemeinde zieht sich in den Südwesten hinein und bildet die westliche Grenze gegen die Gemeinden St. Antoni, Wünnewil und Bösingen. So erstreckt sich die Gemeinde auf einem hügeligen Plateau, das auf zwei Seiten durch starke natürliche Grenzen geschützt ist. Fährt man auf der Bernstraße oder mit der SBB durch das Tafersbachtal und durchs breite Sensetal bei Flamatt, so ahnt man nichts von dem fruchtbaren Gebiet, das sich in der Höhe hinter den Felsabstürzen ausdehnt. Erst wenn man in der Chrummatt abzweigt und dem Wegweiser nach Überstorf folgt, öffnet sich, wenn man den Graben hinter sich gelassen hat, der Blick auf die großen Felder, die unterbrochen werden durch malerische Eichengruppen und Lebhäge. Behäbige Bauernhöfe wechseln mit kleineren Gütchen, und in der Mitte der Hochebene schart sich das Dorf um die Kirche von Überstorf.

1929 zählte die Gemeinde 1515 Einwohner, 207 Häuser. Die Zahl blieb konstant bis 1960 (1536 Einw.), stieg dann aber bis 1967 auf ca. 1626 Einwohner an. Der größte Teil dieser Zuzüger kommt aus dem Kanton Bern, liegt doch Überstorf näher bei Bern als bei Freiburg. Es war bis vor kurzem fast ausschließlich eine Bauerngemeinde.

Östlich von Überstorf liegen die Dörfchen Niedermettlen (1929: 6 Häu-

ser, 40 Einw.) und Obermettlen (1929: 17 Häuser, 117 Einw.). Im Norden, über dem Abhang gegen Flamatt, liegen die drei Weiler Großried, Geretsried und Riedern, im westlichen Gemeindegebiet diejenigen von Drittenhäusern, Steinhaus, Ledeu und Mischleren. Im südlichen Streifen liegen Umbertsried und Hostettlen, im Zentrum Blattishaus und Hermisbühl. Daneben finden wir noch viele kleinere Siedlungen und Einzelhöfe im ganzen Gemeindegebiet verstreut.

Die Geschichte der Gemeinde aufzuzeichnen, ist sehr schwierig, da eine Geschichte des Sensebezirks noch fehlt. So versuche ich, die bekannten Fakten zusammenzutragen, bin mir aber bewußt, daß sie kein abgerundetes Bild ergeben werden. Die Pfarrkirche von Überstorf wurde 1226 von König Heinrich VII. dem Deutschorden übergeben. Diese Schenkung ist die erste Erwähnung von Überstorf. Dann treten hie und da Bürger von Überstorf als Zeugen in Urkunden auf. 1341 wurde in der Wirtschaft des Dorfes nach dem Laupenkrieg der Friede zwischen Bern und Freiburg unterzeichnet. Zu dieser Zeit gehörte auch das Gebiet von Albligen, welches politisch einen Teil der Herrschaft Grasburg bildete, kirchlich noch zu Überstorf. Erst durch die Durchführung der Reformation im Kanton Bern wurde 1538 diese Bindung gelöst. 1528 schon war das Deutschordenhaus in Köniz aufgelöst worden, und das Recht der Kollatur (Pfarrereinsetzung) in Überstorf ging an die Stadt Bern über, die 1889 freiwillig darauf verzichtete.

Verschiedene adelige Freiburger Familien wohnten zeitweise in Überstorf, wovon heute noch ein Schloß und zwei Schlößchen zeugen.

In einem ersten Teil meiner Arbeit möchte ich an Hand der gesammelten Belege die Ausbreitung der Siedlungen auf dem Gemeindegebiet bis ins 18. Jh. verfolgen und darstellen. Da die große Masse der Flurnamen erst im 18. Jh. faßbar wird, schließe ich dann den zweiten Teil an, der diese Namen nach Sachgebieten in einer Übersicht zusammenfaßt und erklärt.

I. Chronologische Darstellung der Siedlungen

12. Jahrhundert

Die Ritter von Mettlen

Im Urkundenbuch des Klosters Altenryf finden wir im 12. Jh. zweimal einen Ritter von Mettlen unter den Zeugen:

1143 Hugo de Metellun.
1179 Otto filius Bucconis de Metilun.

Im 13. Jh. tauchen sie dann in größerer Menge auf. Es muß sich um die Ritter von Mettlen in der Gemeinde Überstorf handeln, die aber im 13. Jh. schon in Freiburg wohnten: 1294 le chevalier Pierro de Mettilon de Fribourg ... (M fol. 98). Heute zeugen noch die beiden Dörfchen Ober- und Niedermettlen von diesem Geschlecht. Ihre Stammburg stand wahrscheinlich auf der Höhe von Obermettlen. Zwei unterirdische Gänge, die sich, wie ihre Richtung vermuten läßt, auf dem Bödeli unterhalb des Schulhauses (Bächler) trafen, scheinen auf diesen Platz als Standort der Burg hinzudeuten. Ein Eingang mündet in den Weg nach dem Wägeler, der andere war bis vor einiger Zeit noch beim Knell zu sehen [7]. Grabungen wurden keine vorgenommen, so daß bis jetzt nichts bewiesen werden konnte.

Die beiden Dörfchen werden zum ersten Mal in einer Urkunde des Klosters Magerau erwähnt:

1243 «Aymo, Sgr. de Muntanie, vend. ... à noble Berthe, épouse de Rodolphe von Wolcheswyle, son alleu, rière *Ober-* und *Nieder-Mettelon* ...» (M fol. 97).

Zum Namen «Mettlen»:

Das Idiotikon 4, 558 schreibt dazu:

> Mettlen f. «kleineres, urbar gemachtes, auf zwei oder drei Seiten von Wald umgebenes und darum meist schattiges, feuchtes und wenig ertragreiches Land.»

Hugo Müller belegt «Mettlen» noch als Appellativ: «Es sind meistens längliche Landstriche zwischen Wäldern» [8]. Die Sache legt die Deutung nahe: zwischen Wäldern, von Wäldern umgeben = in der Mitte. Diese

[7] Mündliche Mitteilung von Dr. Peter Boschung, Flamatt.
[8] H. Müller, Obwaldner Namenbuch, S. 145.

Deutung wurde schon 1938 von J. U. Hubschmied erwähnt [9]. Ernst Dickenmann nimmt die gleiche Deutung wieder auf und erhält die mündliche Zustimmung von Professor Hotzenköcherle [10]. Stefan Sonderegger sieht in den Belegen mit e- und i-Formen die Verwendung der Doppelform ahd. mëtal und mittil, «mittler» [11].

Auch in meiner Sammlung finden sich neben den vielen Belegen mit -e- zweimal Formen mit -i-:

1239 Ulricus de Mittilun (RF).
1310 de Mittilon (M).

Wir haben hier also den ersten Namen vor uns, der auf starke Bewaldung der Gegend im Mittelalter schließen läßt. Heute erstreckt sich zwischen dem Birch- und dem Zielholz ein weites, angebautes Gebiet, das offenbar früher noch zum größten Teil mit Wald bedeckt war. Ob Mettlen eine frühe Rodung oder eine natürliche Lichtung war, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen.

13. Jahrhundert

Überstorf

1226 schenkt der deutsche König Heinrich VII., nach dem Beispiel seines Vaters, des Kaisers Friedrich II., dem Deutschorden die Kirchensätze von Köniz und Bern, sowie Überstorf und die andern von Köniz abhängigen Kapellen, was alles bis dahin im Besitze eines Stiftes regulierter Chorherren war:
«... et capella *Jeberinsdorf*» (FRB II, 75).

1228 im Verzeichnis der Dekanate, Pfarreien und übrigen Gotteshäuser des Bistums Lausanne:
«... *Ibristorf*» (FRB II, 92).

1235 im Mai, bestätigt Papst Innozenz IV. die Schenkung Friedrichs II. der Kirche von Köniz mit den Nachbarkirchen von Bern, Bümpliz, Mühleberg, Neueneck und Überstorf an den Deutschorden:
«... *Ybrisdorf*» (FRB II, 146).

1235 im Oktober wird die Schenkung erneuert und bestätigt:
«... *Yverinisdorf* (2 ×)» (FRB II, 156).

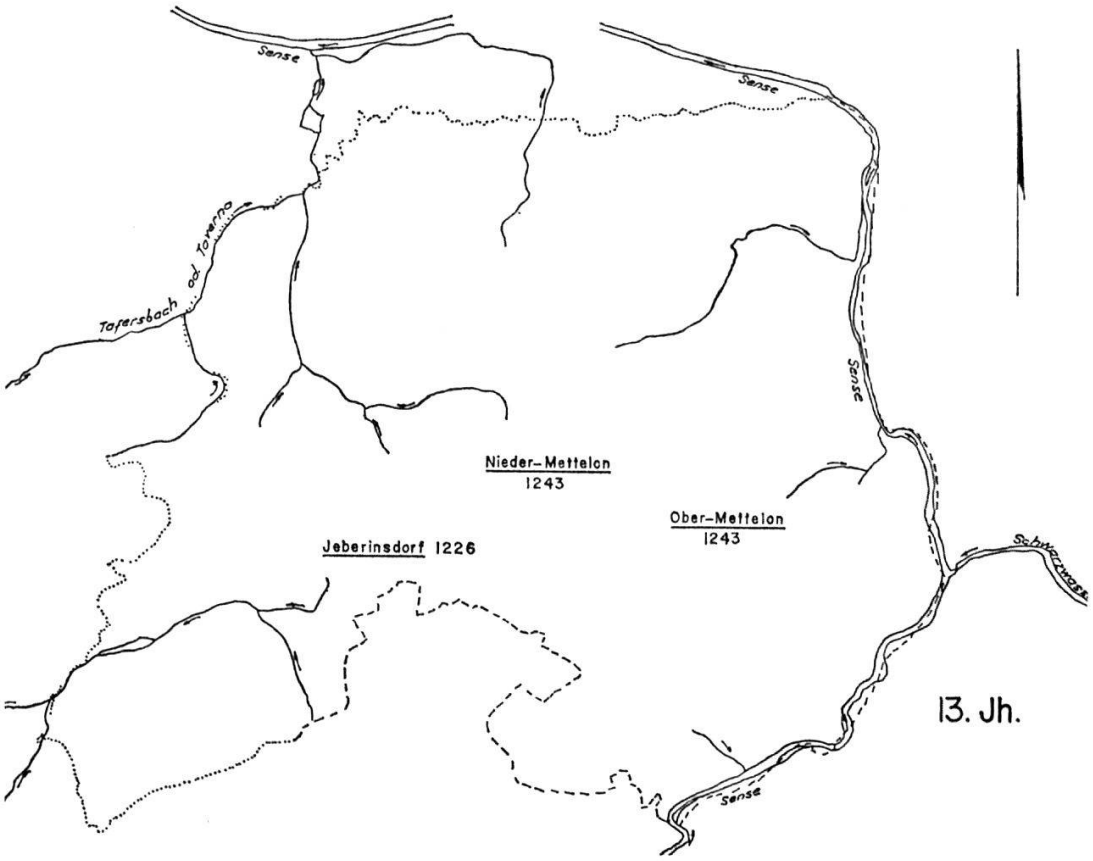
An weiteren Formen finden wir in den Fontes:

1240 Hybristorf
1243 Ibristorf
1258 Ibristorf
1266 Ybristorf (2 ×)
1285 Ybristor

[9] J. U. Hubschmied, Über Ortsnamen des Amtes Burgdorf und der Gemeinden Bätterkinden und Utzenstorf, S. 738.

[10] E. Dickenmann, Die Flurnamen der Gemeinde Pfyn (TG). Beitr. z. Namenforschung 2, 1950/51, S. 188 f.

[11] St. Sonderegger, Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell, S. 68.



In den Urkunden des Klosters Altenryf steht:

1258 *Yebrestorf*

Im 14. Jh. finden wir den Typus *Ibristorf* mit den Varianten *Ybrisdorf* oder *-torf*, manchmal auch mit zwei f am Schluß.

Auch im 15. Jh. bleibt der Name in der gleichen Form fortbestehen. Er wird jetzt immer mit doppeltem f am Schluß geschrieben.

Im 16. Jh. findet dann der Übergang des anlautenden I- zu Ü- statt:

1507	Übristorff	1533	Übristorff (2 ×)
1511	Überstorff	1533	Überstorff (3 ×).

Eine Art Übergangsform finden wir in *Ÿbristorf* und *Ÿberstorff*. Der Buchstabe i wird zu dieser Zeit oft mit dem Zeichen ÿ wiedergegeben [12].

Vom 17. Jh. an finden wir nur noch Formen mit anlautendem Ü- oder U-. Die heutige Form des Namens existiert also seit dem Anfang des 16. Jahrhundert.

[12] Diese Belege stammen aus einem Auszug aus Rechnungen in Bern, den mir Großrat Boschung in Überstorf zur Verfügung gestellt hat.

Zur Deutung des Namens

Der Name in seiner heutigen Gestalt läßt eine vollständige Deutung nicht zu. Wir erkennen in ihm das bekannte Grundwort «-dorf», und im -s- vermuten wir eine Genitivendung. Was aber fangen wir mit dem «Über-» an? Hier helfen uns die Quellen weiter. Der Name wird in den ersten Belegen gerade noch unverkürzt, seiner ursprünglichen Form ziemlich nahe, erfaßt. *Jeberinsdorf* und *Yverinisdorf* lassen deutlich einen Personennamen im Bestimmungswort erkennen. Förstemann gibt in seinem Namenbuch folgende Formen, die der unsern nahe kommen, und die zum Stamm ahd. ebur m. «Eber» gehören:

Iburin	Ebrin
Ibirin	Heborin
Eburin	Everbero [13]
Eborin	

Im Anlaut können E- und I- stehen, an Stelle von -b- finden wir auch den entsprechenden labialen Reibelaut -v- [14].

Alle diese Belege stammen aus Deutschland, doch ich habe noch näherliegende gefunden, nämlich *Eborini* und *Ebroinus* in einer Vorakte zu einer St. Galler Urkunde [15]. Die Formen *Jeberins-*, *Yverinis-*, und verkürzt *Ibristorf* lassen darauf schließen, daß es sich um den germanischen Personennamen Iburin/Eburin handelt.

> Lautliche Entwicklung: *Iburinisdorf > Iberinsdorf = Abschwächung des -u- zu -e-, welches in der Form Ibrinsdorf synkopiert wird. Ibrinsdorf > Ibrisdorf durch Assimilation des -n- an das ebenfalls dentale -s-.

Überstorf ist also das Dorf des Alemannen Iburin. Die Kurzform Ibristorf wurde im ganzen 14. Jh. beibehalten. Im 15. Jh. taucht die erste durch Metathese entstandene Form Yberstorf auf, die dann auch im 16. Jh. vereinzelt anzutreffen ist. Zugleich wird der Anlaut verschiedentlich schon zu ü-.

> Lautliche Entwicklung: Rundung von i- zu ü- ist für den Sensebezirk im 16. Jh. eine Ausnahme, da damals die entgegengesetzte Strömung, Entrundung von ü- zu i-, dort herrschte [16]. Vielleicht ist aber doch die Tendenz zur Rundung schon damals lebendig gewesen und wurde unterstützt durch die Graphie ÿ für i, die zu jener Zeit häufig auftritt (ÿbristorff, ÿberstorff).

[13] E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch II, S. 361.

[14] Zum Wechsel (Vokalharmonie) ebur> ibur, siehe W. Braune, Althochdeutsche Grammatik, § 30*c*.

[15] St. Sonderegger, Die althochdeutsche Schweiz, S. 66 und Abb. 6.

[16] Vgl. Anhang, S. 143 f.

Ein Anstoß zu diesem Lautwandel (i-> ü-) kann aus der Bedeutung des Wortes gekommen sein, dessen erster Teil «Ibris-» nicht mehr als Name bekannt war. Wird nun i- zu ü- gerundet und «übris-» durch Metathese zu «übers-», so sind wir bei der bekannten Präposition «über» angelangt. Sie ergibt zwar im Zusammenhang mit «-dorf» und dem erhaltenen Genitiv-s auch keinen großen Sinn für den Namen, bildet aber doch einen allgemeinverständlichen Wortteil. Seit dem 17. Jh. hat sich die heutige Form durchgesetzt.

14. Jahrhundert

Bis jetzt haben wir Nachricht von den drei Dörfern im Zentrum der Gemeinde. Im 14. Jh. tauchen 11 neue Namen auf, die sich im Kranz rings um das Zentrum gruppieren. Ich fange mit meiner Betrachtung im Norden von Überstorf an und folge den neuen Siedlungen in Uhrzeigerrichtung.

Drittenhäusern

1379 in der Steuer wegen Nidau (StN) finden wir drei Männer «apud *trutishusren*» verzeichnet.

Im 15. Jh. taucht die erste Form noch einmal auf:

1467–84 (K) *Trutishüsern*. Daneben erscheint aber
1445 (TS) *Trutenhusern* mit der Variante:
1452 (PA) und 1476 (K) zu *Truternhusern*.

Im 16. Jh. besteht die gleiche erweiterte Form weiter:

1508 (PA) *Trutternhusern*.
1519 (PA) zu *Trutterhusern*.
1544 (PA) von *Trutternhusern*.

Daneben erscheint auch noch die einfache Form:

1569 (PA) *Trutehüseren*.

Auch zwei neue Formen finden wir im 16. Jh.:

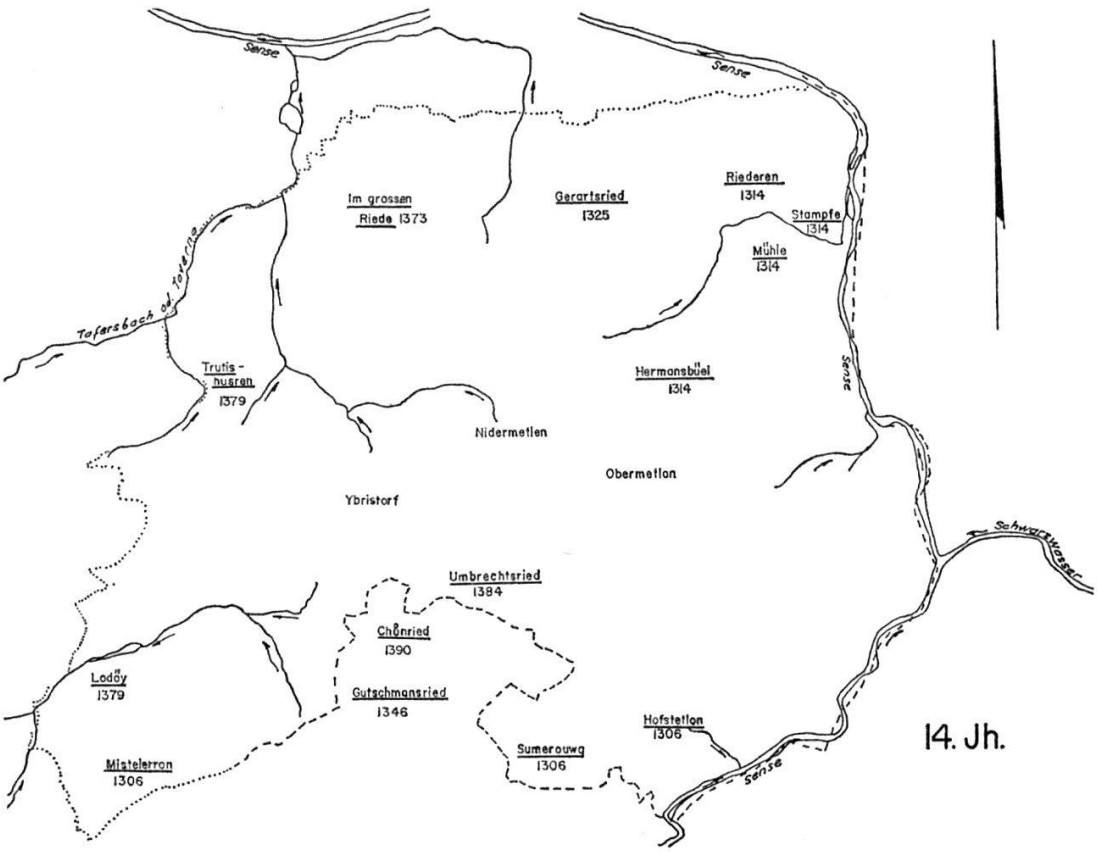
1555 (StG) *Trittenhusern*.
1598 (UKU) *Trüttenhüsern*.

Im 17. Jh. taucht die letzte Form noch einmal auf:

1660 (CB) *Trüttenhüsern* (1774 Drüttenhüseren PA).

Sonst hat sich aber der Typus mit -i- durchgesetzt:

1633 (US) *Drittenhüser*.
1666/72 (PA) *Drittenhüsern*.
1613 (CB) *Trittenheuser*.
1694 (PA) zu *Drittenhäussern*.



Das 18. Jh. zeigt abwechselnd Formen mit anlautendem D- und T-:

1739 (LD) *Dritenheiser.*
1738/40 (US) *Drittenhüser.*
1784 (K) *Trittenhüser.*

Im 19. Jh. hat sich in der Schrift das anlautende D- durchgesetzt; gesprochen wird immer noch T-.

1851 (GB) und 1891 (SA) *Drittenhäuser.*

Auch hier können wir von der modernen Form des Namens leicht irregeführt werden. Er hat nichts mit der Ordnungszahl «die dritten» oder mit dem Familiennamen «Tritten» zu tun, sondern geht wie «Überstorf» auf einen alten germanischen Personennamen zurück, den wir in den ältesten Belegen noch erfassen können: *Trutishusren* = bei den Häusern des *Truto* [17]. Dann tritt in *Trutenhusern* der Dat. pl. anstelle des Gen. sg.: *Trutis-*> *Truten-*, was wohl als «bei den trauten Häusern» verstanden wurde. Offenbar ging dem Namen aber schon bald die Bedeutung verloren, so daß er zu *Truttern-* und *Trutterhusern* entstellt wurde. Gleichzeitig bestehen Formen mit -ü-: *Trüttenhüsern.* Es läßt sich hier nicht feststellen, ob der bedeutungsleere Name *Truternhusern* zu *Trittenhusern*

[17] FÖRSTEMANN, a. a. O., I, 423 und II, 748 ff.

umgedeutet und dann zu *Trüttenhüsern* gerundet wurde, oder ob *Tritten-husern* Entrundung aus *Trüttenhüsern* ist. Entrundung wäre zu dieser Zeit wahrscheinlicher [18]. Eine vereinzelte und letzte Form mit -ü- erscheint 1774. Die Form mit -i- setzt sich im 17. Jh. ganz durch. Das anlautende T- wird meist zu D-, das Bestimmungswort läßt sich so als Ordnungszahl verstehen. Im 19. Jh. ging, wenigstens in der schriftlichen Form, auch die ursprüngliche Dativendung des Grundwortes verloren (SA: Drittenhäuser), wurde aber in letzter Zeit wieder neu eingeführt (UP Drittenhüseren).

Großried

1379 (StN) *im großen Riede.*
15. und 16. Jh.: *im Großenried, Großemried.*
Vom 17. Jh. an in der heutigen Form *Großried.*

Dieser Name hat sich außer in der grammatischen Form seit seinem ersten Erscheinen nicht verändert. Aus dem Adverbiale des Ortes wurde im Laufe der Zeit das Kompositum *Großried.* Nun stellt sich die Frage, welche Bedeutung von «Ried» im Grundwort steckt: «-ried» zu ahd. *riod >*reoth «Rodung» oder «-ried» zu ahd. (h)riot «Sumpfgras»? Im Westen und Norden ist Großried noch heute von Wald gesäumt, und im Osten und Süden zeugen kleine Wäldchen von einstiger dichter Bewaldung. Es könnte sich also um eine Rodung handeln. Auffallend sind aber die Flurnamen *Langweiher, Weihermatte* und *Henzenmoos* in der näheren Umgebung des Weilers. Heute sind sowohl *Langweiher* als auch *Weihermatte* Wiesen. Das Henzenmoos ist noch heute sumpfig und ist das Quellgebiet des Kostrainbaches, der nach Flamatt hinunter fließt. Wir können annehmen, daß sich der Sumpf früher weiter ausdehnte, daß sogar Weiher anstelle der heutigen Wiesen lagen. Diese Vermutung wird durch eine Urkunde des Klosters Magerau aus dem Jahre 1469 bestätigt:

> «le notaire Jacques Lombard et ses héritiers ont des droits à un étang et à un marais situés derrière Grossenried» (M fol. 142).

Ein beträchtliches Stück fruchtbaren Rodungslandes muß aber auch vorhanden gewesen sein, sonst wären im Auszug aus dem Urbar von 1530 (Original leider nicht erhalten) nicht vier Güter verzeichnet. Auf Sumpfboden könnte sich höchstens ein Gütlein halten. Also haben wir es hier wohl mit einer Vermischung der beiden Bedeutungen von «-ried»

[18] Vgl. Anhang, S. 143 f.

zu tun: Im Süden und Osten lagen Sümpfe, im Norden und Westen Rodungen.

Die Bewohner von Großried wurden *Großrieder* genannt, heute ein verbreiteter Familienname:

1573 (PA) «Hanns und Stäffan Großrieder, Gebrüder Im großen Riede.»

Geretsried

1325 (FRB-N) *Gerartsriet.*
1339 und 1377 (M) *Gerhartzried.*
1324 (FRB) *Geratzried.*

Im 14. Jh. stoßen wir noch auf den unverkürzten Namen mit der Bedeutung «das Ried des Gerhard». Bereits aber wird er zusammengezogen zu *Geratzried.* Die Vollform des Namens finden wir noch im 15. Jh. in den Urkunden des Klosters Magerau:

1425 und 1463 *Gerhartzried.*
1456 *Guerhartzried* (französischer Schreiber!).

Auch das Urbar von Sensebrück von 1633 weist noch *Gerhardsried* auf, wogegen die beiden andern aus dem 18. Jh. die Kurzform mit -ä- geschrieben enthalten:

1738 *Gäretsried, Gäritzried.*

Im 15. und 16. Jh. finden wir am häufigsten *Gerenzried.* Vom 17. Jh. an tritt das -n- nicht mehr auf, und wir gelangen zur heutigen Form *Geretsried,* mit dem Unterschied, daß sie bis ans Ende des 19. Jhs. mit -tz- geschrieben wird. -ts- steht zum ersten Mal im Siegfriedatlas von 1891.

Geretsried liegt östlich von Großried. Waldreste reichen noch heute dichter an die Siedlung heran als in Großried, das Ried des Gerhard ist kleiner. Das Grundwort -ried kann auch hier beide Bedeutungen haben, die uns wiederum durch Urkunden des Klosters Magerau bestätigt werden:

1425 verkaufte Petermann von Krauchtal von Bern seinem Onkel, Jacques d'Englisberg von Freiburg, einen Eichenwald, hinter Gerhartzried gelegen (M fol. 75).
1456 verkaufte Jakob von Englisberg Wälder und gewisse Rechte hinter Gerhartzried und in den Riedern dem Kloster Magerau (M fol. 75).
1559 werden die Wälder erwähnt, die das Kloster in Gerentzried und in den Riedern gekauft hat und das Verbot, in diesen Wäldern Holz zu schlagen und Eichen oder Buchen zu fällen (M fol. 42).

Diese Urkunden zeugen vom Waldreichtum der Gegend, und das Verbot zeigt, daß offenbar vorher in diesen Wäldern gerodet worden war. Daß

die Gegend aber auch sumpfig und wasserreich war, ersehen wir aus einer andern Urkunde desselben Klosters:

1463 «Durch einen Vergleich überläßt Hantz im Großenried der Magerau das Benutzerrecht eines Baches, genannt Eschbach, ebenfalls die Nutzung eines großen Weihers hinter Gerhartzried.
Seinerseits erteilt genanntes Kloster dem obgenannten Hantz Großrieder und seinen Erben die Nutznießung einer Quelle, in seiner Wiese, genannt Eschmatte, gelegen und den Besitz der drei Weiher, die sich auf den Gütern des Klosters erstrecken» (M fol. 141/142).

Riedern

1314 (M) *Riederen.*
1318 (FRB-N) und 1447 (AZ) *in den Riederen.*
1467–84 (K) *in der Riedern.*

Schon im 15. Jh. sind wir also bei der heutigen Form angelangt. Die Präposition wird vom 18. Jh. an teilweise weggelassen, wird aber heute noch immer gesprochen: «i də R iə də rə».

Wieder haben wir es mit Ried zu tun. Ein feuchtes Tälchen erstreckt sich von Geretsried nach Riedern. Sein Name *Fröschere* stammt von diesen Sumpfbewohnern. Die Flurnamen *Stockmatte* und *Rüti* im Gebiet von Riedern zeugen aber auch von Rodungstätigkeit. Südlich von Riedern mündet der *Mühlebach* in die Sense. An seinem Ufer zieht sich das *Mühleholz* hin und liegen *Mühleacker* und *Mühlematte.* Von einer Mühle ist aber weit und breit nichts mehr zu sehen, und man erinnert sich auch nicht mehr an sie. Bei der Mündung des Baches fällt auch der Flurname *Stampfe* auf. Wir haben hier zwei Beispiele dafür, daß Flurnamen oft von einstiger Besiedlung und Bewirtschaftung zeugen, wenn andere Spuren davon längst ausgewischt sind. Die Bestätigung, daß einmal eine Mühle und eine Stampfe an diesen Orten gestanden haben, bringt eine Urkunde des Klosters Magerau:

1314 «Die Witwe des Peter von Mettlen und ihre Kinder vermachen als Allod der Magerau ihre Mühle und Stampfe, gelegen außerhalb des Dorfes Hermansbüel und zwischen diesem Gebiet und dem von Riederen» (M fol. 98).

Hermisbühl

1314 (M) *Hermansbuel.*

Diese Vollform mit der Bedeutung «Bühl (Hügel, Anhöhe) des Hermann» bleibt bis ins 17. Jh. bestehen:

1660 (PA) *ex Hermansbüel.*

Im 17. Jh. taucht aber auch die heutige Kurzform auf:

1633 (CB) *Hermisbühel,* (US) *Hermetzbuol.*
1445 wohnt ein Hensly Ermans in Geretsried [19].
1482 besitzt *Hans Herman* Land hinter Obermettlen (PA).

Hier haben wir Herman bereits auch als Familiennamen, während der Siedlungsname *Hermisbühl* wohl vom Personennamen Herman stammt. Familiennamen kamen in den Städten nördlich der Alpen im 12./13. Jh. auf, auf dem Lande aber erst später [20].

Hostettlen

1306 (FRB) *de Hofstetlon.*
1379 (StN) apud *Hofstetlon.*

Im 15. und 16. Jh. bleibt der Name ziemlich unverändert:

1467–84 (K) *Hoffstetten.*
1555 (StG) *Hoffstetten.*
1581 (K) *Hoffstettlen.*

Im 17. Jh. erscheint die erste Form mit Hoch-:

1613 (CB) *Hochstetlen,* die vom 18. Jh. an als einzige anzutreffen ist, abgesehen von zweimaligem *Hostettlen* (K) im 18. Jh.

Die Wandlung dieses Namens ist leicht zu verfolgen: *Hofstettlen* gehört zu ahd. hofastat, mhd. hove-, hofstat «Hausstelle, Platz auf welchem ein Landhof nebst Garten steht».

Lautliche Entwicklung: Da in *Hofštettlen* eine Konsonantenhäufung besteht, wurde diese im Sprechen erleichtert, indem der labio-dentale Reibelaut -f- vom folgenden dental-alveolaren -š- assimiliert wurde.

Dieses gesprochene *Hoštettlen* wurde mit der Zeit umgedeutet und zum Adjektiv «hoch» gestellt, das in vielen Verbindungen mundartlich «ho» gesprochen wird (vgl. «Hoflue» = hohe Fluh). Durch Verhochdeutschung entsteht dann die falsche Form *Hochstettlen,* die durch die Lage der Gehöfte in der Höhe über dem Sensegraben noch unterstützt wird.

Sommerau

1306 (FRB) *de Sumerouwa.*
1447 (AZ) ze *Sumerŏw.*
1555 (StG) *Sommerauw.*

[19] G. Studerus, Die alten deutschen Familiennamen von Freiburg im Üchtland, S. 68.

[20] M. Leumann, Indogermanische Personennamen. Vorlesung im SS 1968 an der Universität Freiburg i. Ü.

1633 (US) *Sommerauw.*
1778 (K) von *Sumerauen.*

Das Grundwort «Au», ahd. ouw(i)a, mhd. ouwe «Land im oder am Wasser, Halbinsel, Insel», ist abgeleitet vom gemeingermanischen Wort für «Wasser, Gewässer»: got. ah. a, ahd. aha, mhd. ahe, welches heute noch im Gewässernamen «Aa» lebt.

Spätlat. heißt das Wort «augia», was frz. «auge» (vgl. Maigrauge) ergibt. Im Idiotikon 1,5 finden wir folgende Bedeutungen:

1. Insel, Halbinsel.
2. Gelände an einem Gewässer, wasserreiche Ebene an einem See, auch überhaupt sumpfige Wiesen.
3. Landstrich längs einem Bache oder Flusse, zugeschwemmtes Grienland, meist mit Gebüsch und Gras bewachsen, etwa zu Weide dienend.
4. Die Öje = das Gesträuch selber.

Was fangen wir mit diesen Bedeutungen in unserem Falle an? Die Sommerau liegt auf einer Anhöhe, und weit und breit ist keine Spur von einem Gewässer zu sehen. Höchstens die Bedeutung «sumpfige Wiese» könnte in Frage kommen, ist aber wenig wahrscheinlich. Es gibt aber eine Ableitung von unserem Namen, die uns weiterführt, nämlich das Verb «sommerauen».

Im Idiotikon 7, 981 lesen wir unter «summerauen»:

> «Bäume im Frühling zur Saftzeit fällen, die Rinde abschälen und die Stämme dann den Sommer über liegen lassen, wodurch das Holz austrocknet; erst im Winter findet der Transport statt.
> Unser Wort ist eine Ableitung von Summer-Auw (mhd. sumerouwe «Aue im Sommer») und die ursprüngliche Bedeutung ist: über den Sommer auf dem abgeholzten Platze liegen lassen. Nach Friedli, Bärndütsch, ist im Jahre 1645 von 'Sommerauhölzern zu Albligen' die Rede.»
> (Die Sommerau liegt näher bei Albligen als bei Überstorf.)

Die Sommerau war also ursprünglich ein Holzplatz, und wir können annehmen, daß damals der ganze Höhenzug im Süden der Gemeinde noch mit Wald bedeckt war, von dem heute nur noch kleine Reste übrigbleiben: das Oberholz, das Sommerauholz, das Walterhölzli und das Wäldchen auf der Höhe. Der Familienname *Sommerau* oder *Sommerauer* stammt von der Sommerau in Überstorf. Studerus gibt für das 17. Jh. einige Beispiele davon in Überstorf [21]. Noch deutlicher aber steht es im Grasburgurbar von 1533:

> «Cunj *Sumerouw* git von dem gütli zu *Sumerouw* in der kilchhöri übristorff gelegen ...» [22].

[21] Studerus, a. a. O., S. 135.
[22] Grasburg Urbar 1533, fol. 247.

Damals wohnte also die Familie Sommerau noch auf dem gleichnamigen Gut, am Ende des 16. Jhs. aber gehört es der Familie Brüllhart:

«Jacob Brüllhardt zu *Summerouw* der kilchhöri überstorf» [23].

Umbertsried

1384 (FRB) *Umbrechtzried.*
1447 (AZ) *Umbrechtsried.*
1555 (StG) *Umbertsried.*

Die volle Form *Umbrechtsried*, «Ried des Humbrecht», besteht bis ins 15. Jh. Die Kurzform *Umbertsried* erscheint im 15. Jh. und bleibt bis heute unverändert. Hier bedeutet -ried eindeutig «Rodung», da keine Anzeichen auf sumpfiges Gelände deuten.

Mischleren

1306 (FRB) de *Mistelerron* [24].
1318 (FRB) de *Mistlerron.*
1447 (AZ) zu *Mistleren.*
1445 (TS) *Mischleren.*

1486 verkaufte Bern der Stadt Freiburg die bisher dem Gotteshaus Rüeggisberg gehörenden Güter und Zinsen im Gebiet von Alterswil und Plaffeyen. Dabei wird nach Wyler vor Holz auch Mistleren erwähnt, womit wahrscheinlich der Weiler in der Gemeinde Überstorf gemeint ist [25].

Der Name ist mit dem Suffix -ere, lat. -âria, ahd. -arra gebildet. Es ist denominativ und bezieht sich auf Sachen, die in einem Bereich reichlich vorkommen oder hergestellt werden. Hier also wuchsen viele Misteln.

Im Ledeu

1379 (StN) *Lödoy*
1445 (TS) von *Ledŏw*, 1447 (AZ) ze *Lodŏw.*
1555 (StG) *Löudeuw.*
1633 (CB) *Ledeuw*, (US) *Lindouw* und *Leidouw.*
1661 (CB) *Ledey*, 1694 (PA) *Lÿdeÿ.*
1692 (CM) *Lideÿ* (LD im 17. Jh. immer *Lideÿ*).
1738/40 (US) *Ledauw*, 1778 (K) *Ledeÿ.*
1784 (K) *Lödei* und *Lidei*, 1792 (K) *Ludeuw.*
1809 (PA) *Ledeÿ*, 1851 (GB) *Ledeu*, 1891 (SA) *Leden.*

[23] Grasburg Urbar 1591, fol. 952.
[24] Vgl. Sonderegger, Appenzell, S. 471 ff. und Henzen, Dt. Wortbildung 3, 163, § 101.
[25] Fr. Wäger, Geschichte des Kluniazenser-Priorates Rüeggisberg, S. 129.

In diesem Namen ist nur das Grundwort -au klar ersichtlich und zwar in der Bedeutung «Gelände am Wasser». Das Ledeu liegt am Bach, und bis vor kurzem war dort noch eine Mühle im Betrieb, die schon 1379 erwähnt wird.

Das Bestimmungswort ist in so verschiedener und dazu kurzer Form überliefert, daß es nicht möglich ist, seine Bedeutung mit Sicherheit zu erklären. Außer -a- kommen abwechselnd alle Vokale in der einsilbigen Partikel vor. Die Belege *Lindouw* und *Leidouw* aus dem 17. Jh. sind sicher schon Deutungsversuche: «die linde Au» oder «die leide, schlechte Au» (vgl. «Magerau» bei Freiburg). Auch *Lidey* kann dasselbe bedeuten, da «leid» auch «lîd» ausgesprochen wird. Auch Saladin stellt den Namen zum Adjektiv «leid» [26]. Er gibt die mundartliche Form «liidöi» dafür an. In Überstorf wird es aber meist mit -ę- ausgesprochen. Daß die Bedeutung «leide Au» die ursprüngliche sei, bezweifle ich deshalb, weil im 14. und 15. Jh. nur Formen mit -ö-, -o- und -e- belegt sind, die nichts mit «leid» zu tun haben. Die Form *Leden* (SA 1891) ist ein Schreibfehler, der sich sogar auf einem Wegweiser kürzlich noch eingeschlichen hatte!

Mit «Ledeu» sind wir im Westen von Überstorf angelangt, und der Kranz der am Gemeinderand fast gleichmäßig verteilten neuen Siedlungen ist geschlossen. Leer bleiben der Ost- und Südosthang samt den Anhöhen über der Sense zwischen dem Mühlebach und Hostettlen. Vier dieser Siedlungen weisen als Bestimmungswort den Namen ihres Gründers auf. Alle vier sind germanische Personennamen. In vier Namen steckt das Wort «Ried» in der Bedeutung von Rodung, aber auch von Sumpf. Die Besiedlung können wir uns etwa so vorstellen: Von den drei Dörfern in der Mitte zogen Männer aus und begannen an geeigneten Stellen den Wald zu roden. So entstanden eine Reihe von fruchtbaren Lichtungen im zum größten Teil noch mit Wald bedeckten Gemeindegebiet.

In den Kreis der Rodungsnamen gehören auch zwei Siedlungen der Nachbargemeinde Albligen, die nahe der Gemeindegrenze zu Überstorf liegen und ebenfalls im 14. Jh. zum ersten Mal erwähnt werden [27]:

Choried (SA: Kurried)

1390	*Chůnried,*	1452	*Cuonried.*
1538	*Conried,*	1785	*Curied.*

Dieser heute verkürzte Name bedeutet also «Ried des Kuono».

[26] Saladin, a. a. O., S. 122.

[27] Diese Belege stammen aus den Materialien der Ortsnamensammlung des Kantons Bern.

Götschmesried (SA: Götschmannsried)

1346 Johannes Gůtschman de *Gutschmansriet.*
1384 Johannes dictus de *Gŏschtzmansriete.*
1452 *Goetschmansried.*

Der Familienname Götschmann kommt auch in Überstorf vor [28].

Die Siedlungsnamen mit «-ried» und einem Personennamen sind die ältesten Zeugen der starken Rodungsarbeit in diesem Gebiet [29]. In «Götschmannsried» tritt zum ersten Mal ein Familienname als Teil eines Siedlungsnamens auf, wie der Beleg von 1346 zeigt. Mit diesen zwei Namen wächst die Zahl der Rodungsnamen im 14. Jh. auf sechs an, zu denen sich noch einer gesellt, denn auch der Name «Sommerau» kann zu dieser Gruppe gezählt werden. Die Anbauflächen für Getreide müssen schon beträchtlich gewesen sein, da auf dem Gemeindegebiet bereits zwei Mühlen in Betrieb sind (Ledeu und Hermisbühl). Daraus können wir schließen, daß die neuen Siedlungen, wenn wir sie urkundlich auch erst im 14. Jh. erfassen können, wohl schon seit längerer Zeit bestanden haben.

15. Jahrhundert

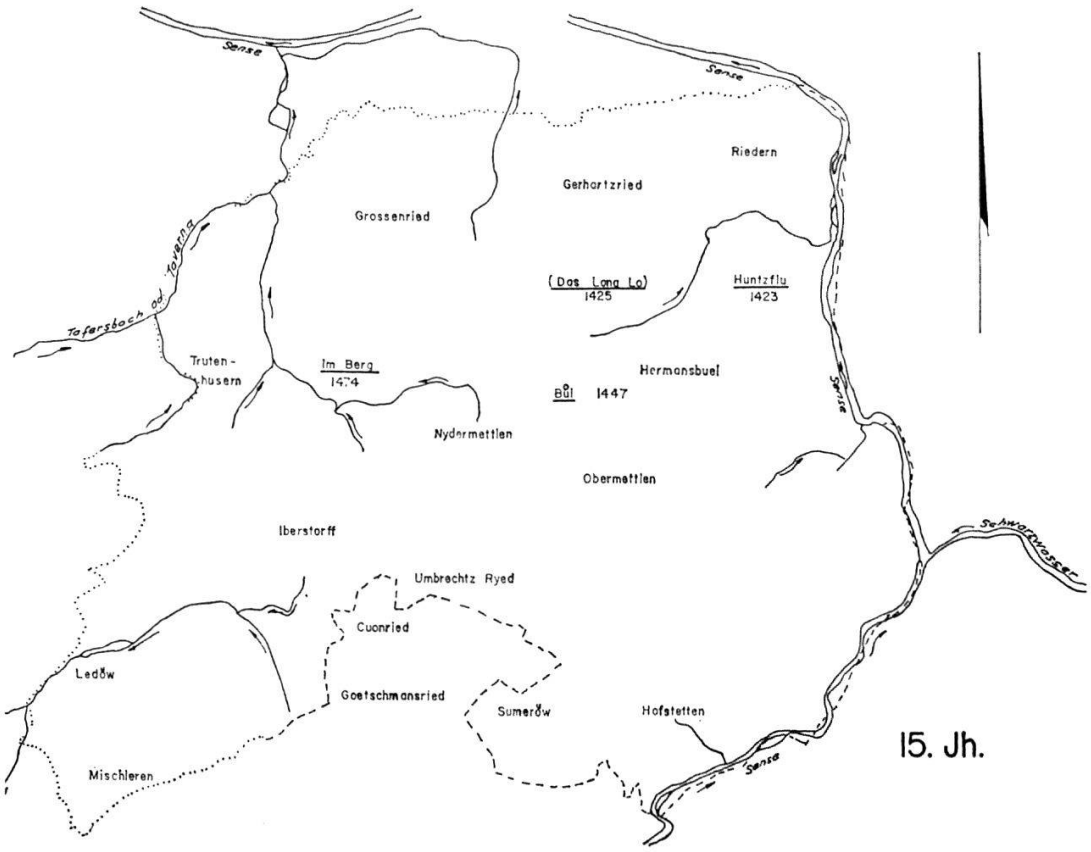
Das 15. Jh. bringt keinen großen Siedlungszuwachs. Urkundlich sind nur drei neue Namen erfaßbar:

Im Berg

1469 Bannholtz genannt *Berg* «hinter» Großenried (M) [30].
1474 im *Berg* (M).

Der Name bleibt unverändert bis ins 19. Jh. beibehalten. Heute aber ist der «Berg» zum «Bergli» geworden. Die Dimimutivform erscheint zuerst im Siegfriedatlas von 1891. Die gleiche Wandlung stellt auch Ernst Dickenmann in der Gemeinde Pfyn (TG) fest: «Berg, Höhenzug zwischen dem Thurgelände und dem Bach, heute meist Diminutiv Bärgli» [31]. Der Berg ist nicht die höchste Anhöhe der Gemeinde. Er erhebt sich im Norden von Überstorf und steigt hinter der Ebene ziemlich steil an, was den Namen rechtfertigen mag. Ob er schon im 15. Jh. besiedelt war, ist nicht sicher. Wir wissen bloß, daß dort schon Wald gerodet war:

[28] STUDERUS, a. a. O., S. 99 f.
[29] SALADIN, a. a. O., S. 107.
[30] Die Lagebezeichnung «hinter» ist Übersetzung von frz. «rière», Abkürzung von «derrière». Heute würde man «bei» schreiben.
[31] DICKENMANN, a. a. O., I, S. 318.



1474 «... une planche, située im Berg de Nidermettlen fut accensée (in Pacht gegeben) à Etienne de Grossenried par l'abbesse de la Maigrauge» [32].

Eine «planche» ist ein längliches, gerodetes Landstück, das vertikal am Hang hinunter verläuft [33]. Stefan Großrieder wohnte noch in Großried, aber 1613 finden wir im Taufbuch einen Laurentius Großrieder im Berg eingetragen. Sicher war der Berg schon im 16. Jh. bewohnt; denn ein Kaufbrief aus dem Jahre 1573 nennt einen Frantz Mogkung im Berg (PA), der den Gebrüdern Hans und Stephan Großrieder seine Liegenschaft verkauft.

Bühl

1447 (AZ) uff dem *Bůl.*
1555 (KG) uff em *Bül.*
1559 (M) auf dem *Büel.*
1633 (US) Auff dem *Bühel.*
1682 (K) auffm *Biel.*
1738 (US) *Biel, Bühl, Biehel.*

[32] Répertoire des Archives de la Maigrauge = M, fol. 99.
[33] Vgl. «Plengga», S. 102 f.

Die entrundete Form «Biel» tritt vor allem im 18. Jh. häufig auf [34]. Das ahd. buhil, mhd. bühel heißt «Hügel» und hat mundartlich heute noch diese Bedeutung:

> «Bühel: Hügel, Anhöhe, etwas länglicher und fast horizontal fortlaufender Hügel» [35].

Die Höfe, die in der Gemeinde Überstorf diesen Namen führen, liegen auf einer Anhöhe hinter Niedermettlen. Wie «Berg» ist auch «Bühl» ein Name, der die Bodenform angibt. Im 16. Jh. war das Bühl zum Teil noch mit Wald bedeckt, was aus einer Urkunde des Klosters Magerau hervorgeht:

1559 «... des bois considérables furent accensés (in Pacht genommen) par la Maigrauge à Nider-Mettlen, auf dem Büel» [36].

Heute ist der Wald verschwunden. Das Zielholz, welches viel weiter östlich beginnt, erstreckte sich vielleicht im 16. Jh. bis auf das Bühl.

Hundsfluh

1423 (M) *Huntzflu.*
1555 (StG) in der *Hundsflů.*

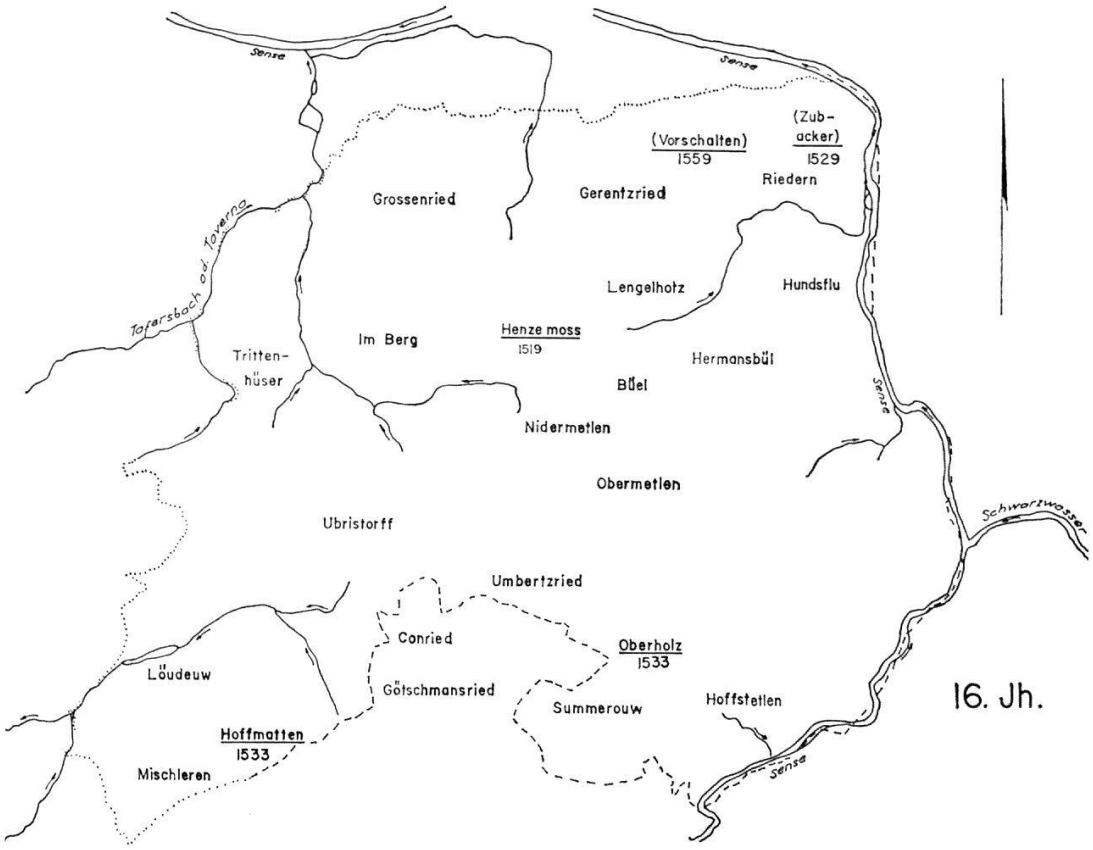
Der Name ist der Form nach ganz klar, doch den Sinn können wir nicht erklären. Das Idiotikon 2, 1429 führt «Hund-» an als Bestimmungswort in Orts- und Flurnamen, die in den meisten Fällen nicht erklärt werden können. Wenn nicht irgend eine Sage mit dem Ort verbunden war, so könnte «Hund-» hier abschätzig gemeint sein, da die Hundsfluh eine kleine, magere Besitzung ist. Heute liegt sie in einer großen Lichtung, früher aber war sie wohl dichter mit Wald umgeben, wie aus einer Urkunde hervorgeht:

1529 «... une forêt, dite Huntzflu, située derrière Nider-Mettlen, fut accensée (in Pacht gegeben) à Peter Koller et ses héritiers» [37].

Im 16. Jh. zahlen verschiedene Besitzer den Zehnten von einem oder mehreren Äckern auf der Hundsfluh. In den Kriegsrödeln ist sie nicht immer verzeichnet, war also nicht ständig von wehrpflichtigen Männern bewohnt.

Die drei neuen Siedlungen, zwei größere und eine ärmliche, tragen alle Namen nach der Geländeform: Berg, Bühl, -fluh. Es werden keine neuen Personennamen bekannt.

[34] Vgl. Anhang, S. 143.
[35] Idiotikon 4, 1094.
[36] M, fol. 42.
[37] M, fol. 99.



16. Jahrhundert

Henzenmoos

1519 (PA) *Hentzemoss*
1569 (K) *Häntzemos.*
1688 (LD) im *Hänzemooss.*
1738 (US) *Haintzemos, Haintze Moos.*
1851 (GB) *Hänze-Moos.*

Es liegt südöstlich von Großried und ist vom 19. Jh. an nicht mehr bewohnt. Es gehörte wohl ursprünglich einem Henz (= Heinz).

Vorschalten

1559 (M) *Forschalten.*
1587 (M) in der *Vorschalten.*
1690 (LD) in der *Vorschalta.*

Von Schreibfehlern abgesehen, bleibt der Name bis heute in der gleichen Form bestehen. Der Verfasser der Spitalpläne im 18. Jh. schreibt fast immer *Vorsch Halta.* Dies ist wohl ein Versuch, den Namen nach «Halde» umzudeuten. Dieselbe Form kommt auch 1816 einmal im Heiratsregister vor. Zur Bedeutung des Namens finden wir im Idiotikon 8, 710 folgendes:

«Schalte f.: 2a) Balken von 10–12 cm Dicke, deren zwei an einer Blockwand vertikal angebracht sind um das Ausbuchten der Wand zu verhindern; *b*) Teil einer Verschlußvorrichtung, Riegel überhaupt.»

In der Bedeutung *b*) ist das Wort in der Gegend von Überstorf noch im Gebrauch.

Vorschalta heißen das Haus und der Hang ob der Sense gegenüber von Thörishaus. Die Bedeutung des Namens legt nahe, daß an dieser Stelle früher irgend eine Sperre gestanden haben muß. Emanuel Lüthi hat sich seinerzeit auch mit dieser Frage beschäftigt, geht aber mit seinen Annahmen etwas zu weit [38]. Ihm waren am rechten Senseufer bei Neuenegg im Walde Terrassen aufgefallen, die von alemannischen Landhägen herrühren könnten. Er suchte daraufhin auch das linke Senseufer nach solchen Befestigungen ab und fand im Walde auf der Nordseite des Abhangs über der Eisenbahnlinie zwei Terrassen, wie die bei Neuenegg:

«Die Distanz beträgt 20 m und die Breite jeder Terrasse 4 m, die eine ist 100 m lang noch gut erhalten, die andere, noch 50 m lang, wurde durch die Eisenbahnlinie 1858 zu Teil zerstört, wobei die merowingischen Waffenfunde gemacht wurden» [39]. (Lüthi gibt leider nichts Näheres über diese Funde an.)

Diese Terrassen liegen ob Flamatt. Lüthi suchte nun auch weiter oben am linken Senseufer nach Spuren alter Landhäge. Der Name «Vorschalte», den er als «Zaun, Barrière» erklärt, fällt ihm auf, er findet aber keine Geländemerkmale, die dazu passen würden. Von einer Schanze, die 1448 bei Riedern errichtet werden sollte, will Lüthi aber noch Spuren im Walde gesehen haben [40]. Dies paßt sehr gut zu unsern Belegen. Die Vorschalte wird als Flurname zum ersten Mal im 16. Jh. erwähnt, vom 17. Jh. an ist sie auch eine Siedlung. Es ist gut möglich, daß der Name im 15. Jh., nach der Errichtung der Schanze entstanden ist. Damals war das Sensebett noch wild und oft überschwemmt. Die Straße von Freiburg nach Bern führte bei Sensebrück über die Sense und durch den Forst nach Bern. Der Weg von Überstorf (und dem oberen Sensebezirk) nach Bern verläuft von der Riedern steil zur Sense hinunter, wo eine Furt, später eine Fähre und heute eine Brücke über den Fluß führt, und gelangt so auch nach Thörishaus. Aus diesen Verhältnissen begreifen wir auch die Errichtung einer Schanze auf der Höhe bei Riedern. Schön wäre es, Lüthis Annahmen zu folgen und alles auf alemannische Spuren

[38] E. Lüthi, Die Alamannen in der Westschweiz.
[39] Lüthi, a. a. O., S. 142.
[40] Lüthi, a. a. O., S. 178.

zurückzuführen, doch geht er entschieden zu weit, ohne schlüssige Beweise zu besitzen: Den Flurnamen «Pfällacker» (s. S. 110) im Norden von Großried über dem Senseabhang liest er «Pfahlacker» und schließt daraus auf einen Pfahlgraben, der die zwei Gräben im Senseabhang verbunden haben soll! Noch abwegiger ist seine Annahme, daß der Name «Vorschalte», weil er ahd. ist (ahd. scalta, mhd. schalte), auf viel ältere Befestigungsanlagen als die Schanze aus dem 15. Jh. hinweise [41]. Bei einem solchen Vorgehen könnten fast alle deutschen Flurnamen als Zeugen von Besiedlung zu ahd. Zeit dienen, da ja die meisten neu- und mittelhochdeutschen Namen (meist Appellative) auch schon in ahd. Form bestehen. Eine Feststellung, wie Lüthi sie für den Namen «Vorschalte» macht, hat erst Gültigkeit, wenn der Name wirklich in einer ahd. Urkunde belegt ist, was für unser Gebiet nicht in Frage kommt. Wir geben uns also zufrieden, den Namen bis ins 16. Jh. zu verfolgen und seine Deutung durch die Erwähnung der Schanze von 1448 zu stützen.

Zubacker (bei Riedern)

1529 (M) die Hälfte eines Feldes, genannt *Zubacker*.

Der Zubacker taucht im 16. Jh. als Flurname auf. Vom 17. Jh. an ist er aber auch besiedelt. Der Hof liegt am Weg von Riedern nach Thörishaus.

Das Wort «Zube f.» ist aus dem romanischen Sprachgebiet entlehnt: lat. TUBA, «Röhre», wird durch die hochdeutsche Lautverschiebung zu «Zube». Das Wort kommt im Schweizerdeutschen häufig vor. Walter Henzen gibt dafür im Sensebezirk die Bedeutung «Wasserstrahl» an [42]. Im Obwaldner Namenbuch finden wir folgende Erklärung, die auch für den Zubacker bei Riedern gelten kann: «Der Zubacher war in der Nähe einer Quelle, die in eine Röhre gefaßt und weitergeleitet wurde» [43].

Oberholz

1569 (K) im *Oberholz*.
1591 (GU) zum oberen holz, im *Oberholz*.

Das Oberholz war ursprünglich der Wald, der noch heute die Anhöhe im Südosten über der Sense zur Hälfte bedeckt und sich früher wohl bis nach Albligen hinein erstreckte. Das Gehöft am Waldrand wurde nach dem Wald auch «Oberholz» genannt. Heute heißt der Wald auf der Karte (SA und 20. Jh.) «Ober*holzwald*», da «-holz» die Bedeutung «Wald»

[41] LÜTHI, a. a. O., S. 153.
[42] HENZEN, Freiburger Mundart, S. 52.
[43] MÜLLER, a. a. O., S. 27.

verloren hat. (Zwar nicht bei der Bevölkerung von Überstorf, aber doch bei den Geometern, die auch deutlicher zwischen dem Wald und der Siedlung gleichen Namens unterscheiden wollten.)

Hofmatt

1533 (GU) die *Hoffmatten.*
1648 (PA) die *Hoffmatten.*
1704 (LD) in der *Hofmatt.*

Das Bestimmungswort «Hof-» bedeutet ursprünglich «umschlossener Platz, Raum», dann «Bauerngut». Das Idiotikon 2, 1020 vermerkt dazu:

> «Unser Wort dient in einfacher Form oder in Zusammensetzungen zur Bildung einer unerschöpflichen Reihe von Flurnamen, die geradezu als Beweis für ursprünglich alemannische Besiedlung oder alemannischen Einfluß angesehen werden.»

Von den fünf Namen, die im 16. Jh. zum ersten Mal belegt sind, können nur zwei sicher als Siedlungen bezeichnet werden. Das Henzenmoos, die Vorschalte und der Zubacker waren zuerst Flurnamen und gingen dann auch auf die Siedlung über. Auf bereits erschlossenes, wohl auch bebautes Land in der Nähe frühester Siedlungen, das schon einen Namen trug, wurde ein neues Haus gebaut. Die so entstandene Siedlung bekam nicht den Namen des Siedlers, sondern den des Grundstücks.

17. Jahrhundert

Nachdem im 15. und 16. Jh. nur wenig neue Siedlungen zu erfassen sind, können wir für das 17. Jh. dreizehn neue Namen belegen. Diese Fülle mag damit zusammenhangen, daß wir für diese Zeit das Tauf- und Heiratsregister der Kirche besitzen, während vorher vor allem die Kriegsrödel als Quellen dienten.

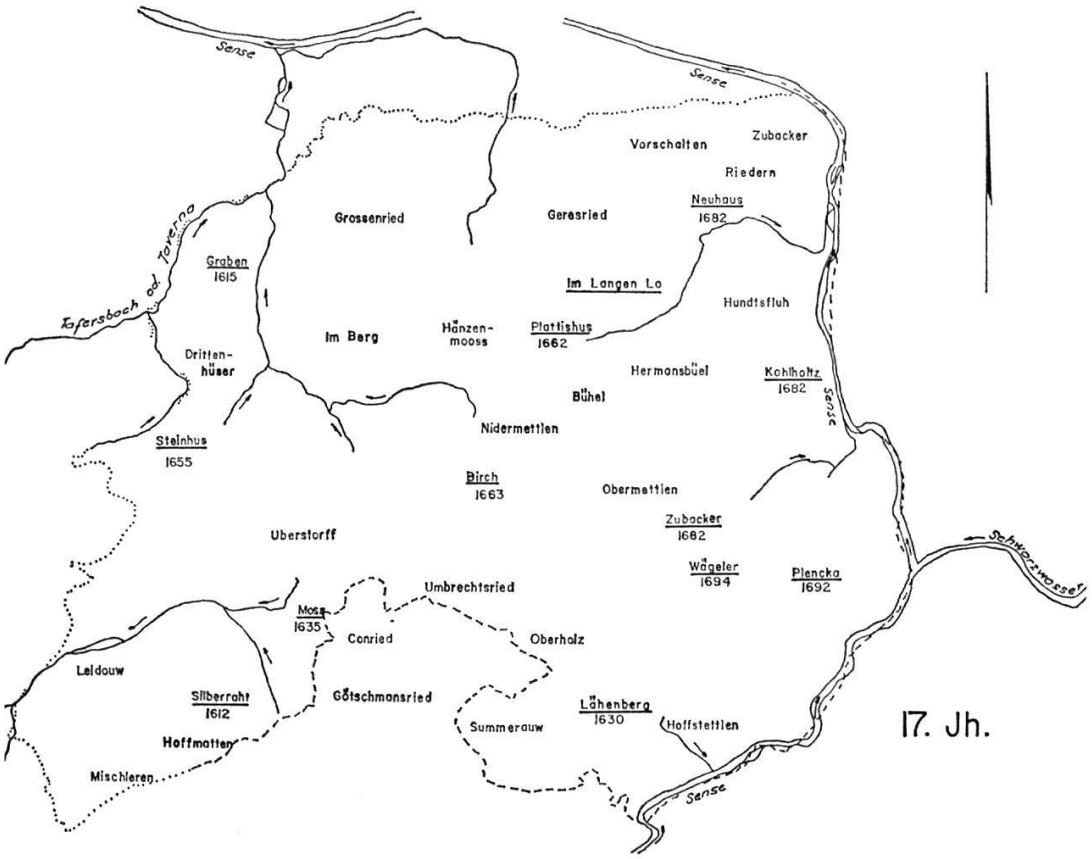
Graben

1615 (CB) in *Graben.*
1633 (US) im *Graben.*

Zu diesem Namen gibt es nichts zu erklären. Die Häuser, die ihn führen, liegen im Wolfsgraben, der sich von Überstorf nach Flamatt hinunter zieht.

Blattishaus

1633 (US) Hans *Blatti* im Langen Lo.
1662 (CB) im *Plattishus.*
1694 (LD) in *Blatishus.*



1738 (US) *Plattishus.*
1784 (K) *Blattishus.*
1851 (GB) *Blattishaus.*

Zum ersten Mal wird hier ein Familienname als Bestimmungswort eines Siedlungsnamens gebraucht. 1620 finden wir im Taufbuch einen Joannes Plati als Paten verzeichnet und 1621 einen Willi Blatti.

Das mundartlich stimmlose b- wird abwechselnd mit p- oder b- wiedergegeben.

Langlod n.

1425 (M) ein Wald, das *Lang Lo.*
1488 (M) *Lenglotts.*
1587 (M) *Lengelhotz.*
1633 (US) im *Langen Lo,* im *Langen loth.*
1643 (CB) im *Lengloht.*
1738 (US) *Langloth.*
1851 (GB) *Länglod.*

Erkennen wir im ersten Teil des Namens das Adjektiv «lang», so bereitet das Grundwort in seinen verschiedenen Formen einige Schwierigkeit zur Deutung. Die Form, die eine Deutung möglich macht, stammt von 1425: «das Lang Lo». Das Grundwort ist das mhd. lôch, lô, «Gebüsch, Wald,

Gehölz». Weil das Wort später nicht mehr verstanden wurde, entstanden Entstellungen und Umdeutungen. Am häufigsten wurde es zu «Loch». In der Nähe von Langlod, etwas weiter südlich, liegt eine *Lochmatte*, deren Name so entstanden sein kann. «Lohn» 1613 ist sehr wahrscheinlich «lo» mit einer falschen (schwachen) Deklinationsendung, oder es wurde als Substantiv «der Lohn» verstanden. Sonst erscheint es aber immer mit der Dentalendung, die schon alt ist. Sie erscheint schon 1488 in einer Urkunde [44] und ist wohl einem französisch sprechenden Notar zu verdanken, da französische Namen oft auf -ot enden (vgl. «Granges Paccot»).

Neuhaus

1682 (K) im *Neuhaus.*
1694 (LD) im *Neuwhus.*
1696 (LD) im *Neuwen Hauss.*

Die volle Form des Namens haben wir noch 1696 vor uns. Der Besitzer wohnte «im neuen Haus», was dann zu «im Neuhaus» verkürzt wurde.

Kohlholz

1682 (K) im *Kohlholtz.*
1778 (K) im *Kolholz.*
1851 (GB) im *Kohlholz.*

In diesem Wald ob der Sense wurde früher wohl Holzkohle gebrannt. Um 1682 wohnte ein wehrpflichtiger Mann dort, es stand wohl schon ein Hof.

Plengga (Blenken)

1692 (LD) in der *Plencka.*
1698 (LD) in der *Plengga.*
1851 (GB) und 1891 (SA) *Blenken.*

Das Idiotikon 5, 119 stellt Belege von «Plangg m., Plangge f.» in GR und in der Innerschweiz fest, in der Bedeutung von

> «lichter, holzfreier Raum in einer weitschichtigen Waldung. Gewöhnlich langgestreckte, steil abfallende bewachsene Fläche in Waldungen, zumeist aber zwischen nacktes Gestein eingebettet.»

Für Obwalden stellt H. Müller fest, daß «Plangg, Plangge» in der vom Idiotikon angegebenen Bedeutung und besonders als «Heuplangge» noch oft gebraucht werde [45].

[44] M, fol. 99.
[45] MÜLLER, a. a. O., S. 29.

Das Wort gehört zu rätoromanisch «plaunca» = «Halde» und kommt vom spätlat. PLANCA «Planke, Bohle». Die französische Entsprechung ist «planche», was auch als Flurname vorkommt [46].

Für die Plengga bei Obermettlen trifft die Bedeutung «steil abfallende Fläche in Waldungen» genau zu. Der Wald ist den Hang hinunter gerade abgeschnitten. Früher dehnte er sich wohl im Westen noch weiter aus, so daß die Plengga wirklich ein vertikal gerodetes Landstück war.

Mit «Plengga» stoßen wir auf einen romanischen Namen im Gebiet von Überstorf. Wie das Idiotikon angibt, ist das Wort vor allem in Graubünden und der Innerschweiz verbreitet, also in ursprünglich romanisch besiedeltem Gebiet. Wir dürfen nun aber nicht ohne weiteres auf romanische Siedlung in unserem Gebiet schließen, weil ein romanischer Flurname vorkommt. Er ist der einzige dieser Art unter den sonst germanischen Namen.

Wägeler

1694 (PA) *Wägeler.*
1738 (US) *Wägeler, Wegeler.*
1851 (GB) und 1891 (SA) im *Weggeler.*

Der Wägeler liegt am Weg von Obermettlen nach Burlingen. Heute ist er nur noch eine Wiese, das Haus wurde im 20. Jh. abgerissen. Der Name, mit dem Suffix «-ler» gebildet, kann «Landstück am Wege gelegen» bedeuten [47], er könnte aber auch zu «Wagen» gehören und käme dann vom Bewohner des Ortes, der häufig mit einem Wagen fuhr. Im 19. Jh. wurde der Name wohl auf «Wecken» bezogen und daher «Weggeler» geschrieben.

Zubacker (bei Obermettlen)

1682 (K) im *Zubackher.*
1778 (K) *Zubacker.*

Zur Bedeutung des Namens s. S. 99.

Lerchenberg

1630 (US) im *Lähenberg.*
1633 (US) im *Lähenberg,* (CB) im *Lerchenberg.*
1740 (US) im *Lärchenberg.*
1851 (GB) im *Lerchenberg.*

[46] Die Herkunft des -e- ist mir unklar. Es ließe sich erklären aus dem Umlaut ä, der im Sensebezirk vor Nasal zu e wird (HENZEN § 76). Wir haben es aber bei «Plengga» nicht mit Umlaut zu tun.

[47] SALADIN, a. a. O., S. 119.

Da keine Lärchen in der Gegend wachsen, kann der Name nicht von diesem Baum herkommen. Daß er zu Lerche, dem Vogel, gehört, wäre möglich, aber nicht wahrscheinlich. Da wir die zwei alten Formen ohne -c- besitzen, ist anzunehmen, daß dies die ursprüngliche Bedeutung ist, daß der Hof ein Lehen war.

Moos

1635 (CB) in dem *Moss.*
1685 (LD) im *Mooss.*
1778 (K) von *Moos.*

Im Süden von Überstorf dehnt sich ein großes Moos aus. Es waren arme Leute, die sich an solchen Stellen niederließen. Die Siedlung bestand aus mehreren Häusern oder Hütten.

Silberrad

1633 (US) Hanns *Silberrath* (in Überstorf)
1657 (PA) des *Silberratz* gut.
1778 (K) von *Silberath.*
1851 (GB) und 1891 (SA) *Silberrath.*

Auch hier finden wir einen Familiennamen als Siedlungsnamen. Das Geschlecht der Silberrad kommt im Taufbuch häufig vor. Meistens waren die Silberrad Paten; sie waren wahrscheinlich eine wohlhabende Familie. Der Hof, den sie bewirtschafteten, liegt südlich von Überstorf am Westrand des Mooses. Er wurde im 17. Jh. von Hans Frantz Reyff, dem das Schlößchen gehörte, gekauft. 1657 erwarb er von Johannes Ratze im Schloß auch noch die Zinsen des Hofes:

> «... Weiters verkauffe ich vilgedachtem Herren Reyff alle meiner Herren Zinsen so ich bishero ab seinem gut zu Überstorff, von Hans Silberrath hievor erkaufft, zu fordern gehabt»[48].

Hans Silberrath war wohl der Pächter des Hofes. Der Name blieb am Gut haften, auch als keine Silberrad mehr in Überstorf lebten.

Steinhaus

1655 (CM) *Steinhaus.*
1682 (K) *Steinhus.*

Dieser Siedlungsname ist in den Kantonen Bern und Freiburg häufig. So gibt es ein Steinhaus bei Schwarzenburg, nicht weit von Überstorf entfernt. Das Idiotikon 2, 1731 schreibt zu diesem Namen:

[48] PA, Kaufvertrag von 1657.

«Vielfach als Hausname aus der Zeit stammend, wo der Holzbau allein üblich war und man daher die wenigen ganz oder teilweise aus Stein aufgeführten Häuser auch urkundlich ausdrücklich als solche bezeichnete; teils waren es gewöhnliche (Privat)-Gebäude, teils aber Rittertürme und -schlösser. Der Hausname blieb auch den mit der Zeit um das einzelne Haus herum sich bildenden Ortschaften.»

Für einen Ritterturm oder ein Schloß bei Steinhaus fehlen jegliche Belege. Wahrscheinlich hat ein steinernes Privathaus dem Weiler den Namen gegeben.

Birch n.

1598 (PA) under dem Wald genannt die *Birch*.
1633 (US) im *Bürch*, 1694 (LD) im *Birch*.
1738 (US) im *Bürch*.
1851 (GB) und 1891 (SA) im *Birk*.

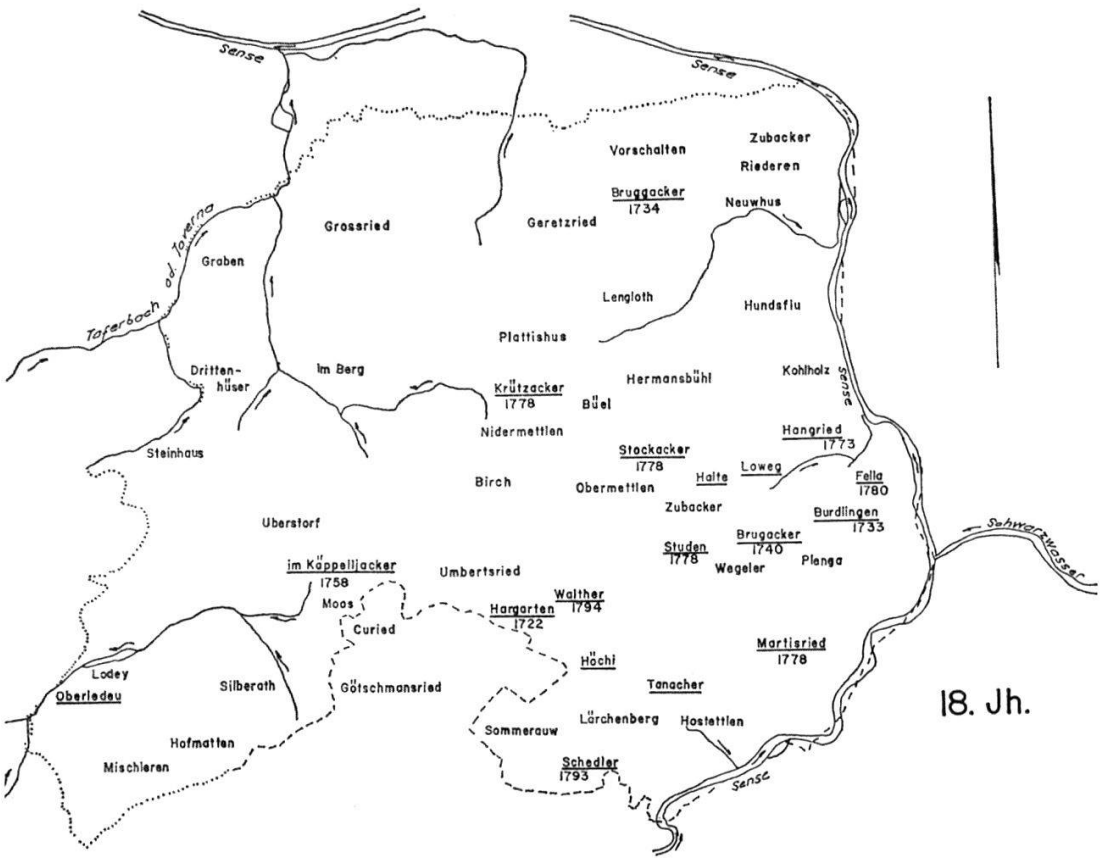
Die Bedeutung des Wortes ist klar. Ursprünglich trug der Wald den Namen und gab ihn dann an die Siedlung an seinem Rande ab, die früher in einer Lichtung lag. Der Wald heißt heute «Birchholz». Grammatisch haben wir es mit einer Kollektivierung durch bloße Geschlechtsänderung, ohne Suffixerweiterung, zu tun, wie sie besonders lebendig gewesen ist für Pflanzenkollektiva (vgl. Esch, Eich, Tann) [49]. Eigenartig ist die weibliche Form «die Birch» im Urbar von 1598. Eine Kollektivierung ohne jegliche Veränderung ist in diesem Fall nicht gebräuchlich, wenn wir sie auch von «Busch» und «Holz» her kennen. (Zur Rundung «Bürch» s. S. 143 f.).

Acht der neuen Namen im 17. Jh. sind ursprünglich Flurnamen. Zwei beziehen sich auf die Art des Hauses und zwei sind Familiennamen, einmal in Zusammensetzung, einmal allein.

18. Jahrhundert

Ein Blick auf die Karte zeigt uns, daß die meisten der 18 neuen Namen ursprünglich Flurnamen sind. Sechs weisen als Grundwort das Appellativ «-acker» auf. Die Fülle der Flurnamen, die im 18. Jh. und später greifbar wird, bildet den Stoff des nächsten Kapitels, so daß ich hier nur die Namen behandle, die zugleich mit der Siedlung entstanden sind und dem Grundstück nicht schon vorher anhafteten.

[49] R. Hotzenköcherle, Wortbildung. Vorlesung im WS 1964/65 an der Universität Zürich. In meinen Notizen S. 17.



Martisried

1733 (LD) Joannes *Marti* ex *Ried.*
1739 (LD) Anna *Marty* ze *Ried.*
1778 (K) *Martisried.*

In der Steuer wegen Nidau von 1379 ist unter «Hofstettlen» ein Marty aufgeführt. Da Martisried nahe bei Hostettlen liegt, können wir annehmen, daß ein Marty von dort später in den Wald hinein zog und sich eine Lichtung rodete, ein Ried, dem später sein Name zugefügt wurde. Im Totenbuch heißt die Siedlung am Anfang des 18. Jhs. nur «Ried», in den Kriegsrödeln von 1778 und 1784 schon zusammengesetzt «Martisried».

Im Walter

1794 (K) vom *Walter.*
1851 (GB) im *Walther,* 1891 (SA) *Walther.*

Im Taufbuch kommt in der ersten Hälfte des 17. Jhs. öfters der Familienname Walter vor, leider ohne Angabe des Wohnortes. Dies war wohl nicht nötig, da Walter ein seltener Familienname in unserem Gebiet ist (im Gegensatz zu «Brüllhart», der so häufig ist, daß seine Träger sogar durch Übernamen unterschieden werden). Es ist anzunehmen, daß die Walter schon im 17. Jh. auf dem Hof bei Obermettlen wohnten, der noch heute ihren Namen trägt.

Im Schädler

1793 (K) von *Schedler.*
1823 (CM) im *Schädlers.*
1851 (GB) im *Schädler.*

Der Name ist heute in der Gegend als Appellativ nicht mehr gebräuchlich. Im Idiotikon 8, 188 finden wir folgendes:

> «Schädler: wer aus Holz Geschirre, Milchgefäße wie Tausen und dergleichen anfertigt; Küfer, Schreiner. Als Flur- und Familiennamen bezeugt. Vgl. Bindschädler = Faßbinder, Küfer.»

Nicht weit von der Sommerau, wo Holz geschlagen und gelagert wurde, hatte sich also ein Schreiner oder Küfer niedergelassen.

Burlingen

1733 (LD) *Budlingen.*
1740 (US) *Buttlingen.*
1778 (K) *Burdlingen,* 1784 (K) *Burlingen.*
18. Jh. (P) *Bultingen, Bullingen.*
1823 (CM) *Budlingen.*
1851 (GB) *Purlingen,* 1891 (SA) *Burlingen.*

Wir haben es hier mit dem einzigen -ingen-Namen der Gemeinde Überstorf zu tun. Diese Insassennamen (Leute des ...) gehören zu den ältesten deutschen Ortsnamen [50]. Im größten Teil des deutschen Sprachgebiets verlieren sie ihre Produktivität meist schon vor dem Hochmittelalter [51]; in der Schweiz aber sind sie länger lebendig, in den Hochtälern sind sie sogar bis in die Gegenwart produktiv geblieben [52]. Sie werden immer mit einem Personennamen gebildet.

In unserem Fall haben wir kaum einen alten -ingen-Namen vor uns. Er ist erst im 18. Jh. erfaßbar. Eine alte -ingen-Siedlung hätte aber schon früher in Urkunden auftauchen müssen. Die zwei Höfe liegen zudem in einem ungünstigen Siedlungsgebiet: am Abhang ob der Sense, der früher wohl ganz mit Wald bestanden war.

Eventuell steht der Name im Zusammenhang mit Buttningen bei Schwarzenburg [53], der 1783 *Buttlingen* geschrieben wird, also in gleicher Form wie auch in Überstorf um jene Zeit. Er gehört wohl zum Personennamen Bûto [54].

[50] A. Bach, Deutsche Namenkunde II, § 205.
[51] Bach, a. a. O., II, § 579.
[52] P. Zinsli, Das Berner Oberland als frühe alemannische Siedlungsstaffel im westlichen schweizerdeutschen Sprachgrenzraum. Festschrift für Adolf Bach, S. 354.
[53] Karte 1: 25000, Schwarzenburg, Punkt 594/187.
[54] H. Kaufmann, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen, S. 122.

Möglichkeit der lautlichen Entwicklung: Butt-> Bud-, wird nicht mehr verstanden und daher zu «Burd-» umgedeutet. Dadurch entsteht eine Konsonantenhäufung -rld- (alle im dentalen Raum), die durch Assimilation des -d- erleichtert wird. So gelangen wir zur heutigen Form «Burlingen». «Bultingen» und «Bullingen» in den Spitalplänen sind wohl Verschreibungen des französischen Geometers, dem viele solche Fehler unterlaufen.

Mit diesem Namen beende ich die chronologische Darstellung der Besiedlung der Gemeinde Überstorf. Die Ergebnisse werden zusammen mit denen des folgenden Kapitels in einer abschließenden Betrachtung weiter verwertet werden.

II. Die Flurnamen in Sachgruppen

Wie schon früher erwähnt, finden wir Flurnamen in größerer Menge erst in den Plänen des 18. Jhs. und vollständig dann im Grundbuch von 1851 eingetragen. Hier aber sind sie in so großer Zahl vorhanden, daß wir sie nicht mehr einzeln und chronologisch geordnet betrachten können. Ich gebe deshalb in meinem zweiten Kapitel eine nach Sachgruppen geordnete Darstellung der Flurnamen. Belege gebe ich nur dann an, wenn die heutige Form sich stark von einer früheren unterscheidet. Hingegen setze ich nach Möglichkeit das ahd. und mhd. Wort, zu dem der Namen gehört, hinzu.

A. Naturnamen

1. Geländeform, Lage

a) *Flurnamen, die eine Bodenerhebung bezeichnen:*

Vier verschiedene Begriffe für Geländeerhöhungen werden in den Flurnamen der Gemeinde Überstorf gebraucht. In der Reihenfolge vom Größten zum Kleinsten begegnen wir folgenden, zum Teil noch appellativ gebrauchten Namen:

Hochberg, ahd. berg, mhd. berc m., gleiche Bedeutung wie heute.
– Hügel im Norden von Niedermettlen, heute nicht mehr gebraucht. «Im Hohen Berg» (P 18. Jh.).

Bergli, früher «Im Berg» (s. S. 94). Dazu gehören das *Bergholz* und der *Bergacker,* sowie das *hintere Bergli.*

Bergler, – Acker und Wiese unterhalb der Studweid bei Obermettlen. GB 1851 «Berglein-Acker».

Hubel, ahd. hubil, mhd. hübel, hubel m. «Hügel». Heute noch mundartliche Bezeichnung für «Hügel», kommt sehr oft als Flurname vor, auch in Überstorf:

- Hof bei Riedern.
- Acker bei Langlod.
- Acker westlich von Niedermettlen.
- Acker bei Hermisbühl.
- Anhöhe ob dem Birchholz.
- Acker bei Ledeu.
- Acker in Überstorf.

Hübeli, Diminutiv zu «Hubel», Hof ob Hostettlen.

Bühl, ahd. buhil, mhd. bühel m. «Hügel» (s. S. 95). Gleiche Bedeutung wie «Hubel». Weiler hinter Niedermettlen, wo ebenfalls der *Bühlacker* liegt.

Blattera f. (i dər blâtərə), ahd. blâtera, mhd. blâtere f. «Blase, Pocke», mundartlich «Blase».

- Abhang im Norden von Ledeu, auch *Blatteracker* genannt.

b) *Flurnamen, die eine Geländesenkung bezeichnen:*

Krachen, mundartlich «Schlucht, Abgrund». Das Wort kommt nur in der Inner- und Westschweiz vor [55], häufig als Flurname gebraucht. In Überstorf hat es eher die Bedeutung «unwirtliches, abgelegenes Waldtal» [56].

- Hof am Würibach, nördlich von Überstorf.
  P, GB und SA *Krachenacker.*

Graben, ahd. grabo, mhd. grabe m. «Graben».

- Häusergruppe auf der linken Talseite vor der Chrummatt (s. S. 100). In der Nähe liegen der *Grabenrain* und das *Grabenholz.*
- Hof am Mühlebach bei Lenglod, nur im GB 1851.
- Wiese und Acker oben am Kostrain bei Geretsried.

Hohlenacker, mhd. hol nm. «Höhle, Vertiefung», mundartlich auch «Hohlweg, enge, tiefe Gasse, besonders an einem Abhang» [57].

- Hof bei Mischleren. Die Zufahrt führt zum Teil durch einen Hohlweg.

Gummen, kelt. *kumbâ «Mulde, Eintiefung» vgl. frz. la combe [58]. Der Name ist nur im 17. und 18. Jh. belegt: 1662 Gomma (PA) und Gummen (P).

- Acker beim Zwie im Süden von Obermettlen.

[55] Idiotikon 3, 783.
[56] SALADIN, a. a. O., S. 120.
[57] Idiotikon 2, 1156.
[58] P. ZINSLI, Die Orts- und Flurnamensammlung des Kantons Bern und ihre Probleme, S. 213 f.

Kessibrunnholz, mhd. keẹę̣i, alem. Form von keẹę̣el, «Kessel». «Wald in wasserreicher Waldschlucht» [59].
– Wald und Schulhaus hinter Ledeu.

In der Fälle, mhd. velle f. «Fall, Sturz», mundartlich «gefährliche Stelle auf den Alpen, wo das Vieh leicht fällt» [60], auch «am Rande des Absturzes» [61].
– Hof am Abhang oberhalb der Senseflühe bei Burlingen.

Fällacker, – Acker am Abhang bei Riedern. Obwohl das Gelände dort weniger steil ist, können wir für diesen Namen die gleiche Bedeutung wie für den vorhergehenden ansetzen, ebenfalls für die beiden folgenden:

In der Pfälla, – Acker bei Lenglod.
– Acker nördlich Großried, wo auch der *Pfällacker* liegt, am Absturz zum Tal des Tafersbaches.
Saladin meint, «Pfäll-» sei wahrscheinlich aus «Gfäll-» entstanden [62], ahd. gifelli, «Gefälle, abfallender Berg», mhd. gevelle, «Fall, Sturz, Abgrund».
(Lautlich haben wir es mit einer Assimilation zu tun: der gutturale Verschlußlaut -g- in «im Gfäll» wird den ihn umrahmenden labialen Lauten angeglichen, er wird zum labialen Explosivlaut -p-.
In unserem Fall müßte dieses «im Pfäll» als zu «Fälle f.» gehörend empfunden worden sein, was die Wandlung des Geschlechtes zur Folge hatte.)
Die Bedeutung stimmt auf jeden Fall trefflich zur Lage der Landstücke, die alle am Steilhang oder überhalb desselben liegen.

Im Knell (im kx̌nā̆l), – Hof bei Obermettlen.
Laut Saladin [63] bedeutet mundartlich «chneel» Abhang. Im Idiotikon ist es nicht aufgeführt und kommt auch in keiner von mir studierten Arbeit zur Namenforschung vor. Es muß aber in der Gegend verbreitet sein, da es nicht weit von Ledeu, in der Nachbargemeinde Wünnewil bei Zirkels auch vorkommt. In beiden Fällen liegt der Hof an einem Abhang.
Für die merkwürdige Form verweist Saladin auf sein Namenverzeichnis, das leider aber nie erschienen ist.

Halde, ahd. halda, mhd. halde f., «Abhang».
– Hof in Obermettlen, daneben liegt die *Hinterhalde.*
– *Haldenacker* heißt ein Landstück am Abhang ob dem Boden bei Hostettlen.

Hang, mhd. hanc m. «Hang, Halde, Neigung». Nur in der Zusammensetzung *Hangried* als Bestimmungswort:
– Hof ob der Sense östlich von Obermettlen.

[59] SALADIN, a. a. O., S. 120.
[60] Idiotikon 1, 761.
[61] SALADIN, a. a. O., S. 120.
[62] SALADIN, a. a. O., S. 120.
[63] SALADIN, a. a. O., S. 120.

Rain, ahd. nur in Zss., mhd. rein m., «begrenzende Bodenerhöhung»; ma. «Abhang». Als Simplex nur in den Spitalplänen als *Rein* bei Niedermettlen und als *vor der Rein* im Grundbuch von 1851. In der Zusammensetzung *Grabenrain* als Grundwort (s. S. 109).

c) *Andere Geländeformen*

Balm f., kelt. *balma «Höhle, geschützter Raum unter einem vorspringenden Felsen», mhd. balme f. «Fels, Felsenhöhle».
– Hof östlich von Obermettlen, am Rande des *Balmholzes,* in welchem eine kleine Balm liegt.

Im Ebnet n. – Hof bei der Hundsfluh, auf einem Gelände, das ganz der Erklärung im Idiotikon 1, 46 entspricht: «flaches Land, Fläche, welche eine Abdachung unterbricht, also ein in einer relativen Höhe gelegner Ort.»

Ähnliche Bedeutung kommt folgendem Namen zu:

Ebene, – Acker bei der Vorschalte. Auch hier wird der Abhang durch eine relativ kleine, ebene Fläche unterbrochen.

Im Boden, ahd. bodam, mhd. bodem m. «Boden, Grund».
– Hof bei Hostettlen, ein großes, ebenes Landstück oberhalb des Flühwaldes. Im 17. Jh. in *Großboden* und *kleinen Boden* unterteilt (1677PA)

Büneli, mhd. bün, büne f. «Bühne, Decke eines Gemachs».
– Acker am Hang südlich von Ledeu. Hier hat der Name die Bedeutung «Weide, Wiese, die sich in eine Anhöhe oder Steile zieht» [64] und gehört zu «Bühne». In anderer Bedeutung kommt der Name in Obermettlen vor (s. S. 123).

d) *Flurnamen, die die Lage des Landstückes bezeichnen:*

Sonnenhalb, Acker am Südhang des Bergli.

Warme Seite, Hof am Südhang unter dem Balmholz bei Obermettlen.

Auf der Höhe, ahd. hôhî, mhd. hoehe, hôhe f. «Höhe, Anhöhe».
– Hof auf dem höchsten Punkt der Gemeinde, wo auch das Wasserreservoir liegt, südlich von Obermettlen.

In dieses Kapitel gehören auch die zahlreichen Flurnamen, die mit den Adjektiven «vorder, hinter, ober, unter» gebildet werden. Ich gebe hier nur einige Beispiele: Oberholz; hinter Hochberg; vordere, mittlere und hintere Vorschalte; hintere Weid; Hinterhalde; hintere Bannzelg etc.

[64] Idiotikon 4, 1321.

2. *Bodenbeschaffenheit, Farbe*

a) *Flurnamen, die die Bodenbeschaffenheit bezeichnen:*

Lehmacker, ahd. leimo, mhd. leime, mitteld. lêm «Lehm».
- Acker südlich von Riedern.
- Acker in Obermettlen.

  In einem Tauschbrief von 1662 (PA) finden sich die Formen: *Leimacher, Lemacher* und *Leimenacher*. Welcher der Lehmäcker damit gemeint ist, geht aus dem Brief nicht genau hervor. Im 18. Jh. heißen beide Äcker *Leim Acker*. Im Grundbuch von 1851 bleibt die alte Form «Leim-» für den Acker bei Riedern bestehen, während der Acker bei Obermettlen, wohl zur Unterscheidung, «Lehmacker» genannt wird. Im 20. Jh. gilt diese Form für beide Landstücke.

Steinacker, ahd., mhd. stein.
- Acker am Südhang des Bergli.
- Acker bei Hostettlen.

Steinmatt, – Hof in Obermettlen. Da die Steinmatt in unmittelbarer Nähe des Punktes liegt, wo sich die beiden unterirdischen Gänge voraussichtlich treffen (s. S. 81), ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Matte mit Steinen der Burgruine bedeckt war.

Das Bestimmungswort «Stein-» deutet zwar oft auf römische Spuren, doch ist bis jetzt in Überstorf nichts untersucht worden.

Steinriesele, mhd. rîsen, «steigen, fallen», mundartl. «Geröllhalde» [65].
- Wiese bei Steinhaus.

  Auch Saladin [66] gibt für «Riesela» die Bedeutung «Abhänge, wo sich gerne Erdbewegungen zeigen, Geröllhalden» an. Durch die Zusammensetzung mit «Stein-» ist diese Bedeutung auch für unsern Fall gesichert, obwohl die Steinriesele neben der Rieselbrunnmatte liegt, für die eine andere Deutung gilt (s. S. 116).

Dürrimatt, ahd. durri, mhd. dürre, «dürr».
- Wiese in Niedermettlen. Im 18. Jh. «Dürre Matte», 1851 «Dürry-Matte» geschrieben.

Gutmatt, ahd., mhd. gout, «gut».
- Hof bei Hostettlen, nur im GB 1851 genannt.

Flühli, mhd. vluo, fluo f., «hervorstehende und jäh abfallende Felswand, Fels».
- Acker bei Bühl. Die Fluh ist sichtbar. Es ist nur ein kleiner Felsen, ebenfalls der bei Obermettlen, von dem die *Flühzelg* und die *Fluematte* ihren Namen haben.
- Der *Flühwald* hingegen liegt auf den Flühen, die im Osten der Gemeinde den Absturz ins Sensebett bilden.
- Das *Flühweidholz* bedeckt den Abhang über dem Graben bei der Chrummatt.

[65] Idiotikon 6, 1366.
[66] SALADIN, a. a. O., S. 121.

b) *Flurnamen, die die Farbe angeben:*

Helli Flue, – Acker am Holzberg bei Riedern. Heute nicht mehr genannt.

Im Gruneler (Grüneler), – Acker bei Obermettlen, der nur in den Plänen des 18. Jhs. erwähnt ist. Der Name gehört wohl zum Adjektiv «grün».

Guldifeld, – Hof nördlich von Niedermettlen.

Die Form «Gundifeld» in der neusten Landeskarte ist nicht die ursprüngliche. Die Überstorfer sprechen zwar heute «gunifeld» (= Gundifeld), doch die Belege lauten durchwegs auf -l-:

18. Jh.: Im Guldy Feld (P).

19. Jh.: Güllifeld, Gullifeld (GB).

Der Name gehört wohl zu mundartlich «guldi», golden, das im Idiotikon 2, 227 für viele Flurnamen wie «Goldbach, Guldiberg» etc. belegt ist. Es könnte aber auch ein Wertungsname sein, der das Landstück als ertragreich bezeichnet. Das Guldifeld liegt in günstiger Lage, am Südhang des Bergli.

3. Gestalt des Landstückes

a) *Größe der Parzelle:*

Zur Angabe der Größe dienen die Adjektive «groß» und «klein», die nur als Bestimmungswörter in zusammengesetzten Flurnamen vorkommen:

Großacker, – Acker bei Ledeu.
– Acker bei Drittenhäusern und
– Acker bei Geretsried.
– Acker bei Obermettlen.

Großweid, – Acker in Überstorf.
– Acker bei Geretsried.

Großried (s. S. 87).

Kleinmatt, – Wiese bei Niedermettlen, nur in den Plänen des 18. Jhs. eingetragen.

b) *Form der Parzelle:*

Breiteli, – Hof auf der Ebene westlich des Dorfes.

1851 «Breitacker» (GB), 1657 «in der Breite» (PA). Das Idiotikon 5, 920 gibt für «Breite» folgende Bedeutung an: «Ausgedehntes ebenes Feld, Komplex von Grundstücken in ebener, fruchtbarer Lage.»

Für das Breiteli bei Überstorf trifft diese Deutung genau zu. Eine andere Bedeutung, die ich später erwähnen werde (s. S. 123), ist aber auch nicht ausgeschlossen.

Das Bestimmungswort «Lang-» finden wir in drei Komposita:

Langlod (s. S. 101).
Langweid, – Acker in Überstorf.
Langweiher, – Acker bei Großried (s. S. 87).

Spitzacker, – Acker in Ledeu.
– Acker südlich von Großried.
– Acker westlich von Steinhaus.

Spitzmatte, – kleine, spitze Wiese in Überstorf, nur im GB 1851.
– spitz auslaufender Acker vor Ledeu.

Krummenacker, – Acker bei Blattishaus.
– «Der Krum Acker» bei Obermettlen, nur in den Plänen des 18. Jhs. eingetragen. (Krummenacker bei Mischleren, s. S. 125.)

Krummatt, – Häusergruppe am Talausgang vor Flamatt.

Eckstall, mhd. stal mn., «Steh-, Sitz-, Wohnort; Stand; Stall».
– Acker bei Blattishaus. Im GB 1851 «Exstall» geschrieben.
Da auf dem Grundstück kein Stall steht, ist das Grundwort hier wohl im allgemeinen Sinn von «Stelle» zu verstehen, also «die Stelle in der Ecke». Diese Ecke wird durch zwei Wege gebildet.
Das Idiotikon 11, 4 gibt «-stall» in dieser Bedeutung als Grundwort in Flurnamen an und belegt auch «Eggestall».

4. Namen, die auf Wasser schließen lassen

a) *Sumpfgebiet:*

Die landläufige Bezeichnung für sumpfiges Gelände ist «Moos», das als Flurname mehrmals vorkommt (ahd., mhd. mos):

Moos, – heute entwässerte, große Wiese südlich von Überstorf, wo auch der *Moosacker* liegt.
1635 «in dem Moss» (CB).
1662 «Mossacker» (PA).
Im GB 1851 steht auch der Name *Grossmoos*.
– Wiese beim Flühli in Niedermettlen, wo auch ein *Moosacker* liegt.
– Wiese zwischen Überstorf und Steinhaus. Auf dem Übersichtsplan des 20. Jhs. in *Obermoos* und *Weihermoos* unterteilt.
– Wiese im Quellgebiet des Mühlebachs bei Blattishaus. Nur im GB 1851 eingetragen.

Heute sind diese Moosgebiete zum größten Teil entwässert und dienen als Kulturland. In früheren Zeiten aber waren sie noch kaum oder gar nicht bebaubar, was die späte und spärliche Besiedlung der Gebiete im Nord- und Südwesten von Überstorf verständlich macht.

Müsligraben, – Tälchen südlich von Großried.
Obwohl dieser Name heute mit langem ü gesprochen wird, möchte ich ihn an dieser Stelle eingliedern. Das Tälchen zwischen Großried und Chrummatt, welches der Name bezeichnet, ist schattig und feucht und wird von einem Bächlein durchflossen.
Im Idiotikon 4, 469 finden wir unter den Belegen für «Moos» auch die Diminutivform «im Müsli». Diese stammt zwar aus dem Kanton

Bern, doch fand ich im Urbar von 1598 den Namen «uff dem veißten Müsli» für ein Moos in Niedermettlen, der 1666 «auff dem feisten Mäüsly» geschrieben wird.
Auch Saladin gibt für «Moos» die mundartliche Diminutivform «müsli» an [67].

Daß auch der Name «Ried» eine sumpfige Stelle bezeichnen kann, haben wir bereits im ersten Kapitel gesehen (s. S. 87). In den meisten Fällen läßt sich aber schlecht zwischen den Bedeutungen unterscheiden. So können wir hier nur einen eindeutigen Fall der zweiten Möglichkeit anführen:

Riedli, ahd. (h)riot, mhd. riet n. «Schildrohr, Riedgras, eine mit diesem Gras bewachsene Stelle».
- sumpfiges Waldstück im Zielholz.

Brühlmatte, ahd. broil, bruil, mhd. brüel, «wasserreiche buschige Wiese, Aue, Rasenplatz». Das Wort gehört zu mlat. BROGLIUS, frz. breuil, und ist wahrscheinlich keltischen Ursprungs [68].
- Wiese am Bach im Moos südlich von Überstorf.
  1657 «Briellmatte» (PA). Die häufigste Bedeutung ist: «meist in der Niederung, an einem Bach oder Fluß gelegenes, wasserreiches Wiesengelände, vorwiegend in der Nähe der Dörfer, häufig Wässermatten» [69].
  Für eine andere mögliche Bedeutung vgl. S. 124.

b) *Stehende Gewässer:*

Glunte f., Synonym von berndt. «glungge», Pfütze, das wir aus Gotthelfs «Ueli» auch als Hofnamen kennen.
- Wiese westlich von Überstorf, 1851 Glundacker.
- Hof beim Krachen nördlich von Überstorf, nur 1851 im Grundbuch eingetragen.

Weihermatte, ahd. wî(w)âri, mhd. wî(w)âre < lat. VIVARIUM.
- Wiese in Überstorf.

Weihermoos, – Wiese südlich von Steinhaus. Ein kleiner Weiher liegt am Ursprung des Baches.

Langweiher, – Wiese bei Großried, wo früher Weiher lagen (s. S. 87).

c) *Fließende Gewässer:*

«Brunnen» in der Bedeutung von «Quelle» [70], mhd. brunne, «Quell, Quellwasser, Brunnen», kommt in folgenden Flurnamen vor:

Brunnmatte, – Wiese bei Großried, in der ein Bächlein entspringt.
- Acker beim Bühl.

[67] SALADIN, a. a. O., S. 122.
[68] Fr. KLUGE, Etymologisches Wörterbuch der dt. Sprache, S. 106.
[69] Idiotikon 5, 594.
[70] Idiotikon 5, 653.

Brunnenrain, – Waldgraben mit Bächlein hinter Geretsried.

Brunnacker, – Acker bei Steinhaus, nur im GB 1851 eingetragen. Gleich daneben liegt die

Rieselbrunnmatte. In diesem Zusammenhang kann «riesel» nicht zu «rîsen» = fallen (s. S. 112) gehören, sondern es kommt von «rieseln» = tröpfeln, mhd. riselen.

Außerdem kommt «Brunnen» auch in folgenden dreiteiligen Namen vor:

Falkenbrunnmatte (s. S. 120 und **Kessibrunnholz** (s. S. 110).

Einen andern Ausdruck für «Quelle» finden wir in den bereits behandelten Siedlungen *Zubacker* (s. S. 99 und 103).

Bächler, – Acker bei Obermettlen, heute steht dort ein Schulhaus.
Das Idiotikon 4, 956 gibt folgende Bedeutungen an:
1. «Ort, wo ein Bach durch- oder vorbeifließt.»
2. «Familienname».
Sehr wahrscheinlich gehört hier der Name nicht zu «Bach», da keiner in der Nähe vorbeifließt, sondern zum Familiennamen «Bächler», der im Sensegebiet häufig vorkommt.

Brückliweid, – Wiese am Bach südlich von Überstorf. Etwas weiter nordwestlich liegt am gleichen Bach der

Schwellacker, mhd. swelle f. «Balken zum Hemmen, Schwellen des Wassers».

Diese beiden letzten Namen gehören eigentlich in das Kapitel der Kulturnamen, da sie nicht vom Gewässer selbst, sondern von menschlichen Bauten herstammen. Möglicherweise gehört noch folgender Name hierher:

Spielweidli, ahd. irspuolen, mhd. spüelen, «spülen».
– Acker bei Obermettlen, an einem Bächlein, das in den Plänen des 18. Jhs. «Spihlbach», im Urbar von 1598 aber «Spühlbach» geschrieben wird. Wahrscheinlich ist dies die ursprüngliche Form, die dann entrundet und umgedeutet wurde.

5. Benennung nach Pflanzen

a) *Bäume* (Wald):

Über die Art der Bewaldung geben die verschiedenen Komposita, deren Bestimmungswort ein Baumname ist, Aufschluß:

Birke, ahd. birihha, mhd. birke, birche f., «Birke».
Die Namen, die mit «Birke» zusammengesetzt sind, treten alle im gleichen Umkreis auf, nämlich am Hang östlich von Überstorf. Dort finden wir die folgenden Namen:
– *Birch* (s. S. 105), vorder und hinter Birch.
– *Birchholz,* 1662 Bürchholz (PA).
– *Birchweid.*
– *Birchmatt.*

Buche, ahd. buohha, mhd. buoche f.

Belege für «Buche» finden sich in verschiedenen Gebieten:

- *Buchholz:* Wald bei Lenglod.
- *Buchwald:* auch *Pfällholz* genannt: Wald hinter Großried am Rande des Pfällackers.
- *Buchacker:* Acker beim Hohlenacker, nur im GB 1851 eingetragen.

Eiche, ahd. eih, mhd. eich, eiche f.

An drei Stellen kommen Namen mit «Eiche» vor:

- *Eichmatt:* Hof bei Hostettlen.
- *Eichholz:* Waldstück östlich von Obermettlen, 1559 Eichholtz (M). Im 20. Jh. nicht mehr genannt.
- *Eichholzacker:* Acker bei Großried. In den Spitalplänen nur «Eichholz» geschrieben.

Esche: ahd. asc, mhd. asch m. esche f.

Nur einmal kommt dieser Baum in einem Namen vor, der zudem seit dem 18. Jh. verschwunden ist. Es handelt sich um die schon 1468 erwähnte *Eschmatte* (M), die in den Spitalplänen «Erchmatte» geschrieben wird (s. S. 89).

Dähle, «Kiefer».

- *Dählenhölzli:* Wald am Westfuß des Bergli. Im GB 1851 «Thalenhölzle».

Tanne, ahd. tanna, mhd. tanne f.

- *Tannacker:* Hof bei Hostettlen. Im GB 1851 «Dannacker», im SA 1891 «Bannacker» verschrieben.
- *Tannmatte:* Wiese zwischen Niedermettlen und Blattisholz. Fehlt in den Übersichtsplänen des 20. Jhs.

Zwei Kollektivbegriffe für Wald, «Holz» und «Lo», treten in Namen auf, die in der Nähe eines Waldes oder auf früher bewaldetem Gelände liegen. Zu mhd. holz n., «Wald»:

Holzacker, – Hof nördlich von Großried.

- Acker bei der Hofmatt.
- «Unter dem H.», Wald an der Sense unterhalb Hostettlen, nur im GB 1851.
- *Holzackerle,* Acker am Bergli, nur im GB 1851.

Holzberg, – Wald westlich von Riedern.

Holzmatt, – Hof unterhalb der Plengga.

Holzweidle,– Wald im obern Ledeu, nur im GB 1851.

Zu ahd. lôh m., mhd. lôch, lô n., «Gebüsch, Wald, Gehölz»:

Lohweg, – Hof am Wege nach dem Balmholz, im SA «Lauweg».

Lohmatte, – Wiese am Mühlebach bei Hermisbühl. Heute «Lochmatte» geschrieben, in den Spitalplänen «Lohmatte», im GB 1851 einmal «Loh-», einmal «Lochmatte».

Löhliacker, – Acker südlich von Überstorf. 1533 «Lölj» (GU), im 17. Jh. «Löllj» (PA) geschrieben. Heute nur in der Zusammensetzung mit «-acker».
– Acker am Waldrand nördlich Geretsried. In den Spitalplänen «im vorderen» und «im hinteren Löhly» geschrieben.

Der heutige Besitzer des Löhliackers bei Überstorf braucht für sein Grundstück lieber den Namen des angrenzenden Gebietes (Gemeinde Albligen) «Aenetmoos». Dies ist bezeichnend dafür, daß «Lô» und die Diminutivform «Löhli» nicht mehr Appellative sind, und «Löhli» nur noch in der pejorativen Bedeutung bekannt ist, die mit der früheren nichts zu tun hat.

b) *Kleinere Pflanzen:*

Zu mundartlich «Brûg, Brûch», Heidekraut, gehören mehrere Flurnamen. Das Wort ist durch die 2. Lautverschiebung aus *brûk entstanden, welches aus einem keltischen Dialekt entlehnt ist [71]. Die spätlat. Form ist BRUCUS. Ableitungen sind das mittellat. BRUGARIA, frz. bruyère. Die deutsche Form dieser Ableitung haben wir im folgenden Namen vor uns:

Brugera, «Ort, wo viel Heidekraut wächst».
(Das Kollektivsuffix -era < -ARIA wird häufig mit Pflanzennamen gebraucht. Wir werden es sogleich noch in weiteren Namen antreffen.) [72]
– Hof und Gelände südlich von Riedern, gelegentlich auch «Brüggeren» geschrieben (im 19. Jh.).
– Acker am Holzberg, nur im GB 1851; liegt neben dem «Brugacker».

Brugacker, – Hof bei Geretsried.
– Hof bei Obermettlen.
Da beide heute «Brüggacher» gesprochen werden, ist die Zugehörigkeit zu «Brûg» nicht ganz sicher, aber doch höchst wahrscheinlich, da die Lage in beiden Fällen eine andere Deutung kaum zuläßt. Ein Bach, über den eine Brücke führt oder führte, ist nicht in der Nähe. In Frage käme eher noch die Bedeutung «Prügelweg» [73], der früher dort durchgeführt haben könnte.
Für den Hof bei Geretsried deuten verschiedene Belege auf Zugehörigkeit zu «Brûg»: Auf den Spitalplänen sind neben dem Brugacker noch die Landstücke *Bruggera* und im *Bruggerli* eingetragen, denen im GB 1851 die *Untere* und *Obere Bruggeren* entsprechen. Es ist derselbe Name wie die oben genannte «Brugera».

[71] Idiotikon 5, 519.
[72] M. R. Buck, Die Endungen -er, -ern (-erren) in oberdeutschen Ortsnamen, S. 220.
[73] Idiotikon 5, 541.

Das Kollektivsuffix -era (s. S. 92) finden wir auch in vier der folgenden Namen:

Dornera, zu ahd. mhd. dorn m.
– Wiese, Acker und Wald ob dem Birch.

Farnera, zu ahd. farn, mhd. varm, varn m.
– Acker bei Blattishaus, früher wohl mit Farn bewachsenes Sandstück.

Farnacker, – Acker in Überstorf, 1598 «Varnacker» (UKU).
– Acker bei Hostettlen.

Wadelweid, ahd. wadil, mhd. wadel, wedel, «Büschel». Saladin gibt für Wadel die Bedeutung «buschige Pflanze» [74].
– Acker westlich von Überstorf.

Mischleren, ahd. mistil, mhd. mistel (s. S. 92).

Lischera, ahd. lisca, mhd. liesche.
«Mit Lischen bewachsenes Landstück, sumpfig».
– Wiese am Ursprung des Würibachs bei Niedermettlen. Vom französischen Geometer «Lecheraz» geschrieben.

Auf dem Burst, ahd. bursta f, burst m., mhd. burst, borst, borste, mundartlich «kurzes, borstiges, hartes Gras». Das Wort wird auch als Name von Wiesen, die mit Borstengras bewachsen sind, gebraucht [75].
– Hügelzug bei Obermettlen.

Mohnacker, wahrscheinlich zu ahd. mâho, mago, mhd. mân, mâhen, «Mohn».
– Acker bei Geretsried, im GB 1851 «Mehnacker», in den Spitalplänen «Mên Acker» geschrieben.

Kostrain, – Waldgraben zwischen Großried und Geretsried. Chost ist Feldthymian [76]. Saladin stellt den Kostrain zu mhd. koste, «origanum vulgare», der trockene, sonnige Raine liebt [77]. Nun ist aber der Kostrain zum größten Teil weder sonnig noch trocken, sondern schattig und bewaldet. Es ist also fraglich, ob der Name wirklich von Chost, «Feldthymian», kommt.

Ein anderer Name für Thymian könnte in folgendem Namen stecken:

Zimmetsweid, – Wiese bei Überstorf, 1662 «Zimmetmatten» (PA).
Bei Grimm finden wir: «Zimt m., eine einheimische Pflanze: wilder Zimmet, thymus serpyllum, Feldquendel (= Thymian), Berner Oberland» [78].

Studen, ahd. stûda, mhd. stûde, «Staude, buschartige Pflanze».
– Hof bei Obermettlen.
– *Studweid:* – Hof bei Obermettlen.
– Acker bei Ledeu.
– Acker unterhalb der Plengga, nur im GB 1851.

[74] SALADIN, a. a. O., S. 105.
[75] Idiotikon 4, 1608.
[76] Idiotikon 3, 545.
[77] SALADIN, a. a. O., S. 105.
[78] J. u. W. GRIMM, Deutsches Wörterbuch 15, 1370.

6. Freilebende Tiere in Flurnamen

Hirschried, ahd. hir(u)z, mhd. hirz m. «Hirsch».
- Wiesengelände südlich von Obermettlen. Im GB 1851 ist es ein Waldstück. Dies unterstützt die Zuordnung zu «Hirsch». Das Bestimmungswort kann aber auch gleichbedeutend sein mit ahd. hirsi, -o, mhd. hirse, «Hirse» [79]. Saladin führt in seiner Arbeit auch ein Hirschried an, das im Volksmund «hürschera» genannt werde und eine Hirsenpflanzung auf Reutland sei. Es ist aber nicht ganz sicher, ob er damit das Hirschried bei Überstorf meint [80].

Falkenbrunnmatt, ahd. falc(h)o, mhd. valk(e), «Falke».
- Wiese bei Ober Steinhaus.

In den Fröschen, ahd. frosk, mhd. vrosch, «Frosch».
- Sumpfige Wiese bei Riedern. Nur im GB 1851, vgl. S. 89.
  Früher stand dort ein Haus. Daher heißt die Verwandtschaft Brülhart, die davon ausging «Fröschers» [81].

B. Kulturnamen

1. Rodung

Außer den Rodungsnamen in Siedlungen des 13. und 14. Jhs., die wir schon vorher behandelt haben (s. S. 93), finden wir seit dem 18. Jh. eine Fülle von Flurnamen, die im Zusammenhang stehen mit Rodungen. Daß im 16. Jh. in der Gemeinde Überstorf noch eifrig gerodet wurde, geht aus einer Verordnung des Rates der Stadt Freiburg vom 21. Juni 1595 hervor [82]: In den fünf deutschen Pfarreien, Düdingen, Tafers, Überstorf, Wünnewil und Heitenried, stritten sich die Kirche und die Zehntherren um das Zehntrecht, «betreffend Stȯck Ried und Nůwer uffbrüch Zenden». Der Rat bestimmte, daß wenn

> «etwas geschwent, geriedet, gesübert und darÿn geseÿet würt, die stöck bliben und man mit der hauwen hacket, die kilchen drÿ jar lang und nitt lenger in den stöcken den zenden uff zuheben befůget sÿn. Was aber über das drütt jar under den stöcken zů verzenden fallen mȯchte, den großen zenden herren zustan. über das sölle gemelten kilchen auch gebüren und zustan, wan die stöck usszogen und die plätz gesubert werden, also das man mitt dem pflůg umbkeren würden...».

[79] Idiotikon 2, 1636.
[80] SALADIN, a. a. O., S. 108.
[81] Mitteilung von Dr. Peter Boschung, Flamatt.
[82] Anhang im Urbar der Kirche Überstorf von 1598.

Dies bedeutete eine Einschränkung für die geistlichen Herren, welche begehrt hatten:

> «... daß sie nach alt harbrachter ůblicher besitzung den riedzenden vollkomlich und so lang behalten solten, alle die zÿt und so lang mitt hawen undhacken in den stȯcken in zenden vallen würde, und über das, wen die stȯck usszogen und der grund mitt dem pflůg umbkert würde. Alsdan mechten die kilchen noch drÿ jar den zenden empfahen, und darnach erst das zendrecht der nüwen riedern an die grossen zenden fallen.»

Diese Textstücke geben uns ein Bild von der Rodungsarbeit: Zuerst wurden nur die Bäume gefällt und die Stöcke noch stehen gelassen. Zwischen ihnen wurde mit Hacke und Haue der Boden zum Säen vorbereitet. Oft wurde das Land einige Jahre in diesem Zustand belassen, daher die unten angeführten Namen «In den Stöcken» und ähnliche. Später wurden die Stöcke ausgezogen, so daß das Land mit dem Pflug bearbeitet werden konnte, ein «nüwes ried» war entstanden durch «rieden» und «rütten».

Diese Rodungstätigkeit spiegelt sich in folgenden Flurnamen:

Ried, ahd. *riod, mhd. riet n. «Rodung, gerodetes Land».
Als Grundwort in Zusammensetzungen des 14. und 18. Jhs. haben wir diesen Namen schon aufgeführt, ebenfalls im Namen «Riederen» (s. S. 89), er findet sich aber noch an vielen Stellen, besonders auf den Spitalplänen:

Im Ried: – Hof bei Lenglod.
– Acker bei Ledeu, nur im GB 1851.

Folgende Namen sind nur in den Plänen des 18. Jhs. eingetragen:

Riedle: – Acker am Südfuß des Bergli.
– Acker zwischen Mühleacker und Mühlebach bei Hermisbühl.
– Äckerlein in Geretsried.

Im Ried: autrement *Im Gouste Rein* (ev. Schreibung des frz. Geometers für Kostrain).
– Weide, Acker und Wald hinter Geretsried.

Frischerriedle: – Waldstück, nicht genau lokalisierbar, bei Niedermettlen.

Weiter findet sich «Ried» noch in folgenden Zusammensetzungen:

Riedhaldenacker: – Acker und Wald südlich von Großried.

Riedmatte: – Acker bei Hostettlen, nur im 19. Jh.

Hinterried: – Hof hinter Martisried.

Hangried: – Hof hinter dem Balmholz über dem Senseabsturz. GB 1851 und SA 1891 «Hangetried» (s. auch S. 110).

Rütti, ahd. *riutî, mhd. riute nf., gleichbedeutend mit «Ried»:
– Hof bei Oberholz.
– Hof bei Riedern.

Rüttyacker: – Acker bei Mischleren, nur im GB 1851.

Stöcke:

In den Stöck: – Hof südlich von Obermettlen.

Stöcke: – Acker bei Blattishaus, nur in den Plänen des 18. Jhs.

Stockacker: – Hof nördlich von Obermettlen.

Stockmatte: – Wiese bei Lohweg.
– Wiese bei Riedern.

Stockeren: – Acker auf dem Hayozboden, nur im 18. und 19. Jh. erwähnt. Aus dem SA anstelle des Ziel eingetragen.

Auch Zusammensetzungen mit «Neu-» deuten auf Rodung [83]:

Neuweid, – Wiese bei Hermisbühl.

Neumatt, – Wiese beim Kostrain.
– Acker und Wald bei der Stampfe, beide fehlen im 20. Jh.

Plengga, ebenfalls ein Rodungsname (s. S. 102).

2. *Landwirtschaft*

a) *Dreifelderwirtschaft:*

Die Flurnamen von Überstorf sind reich an Zeugnissen der alten Dreifelderwirtschaft. Sie vermitteln uns ein Bild, wie die Landschaft rings um die Dörfer und Weiler früher ausgesehen hat. Anstelle der Äcker und Wiesen, die heute mehr oder weniger durcheinander liegen, dehnten sich früher große *Zelgen* aus. Zu jedem Dorf gehörten drei Zelgen: die Winterzelg, die Sommerzelg und die Brachzelg. Bei *Überstorf* können wir die Lage der drei Zelgen noch aus den Flurnamen erschließen:

1. *Zelg gegen Drittenhäusern:* In einem Tauschbrief von 1666 (PA) erwähnt. Heute liegen an dieser Stelle die *Kreuzzelg* und die *untere Zelg*. Weiter östlich schließt sich die zweite Zelg von Überstorf an:
2. *Zelg gegen Niedermettlen:* Im gleichen Tauschbrief von 1666 erwähnt. Auf ihr finden wir noch den Namen *Obere Zelg*.
3. *Zelgli:* Hang und Hof südöstlich von Überstorf.

Für den Weiler *Drittenhäusern* können wir die Spuren von zwei alten Zelgen feststellen:

1. *Bannzelg:* Sie dehnte sich vom Rande des Bannholzes gegen Osten aus und wurde durch das Sumpfgelände des Ober- und Weihermooses begrenzt. 1742 «Bahnholzzelg» (PA).

[83] SALADIN, a. a. O., S. 109.

2. *Zelg von Drittenhäusern:* Sie erstreckte sich auf dem Plateau im Norden der Häusergruppe. Der Hof, der heute dort steht, heißt *Zelg*, SA «Auf der Zelg».

Um *Niedermettlen* herum fehlen die Spuren der Zelgen, es sei denn, ein Teil der oberen Zelg (Zelg gegen Niedermettlen) gehörte schon zu Niedermettlen.

Hingegen lassen sich bei *Obermettlen* noch zwei Zelgen feststellen:

Zelg: Acker südlich von Obermettlen.

Zelg und *Flühzelg:* Wiesen und Äcker am Nordhang des Burst.

Auf den Zelgen herrschte Flurzwang, d. h. es mußte von allen Bauern die gleiche Frucht zur gleichen Zeit angebaut werden. Dagegen lag ein freies, dem Flurzwang nicht unterworfenes Stück Land in der Nähe des Dorfes: die *Bünt* oder *Bünde*, ahd. piunt, mhd. biunde, biunte, biunt [84]. Das Wort kommt von germ. *biwundjô, «das Umwundene», gehört also zu «winden». Wort und Sache gehören zusammen, denn die Bünde war durch einen geflochtenen Zaun eingehegt. Auf ihr wurden vor allem Hanf und Flachs gepflanzt. In den Plänen des 18. Jhs. finden wir den Namen an zwei Stellen:

Allen Bünden: Acker bei der Zelg in Drittenhäusern.

In der Hindere Bünden: Landstück in Geretsried.

Hierhin gehört auch das *Büneli* (< Bündeli) in Obermettlen. Im Idiotikon 4, 1321 steht unter «Bünen f.» an erster Stelle die Bedeutung «eingezäuntes Stück Ackerland *a*) für Hanf oder Flachs, *b*) für Korn». Wir haben es in diesem Fall mit dem gleichen Wort wie oben zu tun, nur ist das -d- dem vorangehenden, ebenfalls dentalen -n- assimiliert worden, was in der Mundart des Sensebezirks oft vorkommt [85].

Eine Ausnahme bildeten auch die freien Höfe, welche nicht in den allgemeinen Flurzwang der Dreifelderwirtschaft einbezogen waren. Ihre Zelgen nannte man *Breite, Breiteli* [86]. Nun liegt in Überstorf ein Breiteli westlich des Dorfes (s. S. 113), in der Nähe des Schlosses. In ihm dürfen wir wohl eine solche freie Zelg sehen, die zum Gutsbetrieb des Schlosses gehörte, welcher ein freier Hof war. Die früher erwähnte Bedeutung von «Breite», «ausgedehntes, ebenes Feld», ist aber an dieser Stelle auch möglich. Sie vermischt sich wohl mit der ersten.

[84] SONDEREGGER, Appenzell, S. 171.
[85] HENZEN, Freiburger Mundart, S. 145, § 137.
[86] E. SUTER, Die Flurnamen der Gemeinde Wohlen (AG), S. 33.

Nicht in die Zelgenkultur gehörten auch die zwei folgenden Landstücke:

Brühlmatte (s. S. 115): Neben «Wässermatte» hat der Name auch die Bedeutung «Wiese des grundherrlichen Betriebs», «Salhof» [87]. Da die Brühlmatt in Überstorf an die Breite anschließt, wäre die hier erwähnte Bedeutung für sie naheliegend.

Die neue Aegerten: Wiese beim Knell in Obermettlen, nur in den Plänen des 18. Jhs. eingetragen. Das Idiotikon 1, 129 gibt dafür folgende Bedeutungen an:

1) «Stück Land, welches, nachdem es ausgereutet und meistens eine Zeitlang als Acker bebaut war, etwa wegen allzu steinichten Grundes, in Wiese, Weide oder sogar wieder in Wald verwandelt wurde.»
2) «Ein nicht nach der Zelgkultur, sondern mit einer abweichenden Getreide- oder Fruchtart bestellter Acker.»

Nü-Aegerte = «Wiesboden im ersten bis zweiten Jahr, nachdem die Pflügung aufgehört hat.» Zu mhd. egerde, egerte f., «Brachland».

Gemeinbesitz war die *Allmend*, mhd. almeinde, almende, zu «allgemein» gehörend. Die Allmend umfaßte Weideland und Wald. In Überstorf haftet der Name noch an zwei Stellen:

Allmend: Wiese, ans Moos südlich von Überstorf anschließend. 1533 «Allmendt» (GU). Die vielen Wassergräben deuten darauf hin, daß die Allmend früher eine sumpfige Weide war.

Allmendholz: Kleines Waldstück am Hang ob der Chrummatt.

Weit häufiger als der Name «Allmend» ist «Weid» vertreten:

Weid: – Land, an die Zelg nördlich von Obermettlen anschließend. Daneben liegt die *Neuweid*, im GB 1851 die *Große Weid* und die *Untere Weid* genannt.
– Acker auf dem Bergli.

Weidli: Acker bei Drittenhäusern.

Zu diesen heute noch bekannten Weid-Namen treten im 19. und 18. Jh. eine solche Menge, daß ich ihre Lage nicht einzeln beschreiben will. Im GB von 1851 finden wir folgende Namen: Weid: 3 mal, vordere Weid: 3 mal, Im Weidle: 4 mal, Weidacker (Wiedacker): 3 mal, obere Weid, hintere Weid, Weidlerein. In den Plänen des 18. Jhs. häufen sich die zweiteiligen Namen wie «vordere Weid», «untere Weid» etc. Diese Fülle von Weid-Namen zeigt, daß früher große Gebiete der Gemeinde nicht angebaut waren und als Weide dienten. Im 19. Jh. sind diese Weiden in Äcker umgewandelt. Der Name ist ihnen geblieben, verschwindet aber im 20. Jh. aus dem Grundbuch.

Landstücke, auf denen das Gras nicht abgeweidet, sondern gemäht

[87] Idiotikon 5, 594.

wurde, hießen *Mahd* [88]. Diesen Namen trägt noch heute eine Wiese bei Niedermettlen, im 18. Jh. «Mathmatte» geschrieben.

Die Appellative *Acker* und *Matte* kommen einige Male als Simplex vor. Weit überwiegend ist aber ihre Zahl in den Zusammensetzungen. Deshalb lasse ich sie an dieser Stelle weg, da sie, zusammen mit ihrem Bestimmungswort, anderswo erwähnt werden.

b) *Grenzen, Hecken, Zäune:*

Im Ziel, ahd. mhd. zil, «Ziel, Ende, Grenze, abgegrenzter Raum». In der Gemeinde Überstorf kommt der Name an drei Stellen vor:
- *Im Ziel:* Hof hinter Hermisbühl. Er liegt zwar nicht unmittelbar an der Gemeindegrenze, aber doch ziemlich in ihrer Nähe.
- *Zielholz:* Wald an der Kantonsgrenze bei Obermettlen.
- *Zielacker:* Acker bei Geretsried. Da der *Kriegacker* und das *Kriegackerholz* an den Zielacker anstoßen, haben wir es hier wohl mit einer Besitztumsgrenze zu tun, an der es früher zu Streitigkeiten gekommen ist.

Hagacker, ahd. hag, mhd. hac, hages, «Dorngesträuch, Gebüsch; Umzäunung, Gehege».
- Acker bei Niedermettlen. Nicht weit davon heißt ein Acker:

Türlistock, Saladin gibt die Bedeutung «am Zauntor gelegenes Stück» [89]. Die Zelgen waren zum Schutz gegen das auf der Allmend weidende Vieh mit Zäunen eingehegt. An den Wegen wurden Türen angebracht, die am «Türlistock» eingehängt waren. Oft blieben solche stehen und konnten zur Namengebung anregen.

Hurtenacker, mhd. hurt, «Flechtwerk, Hürde; hurt als Tür, Brücke, Falle».
- Acker neben dem Türlistock bei Niedermettlen, nur in den Plänen des 18. Jhs. eingetragen.
  Es handelte sich hier wohl um eine geflochtene Türe im Zaun [90]. Auch das Idiotikon 2, 1603 gibt für den Namen diese Bedeutung an.

Krumenacker, mundartlich «Einschlag, Bifang, bes. ein umzäunter Raum in der Hofstatt, wo sich Kälber und Schweine tummeln» [91].
- Acker bei Mischleren, liegt ganz nahe beim Hof.

c) *Haus und Hof:*

Fast bei jedem Hof ist im GB 1851 eine *Hausmatte* eingetragen. Auch in den Plänen des 18. Jhs. kommt dieser Flurname häufig vor. Auch

[88] Idiotikon 4, 71.
[89] SALADIN, a. a. O., S. 111.
[90] B. BOESCH, Der Zaun im Flurnamenbild einer Gemeinde, S. 365.
[91] SALADIN, a. a. O., S. 111.

Hofmatte oder *Hofacker* kommen vor für ein nahe beim Hof gelegenes Landstück. Beim Haus lag auch der

Baumgarten: – zwei Wiesen in Geretsried.
– Wiese im Oberdorf in Überstorf.

Gleiche Bedeutung hat wohl der Name *Auf der Hochstatt*, auch «Hofstatt» geschrieben, den ein Acker und eine Wiese in Niedermettlen tragen. Das Landstück liegt in der Nähe des Hauses. Es handelt sich hier um einen Baumgarten, eine «hoschtet», im Unterschied zur Siedlung Hostettlen, wo der Name «Hausstelle» bedeutet (s. S. 90).

Im Zwie, mhd. zwî, «Zweig, Reis; Pfropfreis».
– Wiese beim Walter südlich von Obermettlen. 1661 «Zweymatte» (PA). Früher wurden an dieser Stelle wohl Bäume veredelt, «gezwît». Leider läßt sich das heute nicht mehr nachprüfen. Das Zwie ist jetzt ein Acker.

Auch die verschiedenen Gebäude, die zu einem Hof gehören, spiegeln sich in den Flurnamen:

Das Stöckli, in welches sich die Eltern nach der Verheiratung der Kinder zurückziehen, gab der *Stöcklimatte* bei Drittenhäusern ihren Namen. *Spichermatte* heißen Wiesen, auf welchen ein Speicher steht. Im 18. Jh. in Überstorf, Drittenhäusern und Niedermettlen eingetragen. («Spycher» ist auch ein verbreiteter Familienname in den Pfarreiregistern.) *Scheuermatte* heißen Wiesen in Überstorf, bei Obermettlen und bei der Plengga. In den Plänen des 18. Jhs. ist eine «Schurlymatte» bei Riedern eingezeichnet.

Auch ein Ofenhaus gehörte früher zum Hof und gab ebenfalls Anstoß zur Namenbildung. Die Namen *Ofenmatt, Ofenweid* und *Ofenhausacker* kommen an verschiedenen Stellen vor. Sie sind nur in den Plänen des 18. Jhs. und im GB 1851 eingetragen.

d) *Kultivierte Pflanzen:*

Hargarten, ahd. haro, mhd. har, harwes m., «Flachs». Der Hargarten war also der Flachsgarten [92].
– Hof bei Umbertsried. Im 19. Jh. «Herrgarten» geschrieben, heute mit -e- gesprochen. Diese Umdeutung zu «Herr» zeigt, daß die ursprüngliche Bedeutung nicht mehr bekannt ist.

Dinkelmatte, ahd. dinkil, mhd. dinkel m. ist ein ehemals verbreitetes Brotgetreide, das heute nicht mehr angebaut wird [93].
– Hof südlich der Chrummatt.

[92] Idiotikon 2, 436.
[93] Idiotikon Heft 161, 1965, 685.

Die Kürsche, auch «Kirsche» und «Kursche» geschrieben, nur in den Plänen des 18. Jhs.
- Landstück beim Balehn bei Obermettlen.

e) *Haustiere:*

Geisacker, ahd., mhd. geiz f., «Ziege».
- Wiese in Geretsried, nur in den Plänen des 18. Jhs.

Schafried, ahd. scâf, mhd. schâf.
- Wiese und Acker beim Oberholz.

Schweinpferch, ahd. mhd. swîn.
- Acker beim Bannholz.
- Wiese in Hermisbühl, beide nur im GB 1851.

Kalberweid, ahd. chalp, mhd. kalp, kalbes. In den Plänen des 18. Jhs. sehr häufig, im GB 1851 zweimal:
- Wiese in Hermisbühl.
- Wiese in Burlingen.

Hundsfluh (s. S. 96).

3. Dorfgemeinschaft (öffentliches Leben)

a) *Gewerbe und Handwerk:*

Daß zwei *Mühlen* und eine *Stampfe* bereits im 14. Jh. im Betrieb waren, haben wir anhand der Flurnamen schon festgestellt (s. S. 89). In der Nähe der Stampfe ist auf den Plänen des 18. Jhs. eine *Bleu Matte* eingetragen, die wohl zu «Bläue», «vom Wasser getriebener Hammer, der die Flachsstengel verklopfte» gehört [94]. Ebenfalls schon behandelt wurden *Kohlholz* (S. 102), *Schädler* (S. 107) und *Sommerau* (S. 90).

Unter Fahr, mhd. var n., «Fähre». GB 1851 «beim untern Fahr». Wo die Straße von Riedern nach Thörishaus die Sense überquert, diente bis 1911 eine Fähre dem Verkehr. Heute ist sie durch eine Brücke ersetzt, der Name aber ist dem Ort geblieben [95].

b) *Gerichtswesen:*

Bannholz, ahd. mhd. ban, bannes m., «Gebot, Aufgebot, Gerichtsbarkeit». Hugo Müller schreibt dazu in seinem Namenbuch [96]: «In frühern Zeiten hatten die Bürger, Teiler oder Kilcher bezüglich Ort und Menge der Holznutzung volle Freiheit. Darum waren manche Waldgebiete in ihrem Bestand gefährdet. In kluger Vorsorge wurden vielerorts

[94] Saladin, a. a. O., S. 113.
[95] Vgl. P. Boschung, Grenzregelung, FGB 47, S. 78, Anm. 1.
[96] Müller, a. a. O., S. 82.

seit der Mitte des 15. Jhs. aus Furcht vor einem künftigen Holzmangel Einschränkungen erlassen. Manche Wälder wurden in den Bann getan, d. h. es war verboten, in diesem Bannwald ohne Erlaubnis Holz zu fällen.»

- Wald westlich von Überstorf. Der Name wurde im 18. und 19. Jh. oft falsch geschrieben.
  1598 Baanholz (UKU).
  1662 Banholz (PA).
  1742 Bahnholz! (PA).
  1851 Barnholz! (GB).
  1891 Bahnholz! (SA).
- Im 15. Jh. Wald auf dem Berg:
  1456 (M) Jacques d'Englisberg vend à la Maigrauge des cense pour des possessions et des bois rière Gerhartzried et des droits avec forêts, dites *Bannholtz*.
  1469 (M) Bannholtz, genannt Berg, hinter Großried.

Kriegacker, «Grundstück, das einst Gegenstand eines Rechtsstreites war» [97]. Von diesem Streit weiß aber niemand mehr etwas.

- Acker bei Geretsried (s. S. 125).

c) *Kriegswesen:*

Vorschalte, daß dieser Name auf eine alte Verteidigungsanlage deutet, haben wir auf Seite 98 gezeigt.

Schanzmatte, spätmhd. schanze, «Reisigbündel, Schutzbefestigung».

- Wiese vor dem Schloß. Wann und wo dort eine Schanze gestanden hat, ist leider nicht mehr zu erfahren.

d) *Lehenswesen:*

Lähenberg (Lerchenberg), zu ahd. lêhan, mhd. lêhen, «gelihenes Gut, zur Nutzung geliehener Besitz» (s. S. 103).

Im Balehn n., – Hof bei Obermettlen.

Dieser Name ist schwierig zu deuten. Sicher ist die Form «Im Baleen», die erst im 18. Jh. auftaucht, schon eine Verkürzung. Im Grundwort erkennen wir das Appellativ «Lehen». Das Bestimmungswort wird bald «Bal-», bald «Ba-» geschrieben. Eine Möglichkeit der Deutung sehe ich darin, daß es eine Verkürzung von «Balm» ist.

(Lautlich ist die Wandlung von «Balmlehen» zu «Ballehn, Balehn» leicht zu erklären: Die Verbindung von Liquida-Nasal-Liquida ist schwer auszusprechen und wurde zur einfachen Liquida zusammengezogen.)

Die *Balm* und das *Balmholz* liegen nicht weit vom Balehn am Hang gegenüber.

Diese Deutung ist nur ein Versuch, da sie leider nicht zu belegen ist.

[97] SALADIN, a. a. O., S. 112.

Selhofer, nur in einem Verkauf von 1580 genannt (PA):

«Item unser gutt so von den *sellhofern* erkoufft worden und deshalb *Seelhofers gutt* genannt wirt.»

Seelhofer ist hier Familienname und geht davon auf das Gut über, daß er aber ursprünglich Name einer Siedlung war, zeigt das Grundwort «-hof».

Studerus stellt den Namen zum Weiler Sely bei Alterswyl: «Der Besitzer eines Hofes bei Sely konnte sich Selhofer nennen» [98]. Für Überstorf führt er den Namen auch an: «Willi Wäber alias Seelhoffer, Ybristorff» (StG 1555).

Daß dieser Willi Wäber «Seelhoffer» genannt wurde, zeigt deutlich, daß der Name vom Hof, dem Selhof, stammt und nicht vom Besitzer eines Hofes bei Sely, wie Studerus meint. «Selhof», auch «Salhof», wurde der grundherrliche Haupthof einer Siedlung genannt [99]. Der Verwalter des Hofes erhielt davon den Namen «Selhofer».

e) *Kirche:*

Kirchacker, – Acker bei der Kirche in Überstorf.
1666 «Kirchackher» (PA).
– Acker bei Umbertsried, der wahrscheinlich zur Pfarrpfrund gehörte.

Kapellacker, – Acker südlich von Überstorf. In der Nähe steht keine Kapelle. Im 20. Jh. fehlt der Name.

Pfrundmatte, mhd. phruonde, «Nahrung, unterhalt; geistliches Amt und Einkünfte aus solchem».
– Wiese, die zum Pfrundgut gehört.

Kuhrmatte, Kuhr f. = Pfarrhof, -haus. Im Idiotikon 3, 446 nur für den Kanton Freiburg belegt, aus frz. cure f. übernommen.
– Wiese beim Pfarrhaus.

Pfaffenacker, mhd. phaffe, «geistlicher und weltlicher Priester».
– Acker auf dem Bühl, im 20. Jh. nicht mehr genannt. Im Urbar von 1598 finden wir folgenden Eintrag: «ab dem Gut uff dem Bül genant der Pfaffenacker, so der Pfrund eigen ist».

Zusammengesetzte Flurnamen mit «Kreuz-» sind vor allem früher häufig:

Kreuzhubel, – Hügel westlich von Überstorf. Von Max von Techtermann wurde dort ein Tumulus aus der Hallstattzeit ausgegraben [100].

Kreuzacker, – Wiese zwischen Blattishaus und Niedermettlen.
– Acker südlich von Großried, nur im 18. u. 19. Jh.
– Acker beim Zubacker (Riedern), nur im 18. u. 19. Jh.

Kreuzzelg, – Wiese nördlich von Überstorf (s. S. 122).

[98] Studerus, a. a. O., S. 134.
[99] Saladin, a. a. O., S. 111.
[100] N. Peissard, Carte archéologique du canton de Fribourg, S. 90.

f) *Aberglaube:*

Toggeliholz, – Wald beim Balmholz. Näheres ist für die Erklärung leider nicht zu erfahren.
«Toggeli ist im Volksmund ein elbisches Wesen, das einem den Schlaf stört und den Atem raubt» [101].

g) *Namen:*

Neben den schon behandelten Siedlungsnamen, die Personen- oder Familiennamen enthalten (Blattishaus S. 100, Drittenhäusern S. 85, Geretsried S. 88, Henzenmoos S. 97, Hermisbühl S. 89, Martisried S. 106, Silberrad S. 104, Überstorf S. 83, Umbertsried S. 92 und Walter S. 106), finden wir auch eine Anzahl Flurnamen in solcher Zusammensetzung. Der Name läßt sich nicht immer genau erkennen, wohl aber die Genitivendung -s:

Bonismatt, – Wiese und Acker bei der Plengga, im GB 1851 «Bonisweid». Name undefinierbar.

In Bozis Matte, – Wiese bei Geretsried, nur in den Plänen des 18. Jhs. Name unbestimmt.

Fritzenmatt, – Wiese bei Obermettlen.

Hayozboden, – Wald und Acker zwischen Hundsfluh und Mühleholz. Hayo, Hayoz ist ein verbreiteter Familiennahme im Sensegebiet [102].

Matzenried, – Acker bei Riedern, nur im 18. und 19. Jh. belegt.

In Müllers Weid, – Wiese bei Geretsried, nur im 18. Jh. belegt.
Zum Familiennamen Müller.

Schneyuly Moos, – Moos bei Niedermettlen, nur im 18. Jh. belegt.
Schneuwly ist ein häufiger Familienname [103].

Türrisgraben, – Häusergruppe im Tal zwischen Überstorf und der Chrummatt.
Eventuell vom Familiennamen Thörly. Ein Hannes Thörly wohnte 1738 (US) im Graben.

Wolfgraben, – Graben, der sich von Steinhaus nach Norden zieht.
Die Möglichkeit, daß der Name vom Tier kommt, ist nicht ausgeschlossen, jedoch wurde im 15. Jh. ein begüterter und bekannter Bürger von Überstorf «der Wolf von Überstorf» genannt. Eines der Thiersteinlehen gehörte ihm. Zur Zeit der Savoyerkriege (1447) wurde er von Anhängern von Savoyen entführt [104].

[101] SALADIN, a. a. O., S. 118.
[102] STUDERUS, a. a. O., S. 40.
[103] STUDERUS, a. a. O., S. 100.
[104] ASH 12, S. 88.

C. Unklare und ausgestorbene Namen

Zum Schluß möchte ich noch diejenigen Namen anführen, für die ich keine genaue oder wahrscheinliche Erklärung zu geben vermag. Zum Teil sind die Namenbestandteile uns bekannte Wörter, geben aber in einem Flurnamen keinen ersichtlichen Sinn, zum Teil sind die Wörter selbst undurchsichtig:

Bubeni (I de Bübeni), – Acker bei Überstorf, zu mhd. boub, «Knabe, Diener, Troßknabe». Das Idiotikon 4, 928 belegt häufiges Vorkommen von «Bueb» in Orts- und Flurnamen, gibt aber keine Bedeutung oder Erklärung dafür an.

Glodelacker, – Acker am Würibach, im GB 1851 einmal «Grodelacker» geschrieben. Im GB 1851 ist dort eine Knochenstampfe eingetragen, von der man aber heute nichts mehr weiß. Eventuell kommt der Name von mundartl. «lodele», «wackeln». Der Boden ist sumpfig, also nicht sehr stabil.

Messerla, – Acker bei Umbertsried. Wie der Acker zu diesem Namen kommt, läßt sich nicht erklären.

Modelacker, – Acker bei Steinhaus.

Rußacker, – Acker neben dem Pfällacker bei Großried, «rûsacher» gesprochen, nicht etwa «ruess-», daß es als ehemalige Brandstätte gedeutet werden könnte, wie es Saladin tut [105].

Wissicher, – Wiese bei der Steinmatt in Obermettlen, im 18. Jh. «Wisicher», 1851 auch «Wissiger» geschrieben. Im 20. Jh. fehlt der Name.

Würi (i de würi), *Würibach* und *Würiholz*. Der Bach entspringt bei Niedermettlen und fließt von dort dem Tafersbach zu. *Würi*, ein Acker, und *Würiholz*, ein Wäldchen, liegen an seinem Ufer.

Saladin erklärt den Namen als «Holz an der Stauwehr» [106]. Lautlich ergeben sich aber Schwierigkeiten. Mhd. wuor, nhd. Wuhr, «Damm im Wasser, Stauwehr» müßte mundartlich «Wüeri» lauten. Solche Formen sind im Rätischen Namenbuch belegt [107]. Die Form «Würi» wird als unsicher bezeichnet. Sie kommt aber auch noch in Alberswil LU vor: mürmatt (= Würmatt) [108].

Daß «Würi» zu «Wuhr» gehört, wird unterstützt durch eine Urkunde des Klosters Magerau. Dort wird von einem Weiher berichtet, der «unter dem Bannholtz, genannt Berg, hinter Großenried» gemacht werden soll, und zwar soll der Besitzer «das nötige Wasser in ? Moos graben und nehmen und den Bach durch die *Wŭr* dahin leiten» [109]. Die geographische Lage dieser Wuhr ist aber leider nicht genau bestimmbar, da eine Weihermatte nördlich des Bergli liegt, die Würi und das Würiholz aber an dessen Südfuß.

[105] SALADIN, a. a. O., S. 122.
[106] SALADIN, a. a. O., S. 115.
[107] PLANTA/SCHORTA, Rätisches Namenbuch II, 526.
[108] J. ZIHLMANN, Die Hof- und Flurnamen der Gemeinde Gettnau, S. 187.
[109] M, fol. 142.

Einige Flurnamen werden nur in früheren Jahrhunderten genannt und sind heute ausgestorben. Diejenigen, die ich nicht schon früher aufgeführt habe, nenne ich hier noch:

- In den FRB wird in einer Schenkung von 1258 ein *Lirggingůt* in Obermettlen genannt [110], von dem sonst jede Spur fehlt.
- In einem Verkauf von 1428 (PA) wird eine *Winchelmette* (Winkelmatte) bei Umbertsried erwähnt und eine Matte, genannt das *Gemein Mad*.
- Verschiedene Urkunden des Klosters Magerau nennen ein *Dorfholz* bei Niedermettlen. Welcher Wald damit gemeint ist, geht aus den Urkunden nicht hervor. Vielleicht ist er heute längst abgeholzt.

III. Ergebnisse

1. Übersicht

Die rund 200 Namen verteilen sich wie folgt auf die Sachgruppen:

– Geländeform, Lage	38	
– Bodenbeschaffenheit, Farbe	12	
– Gestalt	20	
– Wasser	27	= 141 Naturnamen
– Pflanzen	41	
– Tiere	3	
– Rodung	27	
– Landwirtschaft	60	= 122 Kulturnamen
– Öffentliches Leben	41	

141 dieser Namen sind Komposita. Nach dem Grundwort geordnet ergeben sich folgende Gruppen und Ziffern:

Zusammensetzungen	mit	-acker	48
»	»	-matte	30
»	»	-holz	18
»	»	-wald	3
»	»	-ried	8
»	»	-moos	2
»	»	-berg	3
»	»	-graben	3
»	»	-rain	2
»	»	-zelg	2
»	»	-garten	2
»	»	-haus	3
Vereinzelte Grundwörter			17

[110] FRB II, 467.

Unter den Naturnamen sticht die große Gruppe der Pflanzennamen hervor. Sie ist so beträchtlich, weil sie auch die Waldbäume und Zusammensetzungen mit «Holz-» einschließt. Wichtig in der Namengebung ist auch die Geländeform und Lage, sowie die Gestalt des Grundstückes. Die 27 Namen, die sich auf Wasser beziehen, zeigen uns einen wasserreichen Boden an. Wildtiere spielen eine äußerst geringe Rolle in der Namengebung in der Gemeinde Überstorf. Unter den Kulturnamen finden wir 41, die verschiedene Zweige des öffentlichen Lebens betreffen. Die Landwirtschaftsnamen überwiegen bei weitem, was für die Bauerngemeinde Überstorf nicht erstaunlich ist. Auch die Gruppe der 27 Rodungsnamen ist beträchtlich.

2. Zur Besiedlung der Gemeinde Überstorf

Der älteste Siedlungsname, Mettlen, kann ein Rodungsname sein, auf jeden Fall deutet er auf Wald hin (s. S. 82). Ihm folgen im 14. Jh. sieben Rodungsnamen, die zum Teil mit Personennamen gebildet sind. Auch in späterer Zeit kommen viele Rodungsnamen vor, vor allem unter den Flurnamen seit dem 18. Jh. Die Übersicht über die Namen zeigte uns eine große Zahl von Namen mit «Holz-» oder dem Namen eines Waldbaumes als Bestimmungswort und eine ebensogroße Zahl mit «-holz», «-wald» und «-lo» als Grundwort. So geht aus den Siedlungs- und Flurnamen deutlich hervor, daß die Wälder und Wäldchen, die heute noch über die Gemeinde Überstorf verstreut liegen, Reste einer früher viel dichteren Bewaldung sind. Schon ein Vergleich der Waldstücke auf dem Siegfriedatlas von 1891 mit denen der neuen Landeskarte von 1922 ergibt an neun Stellen Rückgang des Waldes, vier kleinere Wäldchen verschwinden sogar ganz.

Über die Rodungstätigkeit im 18. Jh. erhalten wir reichlich Auskunft durch die Verordnung über die Riedzehnten (s. S. 120). Daß das Bühl im 16. Jh. noch mit Wald bedeckt war, geht aus einer Urkunde hervor (s. S. 96). Wenn also die Gemeinde Überstorf einst so stark bewaldet war, lud sie nicht zu früher Besiedlung ein, da fruchtbares Land dem Wald durch Roden erst mühsam abgerungen werden mußte.

Ebenso ungünstig auf die Besiedlung wirken sich Sumpfgebiete aus, die wir für unser Gebiet aus Namen und Urkunden auch feststellen konnten: Ein Moos dehnt sich noch heute im Süden von Überstorf aus. Im Nordwesten lassen die Flurnamen auf ehemaligen Sumpf schließen. Auch bei Großried und Geretsried lagen früher Sümpfe und Weiher. Die Flurnamen mit «Brunn-» oder «Zub-» zeigen auch feuchten Boden an.

Dies alles erlaubt uns, die Landschaft im Senseknie im Mittelalter als unwirtliches, wildes und deshalb nur dünn besiedeltes Gebiet zu sehen. Einige Lichtungen unterbrachen wohl die Wildnis und boten den ersten Siedlern Raum. Die Frage ist nun, wer diese waren: Römer, Kelto-Romanen, die vor den Alemannen in abgelegenes Gelände flohen, oder die Alemannen selbst? Archäologische Funde liegen fast keine vor. Ein Tumulus aus der Hallstattzeit auf dem Kreuzhubel und eine römische Münze bei Riedern sind das ganze Ergebnis für die Gemeinde Überstorf [111]. Es ist zu gering, um daraus auf die Besiedlung schließen zu können.

Versuchen wir nun, aus den Siedlungs- und Flurnamen etwas über die Bewohner zu erfahren. Die ältesten Siedlungen tragen alle germanische Namen. Erst im 17. Jh. urkundet ein romanischer Name: «Plengga» (s. S. 102). Da er aber so spät erscheint und der einzige romanische Name in der Gemeinde bleibt, darf er nicht als Zeugnis ursprünglich romanischer Besiedlung angesehen werden. Unter den Flurnamen finden sich noch einige lateinische Lehnwörter: Lischera zu mlat. LISCA, Zubacker zu lat. TUBA, Weihermatte zu lat. VIVARIUM, Spichermatte zu spätlat. SPICARIUM u. a. Sie wurden aber schon in ahd. Zeit entlehnt und konnten als Appellative auch von den Alemannen zur Namengebung verwendet werden. Dasselbe gilt von den Flurnamen, die ursprünglich keltisch sind: Brugera, Balm, Brühlmatte und Gummen. Da auch sie sehr spät auftreten, müssen wir sie als Lehnappellative auffassen. Der große Rest der Namen ist rein germanisch.

Wir können also für die Gemeinde Überstorf keine romanischen Flurnamen feststellen, die auf romanische Besiedlung im 11. oder 12. Jh. schließen ließen, wenn wir die Theorie von Heinrich Morf (s. S. 77) anwenden. Für die Besiedlung ergeben sich daraus zwei Möglichkeiten:

1. Wenn das Gebiet früher schon von Römern oder Kelto-Romanen bewohnt war, so muß es von den Alemannen früher als im 11. Jh. eingenommen worden sein, da die Flurnamen im 18. Jh. germanisch sind.
2. Das Gebiet war vor der Besiedlung durch die Alemannen noch gar nicht oder nicht mehr bewohnt, die Flurnamen sind von Anfang an germanisch.

Da die Alemannen das Gebiet nicht viel früher als im 11. Jh. besiedelt haben (s. S. 77), bleibt uns eigentlich nur die zweite Erklärung, die auch gut zu dem paßt, was wir oben für die Gestalt des Geländes im Mittelalter festgestellt haben. Die ersten Siedlungsnamen sind germanisch, wie

[111] PEISSARD, a. a. O., S. 90.

überhaupt der weitaus größte Teil aller Namen unserer Gemeinde. Aus der Betrachtung der Namen können wir für eine frühere Besiedlung durch die Römer nichts erschließen. Hier könnte einzig die Archäologie noch Aufschluß geben. Vom Namenbestand aus können wir nur sagen, daß die heutige Besiedlung der Gemeinde Überstorf auf die Alemannen zurückgeht, die sich in einem öden, noch nicht oder nicht mehr besiedeltem Gebiet niedergelassen haben. Von ihnen geben uns die Flurnamen reichlich Kunde: Ihre Dreifelderwirtschaft spiegelt sich in Namen wie «Zelg», «Allmend», «Bünde» etc. Ihre Hofsiedlungen, die heute noch als prächtige Bauernhöfe einzeln oder in Gruppen weiterbestehen, ließen ihre Spuren auch in Namen wie «Hostetteln», «Hofacker» und «Hofmatt». Die Landwirtschaft dehnte sich immer weiter aus und blieb bis heute die Hauptbeschäftigung der Bewohner von Überstorf, daher die vielen Namen mit «-acker» und «-matte» als Grundwort.

Soviel können wir aus den Siedlungs- und Flurnamen für das Gebiet der Gemeinde Überstorf ersehen. Im nächsten Abschnitt wollen wir noch einen Blick auf einige Siedlungsnamen im übrigen Sensebezirk werfen:

3. Siedlungsnamen auf -wil, -ingen und -dorf im Sensebezirk

Ein Blick auf die Karte dieser drei Namentypen im Sensebezirk zeigt die Gemeinde Überstorf in einer Sonderstellung. Auffallend ist, daß kein einziger -wil-Ort in ihrem Gebiet liegt. Dieser Typus kommt sonst im Sense-Mittel- und Unterland häufig vor. Er fehlt aber auch in den bernischen Gebieten zwischen Sense und Aare und im Forst, welches späte Siedlungsgebiete sind [112].

Über das Alter und die Gründer der Siedlungen auf -wil sind die Meinungen geteilt. Guntram Saladin schreibt sie in seiner Arbeit den Römern zu und folgt darin der Theorie von Otto Behaghel [113]:

> «Der weitaus größte Teil der Wil-orte muß in jenem langen Zeitraum entstanden sein, da das Gebiet der Schweiz unter römischer Herrschaft stand.»

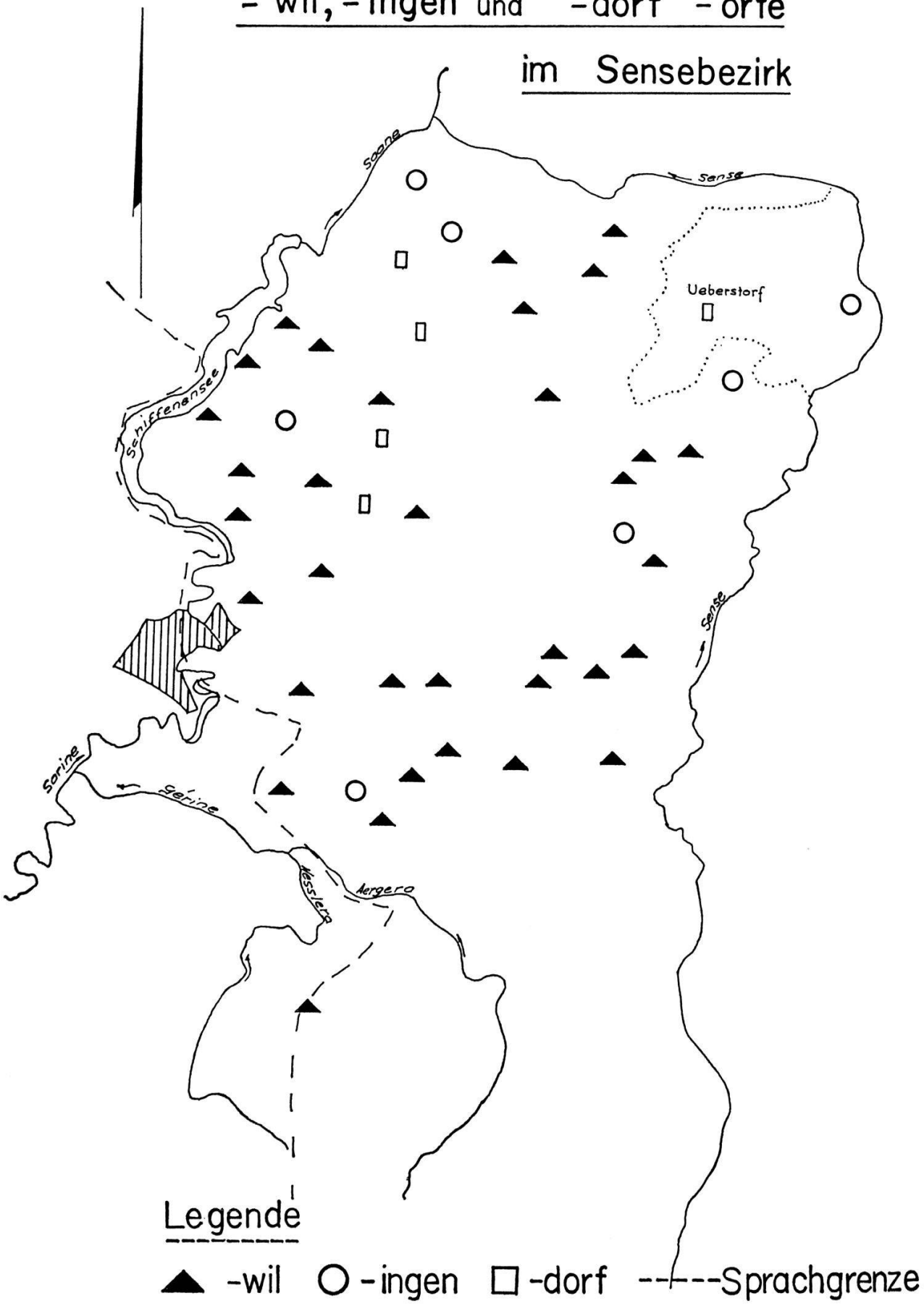
Die Endung -wil kommt von lat. VILLARE, «villaähnliches oder zu einer Villa gehöriges einfacheres Landhaus». Saladin faßt die -wil-Orte als Fortsetzung dieser römischen Höfe auf. Das Fehlen römischer Boden-

[112] Vgl. die Karten 23 und 29 bei SONDEREGGER, Ausbildung der deutsch-romanischen Sprachgrenze.

[113] SALADIN, a. a. O., S. 10.

- wil, - ingen und -dorf - orte

im Sensebezirk



funde bei den meisten dieser Orte erklärt er damit, daß die heutigen Orte die ununterbrochene Fortsetzung der römischen Bauernhöfe seien, die unter den Einbrüchen der Alemannen weniger gelitten hätten als die vornehmen Herrensitze [114].

Die neuere Forschung lehnt Behaghels Theorie vom römischen Ursprung der -wil-Orte ab. Im allgemeinen werden sie jetzt der alamannischen Ausbauzeit seit dem 7. Jh. zugeschrieben. Das Wort ist zwar lateinischen Ursprungs, ging aber in den germanisch-deutschen Appellativwortschatz über und wurde auch zur Bildung von Ortsnamen gebraucht,

> «die daher sprachlich zwar altes Fremdgut darstellen, aber als deutsche Ortsnamen zu bewerten sind, auch was ihre siedlungsgeschichtliche Bedeutung angeht» [115].

Bruno Boesch weist darauf hin, daß die -wil-Orte vielfach in der Nähe römischer Ruinen oder spätkeltischer Siedlungen liegen und schließt daraus [116]:

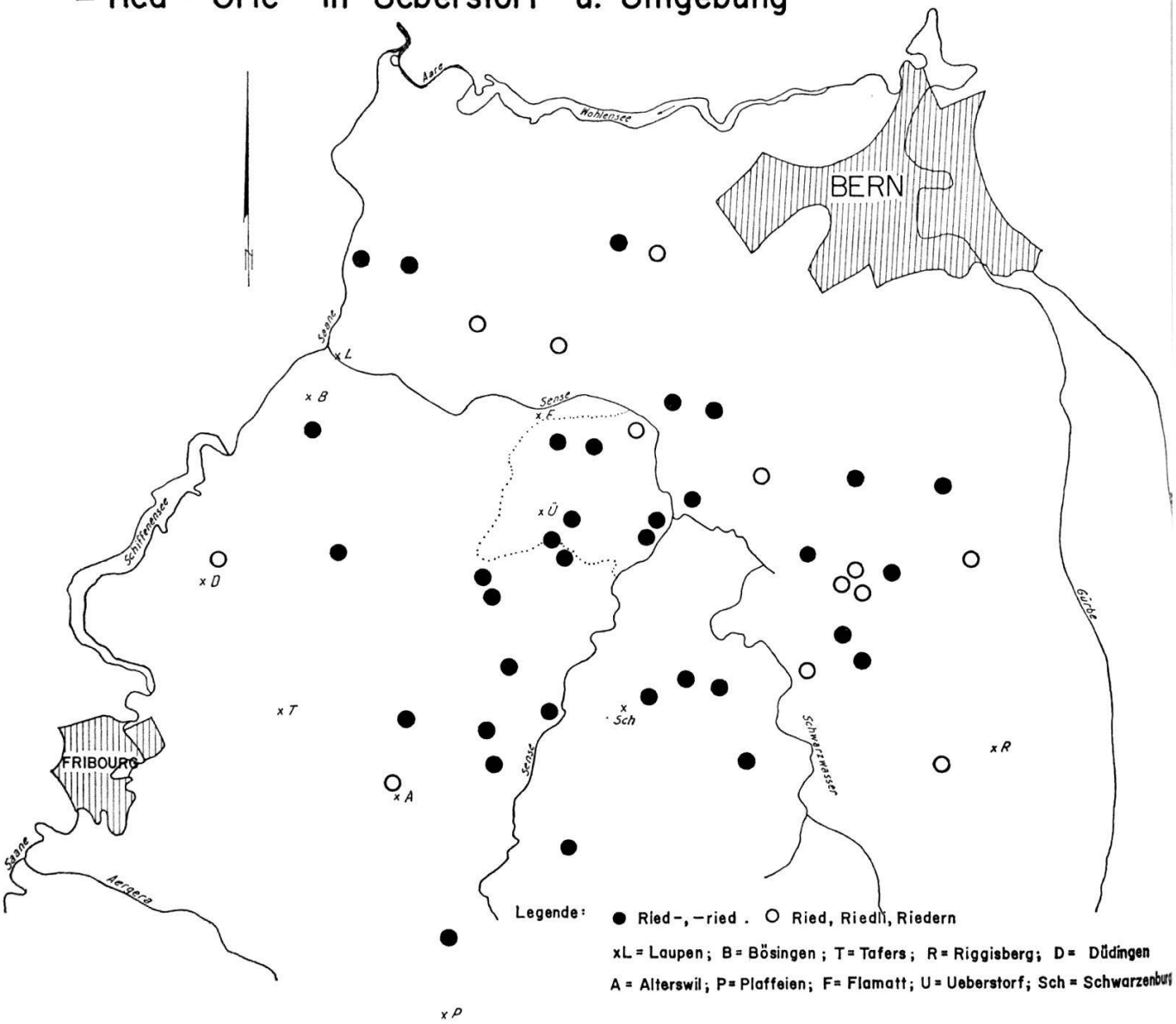
> «Aus der heutigen Forschungslage ergeben sich zwei Gruppen von Wil-Orten: die einen, die einem römischen Gehöft oder keltischer Restsiedlung benachbart sind oder solche Siedlungen fortsetzen und andere, wo die Alemannen eigene, villare-ähnliche Gehöftgründungen mit dem Lehnwort Wil bezeichnet haben.»

Zum Teil mag also Saladin mit seiner Feststellung doch Recht haben. Für uns ist wichtig, daß die -wil-Orte zu den ältesten Siedlungen im Sensebezirk gehören [117], und daß sie in der Gemeinde Überstorf fehlen.

Auch die -ingen-Orte gehören zu den ältesten Zeugnissen der deutschen Besiedlung. Das Zugehörigkeitssuffix -ing ist germanisch und die -ing-Namen charakteristisch für die ersten Ansiedlungen der Germanen. Sonderegger setzt die -ingen-Namen zeitlich vor den -wil-Namen an [118]. Er stellt fest, die -ingen-Namen seien in der Ostschweiz im 7. Jh. abgestorben. Sie blieben in andern Gebieten aber länger produktiv. Nach Bach waren sie es in der Schweiz noch im Hochmittelalter [119]. In Überstorf ist diese Namengruppe nur durch den Hofnamen «Burlingen» vertreten, der kaum ein alter -ingen-Name ist (s. S. 107).

[114] Saladin, a. a. O., S. 21.
[115] Bach, a. a. O., II, § 448.
[116] B. Boesch, Über die Sammlung und Erforschung der deutschschweizerischen Orts- und Flurnamen, S. 551.
[117] Saladin, a. a. O., S. 5.
[118] Sonderegger, Appenzell, S. 563.
[119] Bach, a. a. O., II, § 579.

– ried – Orte in Ueberstorf u. Umgebung



Die Namen auf -dorf bezeichnen ebenfalls alemannische Siedlungen. Von den fünf im Sensebezirk vorkommenden sind außer Überstorf alle nur kleine Siedlungen. «Dorf» hatte früher eine andere Bedeutung:

> «Dorf ist die ältere Bedeutung von Heim und bezeichnete früher oft ein Gehöft» [120].

Auch Adolf Bach erwähnt, daß das Wort zum Teil Einzelhöfe bezeichne, und er stellt fest [121]:

> «In Alemannien zeigen sich die Ortsnamen auf -dorf nur in bescheidener Zahl, sowie meist in vereinzelter Lage und in mäßig gutem, spät besiedeltem Gelände.»

Für Überstorf ist das ganz zutreffend, nach dem, was wir im vorhergehenden Abschnitt 2 festgestellt haben. Die Karte der -wil, -ingen und -dorf-Orte im Sensebezirk zeigt also, daß die ältesten Siedlungstypen in Überstorf fehlen, hingegen der etwas jüngere, -dorf, einmal vorkommt. Dies bestärkt unsere Meinung, das Waldgebiet im Senseknie sei erst spät besiedelt worden, später als der größte Teil des übrigen Sensebezirks.

4. Namen auf -ried in Überstorf und Umgebung [122]

Die Karte der Siedlungen auf -ried zeigt ein ganz anderes Bild als die vorhergehende: in Überstorf und dem südlich angrenzenden Landstrich finden wir eine Häufung von Siedlungsnamen auf -ried, zum Teil sogar in der Zusammensetzung mit einem Personennamen, während der restliche Sensebezirk nur spärliche Spuren davon aufweist. Überstorf schließt sich auch hier in der Art der Siedlungsnamen mehr an die bernischen Nachbargebiete zwischen Sense und Aare und den Forst an. Auch dort fehlen die -wil-Namen und häufen sich die Namen auf «-ried». Die Waldgegend des Forst ist als spätes Siedlungsgebiet bekannt, und das gebirgige, zerklüftete, waldige Schwarzenburger- und Guggisbergerland wurde auch erst spät besiedelt. Da die -ried-Orte auch südlich von Überstorf der Sense entlang aufwärts noch ziemlich dicht sind, ergibt sich für den Freiburgischen Sensebezirk ein östlicher Randstreifen, der wegen seiner Unwirtlichkeit erst später besiedelt wurde als der westliche Teil.

[120] MÜLLER, a. a. O., S. 42.

[121] BACH, a. a. O., II, § 598.

[122] Ich habe diese Karte nach der Landeskarte 1: 25000 zusammengestellt. Die Ried-Namen müßten natürlich alle genau untersucht werden, um festzustellen, ob sie wirklich alle Rodungsnamen sind, oder ob etliche Sumpf bezeichnen. Doch läßt sich in vielen Fällen aus der Lage des Ortes auch die Bedeutung des Namens erschließen, so daß die Karte doch eine gewisse Gültigkeit haben mag.

Wenn man Otto Marti glauben dürfte [123], so wäre Überstorf eine Siedlung, die schon aus dem 4.–1. Jh. v. Chr. stammt, nämlich aus der Zeit der keltischen quartal-dezimal Ordnung! Seine Erklärung dafür steht aber auf schwachen Füßen: Im Namen «Überstorf» erkennt er das Wort «Eber». Tierinsignien dienten staatsrechtlichen und militärischen Verbänden, der Stier galt dem Canton, der Eber dem Gau. Da der Gau eine Schöpfung der quartal-dezimalen Ordnung ist, können die Eber-Namen nur dieser angehören [124]. Darum führt er Überstorf auf der Karte des Juragaus als Gründung des 4. Jhs. v. Chr. auf. Wir haben aber gesehen, daß nicht das Appellativ Eber, sondern der zu Eber gehörende Personenname Eburin/Iburin zur Bildung des Ortsnamens diente. Wir müssen deshalb Martis Feststellung ablehnen, da sie sprachlich nicht haltbar ist.

Die erste Urkunde, in der Überstorf erwähnt wird, ist anderthalb Jahrtausend jünger, sie stammt aus dem Jahre 1226 (s. S. 82) und erwähnt die Kirche Überstorf unter den Schenkungen König Heinrichs. In seiner Untersuchung über die ältesten Pfarrkirchen des Kantons Freiburg kommt J. P. Kirsch auch auf Überstorf zu sprechen. Er stellt fest, daß die Kirche von Düdingen, zuerst bezeugt 1228, wahrscheinlich in 11./12. Jh., in der Zähringerzeit, gegründet worden sei und fährt dann fort [125]:

> «Etwas älteren Ursprunges kann die Pfarrkirche von Überstorf sein, deren Bestehen zu Anfang des 13. Jhs. bezeugt ist, und die ziemlich bedeutende Einkünfte gehabt haben muß, da sie 1226 durch König Heinrich VII. dem Deutschorden übergeben wurde. Man kann daraus schließen, daß sie eine königliche Stiftung war und ihren Ursprung ohne Schwierigkeit ins 11. Jh. verlegen. Ihre Gründung hängt möglicherweise zusammen mit dem Vordringen der Alemannen westlich der Sense in dieser Periode» [126].

Wenn die Kirche aus dem 11. Jh. stammt, so dürfen wir wohl annehmen, daß damals schon eine kleine Siedlung bestand. Ein Hinweis auf ihr Alter gibt uns wieder ihr Name, der eine Zusammensetzung mit einem

[123] O. Marti, Die keltische Landesvermessung und ihre toponymischen Zeugnisse, Karte 5.

[124] Marti, a. a. O., S. 52.

[125] J. P. Kirsch, Die ältesten Pfarrkirchen des Kantons Freiburg, S. 141.

[126] «Sicher erlangte Überstorf Bedeutung als Platz am Weg zwischen den Reichsfesten Gümmenen, Laupen und Grasburg, die in zähringischer, vielleicht schon in hochburgundischer Zeit angelegt wurden und unter den Kiburgern und Habsburgern hart umkämpft waren. (Savoyer!).» Mitteilung von Dr. P. Boschung, Flamatt.

Personennamen im Genitiv ist. Die ältesten Zusammensetzungen wurden mit einem ungebeugten Bestimmungswort gebildet, ursprünglich mit einem Fugenvokal, der dann später unterdrückt wurde. Jüngern Datums hingegen sind die Zusammensetzungen mit dem Bestimmungswort im Genitiv, wie wir sie in «Überstorf» vor uns haben. Diese wurden seit der ahd. Zeit im Deutschen immer häufiger [127]. Adolf Bach stellt fest [128]:

> «In deutschen Ortsnamen, deren Bestimmungswort ein Personenname ist, ist genitivische Zusammensetzung schon im 8. Jh. weit verbreitet. E. Schwarz nimmt mit Recht an, daß sich die neue Art der Komposition seit dem 5. Jh., d. h. dem Ende der Wanderzeit, stärker durchgesetzt habe.»

Im 5. Jh. begannen die Alemannen, sich im Gebiet der Schweiz anzusiedeln, doch in die abgelegeneren Gegenden sind sie damals noch nicht vorgedrungen. Saladin stellt auf Grund von lat. Ortsnamen mit anlautendem CA- für den Sensebezirk eine deutsche Besiedlung in verschiedenen Schichten fest, je nachdem diese Namen von der hochdeutschen Lautverschiebung noch ergriffen (c-> ch-), nicht mehr ergriffen (c- = g-), oder von der romanischen Palatalisation (ca-> tš) schon ergriffen worden sind [129]. So erschließt er als frühest besetzten Raum, bis Mitte 7. Jh., die unterste Stufe des Sensebezirks, in welchem auch die sieben alten -ingen-Siedlungen und die fünf alten Namen mit dem Grundwort -dorf liegen, also auch Überstorf. Aus diesem allem geht hervor, daß wir für Überstorf als Gründungszeit frühestens das 7. Jh. annehmen können. Irgendwann zwischen dem 7., wohl besser dem 9., und dem 11. Jh. wanderten die ersten Alemannen ins Gebiet im Senseknie ein [130] und ließen sich im heutigen Gemeindehauptort nieder. Genauer kann man nach den heutigen Ergebnissen den Zeitpunkt der Besiedlung nicht festlegen. Die im 14. Jh. erfaßbaren -ried-Siedlungen werden von Saladin frühstens ins 11. Jh. verlegt [131].

6. Zusammenfassung und Schluß

Eine lange Reihe von Siedlungs- und Flurnamen ist in dieser Arbeit an uns vorbeigezogen, zuerst in chronologischer Folge, dann nach Sachgruppen geordnet. Nachdem sie, wenn nötig, erklärt waren, entstand

[127] Bach, a. a. O., II, §§ 45, 46, 79.
[128] Bach, a. a. O., II, § 79.
[129] Saladin, a. a. O., S. 82–84.
[130] Henzen, Freiburger Mundart, S. 141.
[131] Saladin, a. a. O., S. 142.

vor unsern Augen das Bild einer Gemeinde, deren Bewohner noch stark mit dem Boden verbunden sind und ihre Grundstücke nach dessen Gestalt und Lage benennen. Die Landwirtschaft ist ihre Hauptbeschäftigung. Vom Wald, der heute noch steht, und der früher das Gebiet in viel größerem Ausmaß bedeckte und von den Sümpfen, die dazwischen lagen, geben uns die Namen auch Kunde.

Einen kleinen Beitrag lieferten die Namen auch zur Geschichte der Besiedlung: ihre Form (Zusammensetzungen mit dem Bestimmungswort in Genitiv Grundwörter -ried, -wald etc.) und ihre Herkunft (germanisch) helfen mit, in den ersten Siedlern Alemannen zu sehen, die durch ihre Gehöfte und Dreifelderwirtschaft dem Gemeindegebiet von Überstorf seine landwirtschaftliche Prägung gaben, nachdem sie den Wald auf weiten Stücken gerodet hatten.

Ich möchte meine Arbeit abschließen mit den Worten eines Dichters, der zwar nicht aus dem Freiburgischen Sensebezirk, aber ebenfalls aus einem Waldgebiet, dem Böhmerwald, stammt. In einem seiner Werke schreibt er von der Besiedlung dieser Gegend, und seine Schilderung trifft in vielen Punkten sicher auch für unsere Gegend zu [132]:

> «Es mochte sich einst ein großer, undurchdringlicher Wald über alle Berge und Täler ausgebreitet haben, die jetzt meine Heimat sind. Nach und nach hat sich die eine und andere Stelle gelichtet, je nachdem entweder ein mächtiger Kriegsfürst oder anderer Herr große Stücke Eigentum in dem Walde erhalten und Leute hingeschickt hat, daß sie an Stellen, die sehr bequem lagen, Holz fällen und aufschichten sollen, damit er aus seinem Besitz Nutzen ziehe – oder ein armer Mann um weniges Geld in der Wildnis sich einen Platz gekauft hat, den er reutete, auf dem er sich anbaute und von dem er lebte – oder ein Teerbrenner, ein Pechhändler die Erlaubnis erhielt, an abgelegenen Orten (. . .) seine Beschäftigung zu treiben – oder einem Wildschützen, einem Wanderer, einem Vertriebenen ein Plätzchen gefiel, an dem er sich anbaute und von dem aus er wirkte (. . .). Es wird wohl ein jeder, der sich eine Hütte baute, die tiefern Orte des Waldes, die feucht und sumpfig sind, gemieden und sich einen höheren, luftigen ausgesucht haben. Dort lichtete er den Wald um die Hütte, legte sich eine Wiese an, davon er ein paar Rinder nährte, ließ Ziegen und Lämmer in das Gesträuch des Waldes gehen und machte sich wohl auch ein Feld und ein Gärtchen, das er bearbeitete.»

[132] Adalbert STIFTER, Die Mappe meines Urgroßvaters, Scientia-Verlag, S. 82 f.

ANHANG

Zur Rundung und Entrundung im Gebiet von Überstorf

Walter Henzen hat das Problem von Rundung und Entrundung im Sense- und Seebezirk untersucht [133]. Er stellt fest, daß die Entrundung etymologisch gerundeter Vokale (Füllen > fili) im Zurückweichen nach Norden begriffen ist, während die Rundung von etymologisch ungerundeten Vokalen (sieben > sübe) immer weiter nach Norden vordringt. Auf der Karte, die seiner Mundartuntersuchung beigegeben ist, finden wir als Gebiet völliger Entrundung nur noch den Zipfel westlich der Saane um Klein-Bösingen und Gurmels herum. Südlich schließt sich ein Gebiet teilweiser Entrundung an, dessen Grenze im Nordwesten an die Gemeinde Überstorf stößt. Über den ganzen Sensebezirk erstreckt sich das Gebiet weitgehender Rundung. Die Südgrenze der stärksten Rundung verläuft südlich von Alterswil. Überstorf liegt also im Gebiet der stärksten Rundung, grenzt aber zugleich an ein Gebiet, das noch teilweise entrundet. Walter Henzen stellt fest, daß die Rundung im Zusammenhang stehe mit dem Rückgang der Entrundung, indem nämlich auch solche Vokale gerundet werden, die etymologisch nicht gerundet sind [134]. Das entrundende Gebiet um Klein-Bösingen und Gurmels gehört zur Entrundungszunge, die sich über Basel-Biel der deutsch-französischen Sprachgrenze entlang nach Süden erstreckt, und die früher auch den ganzen Sensebezirk bedeckte [135]. Henzen stellt fest:

> «Da die Grenzzone zwischen rundendem und entrundendem Gebiet nichts anderes darstellt, als eine langsam vorrückende Angriffslinie des ersteren auf das letztere, müssen sich vor etwa einem halben Jahrhundert die Mischverhältnisse von Bösingen einige Kilometer südlich davon vorgefunden haben».

Mein Beitrag zu diesem Problem ist nicht erschöpfend, da die Untersuchung auf viel breiterer Basis als nur auf der von Namen zu führen wäre. Ich möchte es aber doch nicht unterlassen, was mir beim Sammeln des Namenmaterials unter die Hand gekommen ist, hier aufzuführen.

Die Beispiele stammen alle aus den Kirchenbüchern von Überstorf. Natürlich müßte man immer genau wissen, woher der jeweilige Schreiber kam, man darf aber bis zu einem gewissen Grad doch annehmen, daß er

[133] HENZEN, Freiburger Mundart §§ 72, 73 und ZfdM 19, Festschrift A. Bachmann, S. 148.

[134] HENZEN, Freiburger Mundart, S. 86.

[135] HENZEN, Festschrift Bachmann, S. 148.

sich an die in der Gemeinde geltende Aussprache hielt. Zu den Siedlungsnamen habe ich mir auch den Familiennamen Brüllhart aufgeschrieben, weil er in diesen Büchern so häufig vorkommt und ein treffendes Beispiel für Entrundung sein kann. Zur besseren Übersicht reihe ich die verschiedenen Formen in eine Tabelle:

	Rundung	*Entrundung*	*etymol. richtig*
	Bürch 2 ×		Birch
	Bürchholz 2 ×		
	Schwöllacker 2 ×		
17. Jh.		Brillhart 21 ×	Brüllhart 7 ×
		Brielmatte 4 ×	
		Iberstorf 1 ×, sonst ü-	
		Ledey	Ledeu
			Bühl
			Trüttenhüsern
	Bürch 2 ×		Birch 3 ×
	Bürchwald		
	Müschleren 2 ×		Mischleren
	Bürbaum (Fam.)	Brillhart 12 ×	Brüllhart 30 ×
		Biel 11 ×	Bühl 2 ×
		Didingen 3 ×	Bösingen
18. Jh.		Iberstorf (oft, aber gleicher Schreiber)	Überstorf
		Brigacker 2 ×	Brükacher 2 ×
		Lidey, Ledey 5 ×	Ledeu
		Dritenheisner	
		Neiwhaus	Neüwhus

Die entrundenden Formen sind in der Mehrzahl, Rundung kommt nur ganz vereinzelt vor. Entrundete und etymologisch richtige Formen gehen oft durcheinander. Vor allem am Familiennamen Brüllhart läßt sich anfangs 18. Jh. ein Gemisch feststellen, indem in der gleichen Eintragung, von gleicher Hand die Formen «Brillhart» und «Brüllhart» wechseln.

Wenn wir auch nichts Genaues feststellen können, so dürfen wir aus den vielen entrundeten Formen doch annehmen, daß zu dieser Zeit im Gebiet von Überstorf Entrundung noch lebendig war, was zur Feststellung von Walter Henzen gut passen würde.

Ob wohl für das 16. Jh. schon ein Mischgebiet anzunehmen ist? Wir haben gesehen, daß damals «*I*berstorf» zu «*Ü*berstorf» gerundet wurde, während fast gleichzeitig «Tr*ü*ttenhüsern» zu «Tr*i*ttenhüsern» entrundet wurde. Diese zwei Namen allein sind natürlich nicht beweiskräftig, sie können höchstens eine Vermutung andeuten.

QUELLEN

1. Gedruckte Quellen

FRB = Fontes Rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen. Bd. 1–10, Bern seit 1877.

FRB-N = Nachträge der Fontes Rerum Bernensium.

RF = Regeste fribourgeois von Max de Diessbach. Urkunden von 515–1350, Fribourg 1913.

RDF = Recueil diplomatique du canton de Fribourg, Bde. 1, 2, Fribourg 1839, 40.

RAH = Regeste de l'abbaye de Hauterive 1138–1449, von P. J. Gumy, Fribourg 1923.

AZ = Aubannerzählung. Bevölkerungsaufnahme der Landschaft des Aubanners, wahrscheinlich vom Jahre 1447. Gedruckt in: FERDINAND BUOMBERGER, Bevölkerungs- und Vermögensstatistik in der Stadt und Landschaft Freiburg. FGB 6/7, Freiburg 1900.

SA = Siegfriedatlas Blatt Nr. 332, 1891.

MAX DE TECHTERMANN, Du butin fait à Grandson par les soldats fribourgeois. ASHF 5, 1893, S. 285–336.

J. BIELMANN, Sensebezirkler in der Schlacht von Murten 1476. Kriegsrödel, gedruckt in «Beiträge zur Heimatkunde des Sensebezirks», II/III, Freiburg 1928, 29.

ALFRED RAEMY, Etat des noms de famille des bourgeois du canton de Fribourg 1888, Freiburg 1887.

GOTTLIEB STUDERUS, Die alten deutschen Familiennamen von Freiburg im Üchtland. Diss. Freiburg i. Ü., 1926.

2. Ungedruckte Quellen

a) *Staatsarchiv Freiburg*

P = Pläne des Spitals Freiburg aus dem 18. Jh. für die Gebiete von Drittenhäusern und Berg, Geretsried und Riedern, Ober- und Niedermettlen.

UP = Übersichtspläne der Grundbuchvermessung 1:5000, 1926 (Kantonales Vermessungsamt, Freiburg).

US = Urbare von Sensebrück von 1630, 1633, 1740, 1774 (Sensische Urbar 1–7).

K = Kriegsrödel von 1467–1484, 1569, 1580, 1581, 1682, 1730–32, 1778, 1784, 1792–94. (Affaires militaires Auge 1444–1777, 1778–1798.)

StN = Steuer wegen Nidau 1379. (Collection des lois I, N° 5b, p. 203s, Lesesaal.)

TS = Taille de Savoie 1445 (Stadtsachen A 576a).

StG = Steuer wegen Greyerz 1555 (Stadtsachen A 578a).
M = Répertoire des Archives de la Maigrauge (Lesesaal R 1 4).

Verkauf von Gütern in Überstorf durch Niklaus Zimmermann, 1580. (Archiv der Familie Techtermann.)

b) *Staatsarchiv Bern*

BU = Bernisches Urbar aus dem 15. Jh. (Nr. 525).
GU 1533 = Grasburg Urbar von 1533.
GU 1591 = Urbar der Herrschaft Grasburg 1591 (Schwarzenburg Nr. 5).

Pläne der Sense von 1754 (AA VI Freiburg Nr. 16).

c) *Archiv der Kirche Überstorf*

CB = Catalogus Baptizatorum 1611–1714.
CM = Catalogus Matrimoniorum 1649–1835. Beides in Pergament gebundene Bücher von 33/11 ½/3 cm.
LD = Liber Defunctorum 1667–1743. In Pergament gebundenes Büchlein von 20 ½/8/2 cm.
UKU = Urbar der Kirche Überstorf 1598. (Register Nr. 13.) Auf den letzten Seiten dieses Urbars steht eine Verordnung von 1595, betreffend die «Stöck, Ried und Nüwen ufbrüch».
PA = Pfarrarchiv: Eine Menge von Pergamenten und Papieren, zum Teil numeriert, enthaltend Jahrzeiten, Tausch- und Kaufverträge und Testamente von 1428 bis 1809.

d) *Archiv der Gemeinde Überstorf*

GB = Grundbuchpläne von 1851.

e) *Kantonales Vermessungsamt Freiburg*

UP = Übersichtspläne der Grundbuchmessung 1926, 1 : 5000.

ABKÜRZUNGEN

ASHF = Archives de la société d'histoire du canton de Fribourg.
FGB = Freiburger Geschichtsblätter.

LITERATUR

Bibliographien

JOH. HUBSCHMID, Bibliographia onomastica Helvetica. Bern 1954.

STEFAN SONDEREGGER, Die schweizerdeutsche Mundartforschung. BSM 12. Frauenfeld 1962.

Flurnamensammlungen

M. R. BUCK, Oberdeutsches Flurnamenbuch. Bayreuth 1931.

ERNST DICKENMANN, Die Flurnamen der Gemeinde Pfyn (TG). Beiträge zur Namenforschung 1, 1949/50, 293–319; 2, 1950/51, 68–105, 182–208, 268–278.

HEINR. DITTMAIER, Rheinische Flurnamen. Bonn 1963.

E. FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch:
I. Personennamen, 2. Aufl. Bonn 1900.
II. Orts- und sonstige geographische Namen, 3. Aufl. Bonn 1913–16.

P. GEIGER, Die Flurnamen der Gemeinde Eschlikon. Schw. Arch. f. Volkskunde 23, 1921, 81–94.

P. HUGO MÜLLER, Obwaldner Namenbuch. Sarnen 1952.

R. v. PLANTA/ANDREA SCHORTA, Rätisches Namenbuch:
I. Materialien. Bern 1939.
II. Etymologische und siedlungsgeschichtliche Auswertung. Bern 1964.

STEFAN SONDEREGGER, Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell. BSM 8. Frauenfeld 1958.

E. SUTER, Die Flurnamen der Gemeinde Wohlen (AG). Hist. Ges. Freiamt, 1934.

G. WALTER, Die Orts- und Flurnamen des Kantons Schaffhausen. Schaffhausen 1912.

Weitere Literatur

ADOLF BACH, Deutsche Namenkunde:
I. Die deutschen Personennamen. Heidelberg 1952 f.
II. Die deutschen Ortsnamen. Heidelberg 1953 f.
III. Register. Heidelberg 1956.

BRUNO BOESCH, Über die Sammlung und Erforschung der deutschschweizerischen Orts- und Flurnamen. Schw. Arch. f. Volkskunde 43, 1964, 531–560.

– – Der Zaun im Flurnamenbild einer Gemeinde. ZfSG 26, 1946, 345–374.

PETER BOSCHUNG, Die Grenzregelung zwischen Bern und Freiburg von 1467. FGB 47, 1955/56.

– – Die Entstehung des Zollamtes Sensebrück. FGB 48, 1957/58.

WILH. BRAUNE/WALTER MITZKA, Althochdeutsche Grammatik. Tübingen 1963.

W. BRUCKNER, Schweizerische Ortsnamenkunde. Basel 1945.

– – Die Bedeutung der Ortsnamen für die Erkenntnis alter Sprach- und Siedlungsgrenzen in der Westschweiz. Vox Romanica 1, 1936, 235–263.

M. R. Buck, Sammlung oberdeutscher personifizierter Lokalnamen auf -ler. Alemannia IX, Bonn 1881, 29 f.
– – Die Endungen -er, -ern (-erren) in oberdeutschen Ortsnamen. Alemannia XIII, Bonn 1885, 215–224.
F. Buomberger, Bevölkerungs- und Vermögensstatistik in Freiburg, Mitte des 15. Jhs. FGB 6/7, 1899/1900.
Friedr. Burri, Grasburg unter savoyischer Herrschaft. Arch. d. hist. Vereins des Kantons Bern, Bd. 20, Heft 2, 1907, 1–268.
– – Die einstige Reichsfeste Grasburg. Arch. d. hist. Vereins des Kantons Bern, Bd. 33, Heft 1, 1935.
– – Die Amtsersparniskasse Schwarzenburg 1825–1925. Bern 1927.
H. Büttner, Geschichtliche Grundlagen zur Ausbildung der alemannisch-romanischen Sprachgrenze im Gebiete der heutigen Westschweiz. ZfM 28, 1961, 193–207.
K. J. Durheim, Schweizerisches Pflanzenidiotikon. Bern 1856.
Geographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg 1902 ff.
J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1854 ff. Bd. 15 (Z), Leipzig 1956.
Walter Henzen, Die deutsche Freiburger Mundart im Sense- und südöstlichen Seebezirk. BSG 16. Frauenfeld 1927.
– – Einige Wechselbeziehungen zwischen Entrundung und Rundung. ZfdM 19. Berlin 1924, 145–149.
Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg 1921 ff.
J. U. Hubschmied, Über Ortsnamen des Amtes Burgdorf und der Gemeinden Bätterkinden und Utzenstorf. Heimatbuch Burgdorf II, 1938, S. 711–750.
– – Sprachliche Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen. Vox Romanica 3, 1938, 49–155.
Hen. Kaufmann, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen. München 1965.
J. P. Kirsch, Die ältesten Pfarrkirchen des Kantons Freiburg. FGB 24, 1917.
Friedr. Kluge/Alfred Götze, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 15. Aufl. Berlin 1951.
Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Stuttgart 1963.
Emanuel Lüthi, Die Alamannen in der Westschweiz. 1900–1910, Neudruck, Bern 1966.
Otto Marti, Die keltische Landesvermessung und ihre toponymischen Zeugnisse. Bern 1959.
Heinrich Morf, Deutsche und Romanen in der Schweiz. Zürich 1901.
Nicolas Peissard, Carte archéologique du canton de Fribourg. Freiburg 1941.
Helen Probst, Gold, Gol, Goleten. Studien zu schweizerischen Ortsnamen. FGB 33, 1923.
Guntram Saladin, Zur Siedlungsgeschichte des Freiburgischen Sensebezirks. FGB 27, 1923.
Herm. Schneuwly, Kirchen und Kapellen von Deutsch-Freiburg. Beiträge zur Heimatkunde des Sensebezirks II, Freiburg 1928.

Ernst Schwarz, Deutsche Namenforschung:
I. Ruf- und Familiennamen.
II. Orts- und Flurnamen. Göttingen 1949/50.
– – Das Alter der genitivischen Zusammensetzungen bei den germanischen Ortsnamen. Beiträge zur Namenforschung 2, 1950, 40–55.
Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Frauenfeld 1881 ff.
Adolf Socin, Mittelhochdeutsches Namenbuch nach oberrheinischen Quellen des 12. und 13. Jhs. Basel 1903.
Stefan Sonderegger, Die althochdeutsche Schweiz, in: «Sprachleben der Schweiz», Festschrift für R. Hotzenköcherle, 23–55, Bern 1963.
– – Die Ausbildung der deutsch-romanischen Sprachgrenze in der Schweiz im Mittelalter. Rhein. Vierteljahresblätter 31, 1966/67, S. 223–290.
F. J. Stalder, Versuch eines Schweizerischen Idiotikon. 2 Bände. Aarau 1812.
Gottlieb Studerus, Die alten deutschen Familiennamen von Freiburg im Üchtland. Diss. Freiburg i. Ü., 1926.
Fr. Wäger, Geschichte des Kluniazenser-Priorates Rüeggisberg. I, FGB 22, 1915; II, FGB 23, 1916.
T. Witkowski, Grundbegriffe der Namenkunde. Akademie-Verlag, Berlin 1964.
Josef Zihlmann, Die Hof- und Flurnamen der Gemeinde Gettnau. Mit zusätzlichen Hinweisen auf über 1500 Namen des Luzerner Hinterlandes, des Wiggertals und des unteren Rottals. Luzern 1968.
J. Zimmerli, Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz. II. Die Sprachgrenze im Mittelland, in den Freiburger-, Waadtländer- und Berneralpen. Bern und Genf 1895.
Paul Zinsli, Das Berner Oberland als frühe alemannische Siedlungsstaffel im westlichen schweizerdeutschen Sprachgrenzraum. Festschrift für Adolf Bach S. 360–358. Heidelberg 1965.
– – Grund und Grat; die Bergwelt im Spiegel der schweizerdeutschen Alpenmundarten. Bern 1946.
– – Die Orts- und Flurnamensammlung des Kantons Bern und ihre Probleme. Schulpraxis 50, Bern 1961, S. 189–220.
P. Zryd, Grafenried zur Zeit der Dreifelderwirtschaft. Bern 1942.

REGISTER

Aegerten, neue 124
Allmend 124, 135
Allmendholz 124

Bächler 81, 116
Balehn 128
Balm 111, 128, 134
Balmholz 111, 128
Bannholz 94, 127
Bannzelg 111, 122
Baumgarten 126
Bergacker 108
Bergholz 108
Bergler 109
Bergli (Berg) 94, 108
Birch 105, 116, 144
Birchholz 105, 116, 144
Birchmatt 116
Birchweid 116
Blattera 109
Blatteracker 109
Blattishaus 100
Bleu Matte 127
Boden 111
Bonismatt 130
Bozismatte 130
Breiteli (Breite) 113, 123
Brugacker 118, 144
Brugera 118, 134
Brückliweid 116
Brühlmatte 115, 124, 134, 144
Brunnacker 116
Brunnenrain 116
Brunnmatte 115
Bubeni 131
Buchacker 117
Buchholz 117
Buchwald 117
Bühl 95, 96, 109, 144
Bühlacker 109
Büneli 111, 123
Bünden, i. d. hinderen 123, 135
Bünden, Allen 123, 135
Burlingen 107, 137
Burst 119

Ch- = K-

Dählenhölzli 117
Dinkelmatte 126
Dorfholz 132
Dorneren 119
Drittenhäusern 85 f. 122, 144
Dürrimatt 112

Ebene 111
Ebnet 111
Eckstall 114
Eichholz 117
Eichholzacker 117
Eichmatt 117
Eschmatte 89, 117

Fahr, unter 127
Falkenbrunnmatt 116, 120
Fällacker 110
Fälle, i. der 110
Farnacker 119
Farnera 119
Flühli 112
Flühwald 112
Flühweidholz 112
Flühzelg 112, 123
Frischerriedle 121
Fritzenmatt 130
Fröschen, i. den (Fröschera) 89, 120

Geisacker 127
Gemein Mad 132
Geretzried 78, 88
Glodelacker 131
Glunte 115
Götschmannsried (BE) 94
Graben 100, 109
Grabenholz 109
Grabenrain 109, 111
Großacker 113
Großmoos 114
Großried 78, 87, 113
Großweid 113, 124
Gruneler 113
Guldifeld 113
Gummen 109, 134
Gutmatt 112

Hagacker 125
Halde 110
Haldenacker 110
Hangried 110, 121
Hargarten 126
Hausmatte 125
Hayozboden 130
Helli Flue 113
Henzenmoos 87, 97, 100
Hermisbühl 78, 89, 94
Hinterried 121
Hinterhalde 110
Hirschried 120
Hochberg 108
Höhe 111
Hochstatt 126
Hofacker 126, 135
Hofmatt 100, 126, 135
Hofstetten 90,

Hohlenacker 109
Holzacker 117
Holzberg 117
Holzmatt 117
Holzweidle 117
Hostettlen 90, 93, 106, 109, 135
Hubel 109
Hübeli 109
Hundsfluh 96
Hurtenacker 125

Kalberweid 127
Kapellacker 129
Kessibrunnholz 110
Kirchacker 129
Kirsche 127
Kleinmatt 113
Knell 81, 110
Kohlholz 102, 127
Kostrain 119, 121
Krachen 109
Krachenacker 109
Kreuzacker 129
Kreuzhubel 129, 134
Kreuzzelg 122, 129
Kriegacker 125, 128
Kriegackerholz 125
Krummenacker 114, 125
Krummatt 114
Kuhrmatte 129
Kurried (BE) 93

Langlod 101
Langweid 113
Langweiher 87, 113, 115
Ledeu 92 f, 94, 110, 144
Lehmacker 112
Lerchenberg 103, 128
Lirggingut 132
Lischera 119, 134
Lochmatte 102, 117
Lohweg 117
Löhliacker 118

Mahd 125
Martisried 106, 130
Matzenried 130
Messerla 131
Mettlen 81
Mischleren 92, 119, 144
Modelacker 131
Mohnacker 119,
Moos 104, 114
Moosacker 114
Mühleacker 89
Mühlebach 89, 93
Mühleholz 89
Mühlematte 89
Müllers Weid 130
Müsligraben 114

Neuhaus 102, 144
Neumatt 122
Neuweid 122, 124
Niedermettlen 81, 123

Obermettlen 81, 122
Oberholz 91, 99, 111
Obermoos 114
Ofenhausacker 126
Ofenmatt 126
Ofenweid 126

Pfaffenacker 129
Pfälla 110
Pfällacker 99, 110
Pfrundmatte 129
Plengga 102, 122, 134

Rein 111
Ried 121
Riedern 78, 89, 98, 121, 134
Riedle 115, 121
Riedhaldenacker 121
Riedmatte 121
Rieselbrunnmatte 112, 116
Russacker 131
Rütti 89, 122
Rüttyacker 122

Schädler 107, 127
Schafried 127
Schanzmatte 128
Scheuermatte 126
Schneuwly Moos 130
Schwellacker 116, 144
Schweinpferch 127
Selhofer 129
Silberrad 104
Sommerau 90, 92, 107, 127
Sommerauholz 91
Sonnenhalb 111
Spichermatte 126, 134
Spielbach 116
Spielweidli 116
Spitzacker 114
Spitzmatte 114
Stampfe 89, 127
Steinacker 112
Steinhaus 104
Steinmatt 112
Steinriesele 112
Stöck 122
Stockacker 122
Stockeren 122
Stöcklimatte 126
Studen 119
Studweid 119

Tannacker 117
Tannmatte 117

Toggeliholz 130
Türlistock 125
Türrisgraben 130

Überstorf 75 ff, 79 f. 82 ff, 122, 135, 139, 144
Umbertsried 92, 132

Vorschalten 97 ff, 100, 111, 128

Wadelweid 119
Wägeler 81, 103
Walter 106
Walterhölzli 91
Warme Seite 111
Weid 111, 124
Weidacker 124
Weidli 124
Weihermatte 87, 115, 134
Weihermoos 114, 115
Winkelmatte 132
Wissicher 131
Wolfgraben 130
Würi 131
Würibach 131
Würiholz 131

Zelg 122 f, 135
Zelgli 122
Ziel 125
Zielacker 125
Zielholz 82, 96, 125
Zimmetsweid 119
Zubacker 99, 103, 116, 134
Zwie 126